

1888 — 1988



100 Jahre Sektion Düsseldorf
Deutscher Alpenverein e.V.

5
22



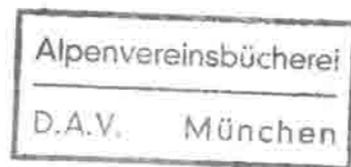
100 Jahre
Sektion Düsseldorf

des Deutschen Alpenvereins e.V.
1888 – 1988

Festschrift

Herausgegeben von der Sektion Düsseldorf des DAV

8 E 1212



88 1057

Inhaltsverzeichnis

Grußworte	Seite 5
Zum Geleit	Seite 10
100 Jahre Sektion Düsseldorf	Seite 12
700 Jahre Stadt Düsseldorf	Seite 23
Vorstand und Geschäftsführung 1988	Seite 30
Erste und Zweite Vorsitzende der Sektion Düsseldorf 1888 - 1988	Seite 32
Kassenwarte / Schatzmeister der Sektion Düsseldorf 1888 - 1988	Seite 35
Schriftführer / Geschäftsführer der Sektion Düsseldorf 1888 - 1988	Seite 35
Unsere Ehrenmitglieder	Seite 36
Der Ältestenrat unserer Sektion	Seite 37
Der Alpenverein im Zielkonflikt zwischen Bergsteigen und Naturschutz	Seite 39
Die Hütten unserer Sektion	Seite 44
100 Jahre Sektion – 21 Jahre Familie Vonier	Seite 59
Vorstellung der Gruppen	Seite 63
Alpenverein und Umweltschutz	Seite 73
Bergsteigen – nicht nur Männersache	Seite 75
Was sind 100 Jahre?	Seite 80
Das Ausbildungsreferat unserer Sektion	Seite 83
"Der Berg" – 26 Jahre Mitteilungsblatt der Sektion	Seite 85
Unsere Sektionsbücherei	Seite 88
Jubiläumsfahrt zur alten Düsseldorfer Hütte am Ortler	Seite 89

Impressum

Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Sektion Düsseldorf e. V.
Geschäftsstelle: Geschäftsstelle Friedrich-Ebert-Straße 43
Telefon 0211/358700

Zusammenstellung
und Gestaltung: Georg Jasper

Mitarbeit: Charlotte Loewen, Klaus-D. Noelte,

Herstellung und Druck: Druckerei Meuwsen
Oberbilker Allee 41
4000 Düsseldorf 1



Zum Gruß

Vor 100 Jahren wurde die Sektion Düsseldorf des Deutschen Alpenvereins gegründet. Ich freue mich, an dieser Stelle Gelegenheit zu haben, allen Mitgliedern dieser Vereinigung zu diesem Jubiläum nicht nur die Grüße der

Landeshauptstadt Düsseldorf, sondern auch meine persönliche Gratulation übermitteln zu können.

Ein Außenstehender wundert sich zunächst über den Namen dieser Gemeinschaft, denn die Entfernung zwischen unserer Stadt und den Alpen dürfte den meisten für Wochenendausflüge doch zu groß sein. Aber Bergsteigen und vor allem Bergwandern, das ist auch im Mittelgebirge möglich. Das aber liegt bekanntlich unmittelbar vor unserer Haustüre, befinden sich doch die östlichen Teile unseres Stadtgebiets bereits auf den Ausläufern des Bergischen Landes. Zwar muß der Wanderer hier auf die grandiose Hochgebirgsszenerie verzichten, aber je nach Wahl der Route kann er hier nicht nur gemütlich spazieren gehen, sondern auch regelrecht für den nächsten Urlaub im Hochgebirge trainieren.

Bergsteigen, das ist eine Sportart, die schon lange regen Zuspruch erfährt, die durch Reinhold Messner in letzter Zeit aber besondere Popularität erlangt hat. Gerade in unserer heutigen immer unpersönlicher werdenden Industriegesellschaft tritt die Bedeutung der gemeinschaftsbildenden Kraft des Bergsteigens immer deutlicher hervor. Nicht von ungefähr sprechen heute nicht mehr nur Alpinisten von "Seilschaften", wenn Gruppen angesprochen werden, in denen einer sich auf den anderen verlassen kann. Was ich persönlich besonders positiv finde ist, daß die Teilnahme an dieser Sportart an keine Alters- oder finanziellen Voraussetzungen gebunden ist, und daß es hierbei nicht nur einen Sieger gibt, sondern daß gewissermaßen alle Teilnehmer auf ihre Weise Gewinner sind.

Ich wünsche der Sektion Düsseldorf des Deutschen Alpenvereins weiterhin viel Erfolg bei ihren Bemühungen um den Schutz der Alpenwelt und der Umwelt generell und wünsche darüber hinaus allen ihren Mitgliedern weiterhin viel Vergnügen bei der Ausübung ihres Freizeitsportes.

Klaus Bungert
Oberbürgermeister

Grußwort der Gemeinde Elbigenalp / Tirol

Es freut mich besonders, daß ich dem Deutschen Alpenverein, Sektion Düsseldorf, zum "100jährigen Bestandsjubiläum" im Namen der Gemeinde Elbigenalp meine Glückwünsche aussprechen kann.

Auf den Lechtaler und Allgäuer Alpen wurden um die Jahrhundertwende vom Deutschen Alpenverein Schutzhütten errichtet. Eine davon (sicher eine der schönsten) ist die Hermann-von-Barth-Hütte, die Schutzhütte der Sektion Düsseldorf.

Die alten Leute erzählen, wie damals das Holz, das Baumaterial und das Dachgebälk mit Tragtieren auf einem steilen, schmalen Steig in diese Höhe zum Hüttenbau gebracht wurde.

Die Hermann-von-Barth-Hütte liegt mitten in den Allgäuer Alpen am Fuße der Wolfebner-Spitze. Viele Bergsteiger und Bergwanderer besuchen jährlich diese Schutzhütte und Menschen aus vielen Nationen unterhalten sich als Bergkameraden in der gemütlichen Stube der Hermann-von-Barth-Hütte. Ja das Bergsteigen wird immer bekannter und beliebter, auch viele junge Leute suchen die Ruhe und die Besinnlichkeit in unserer Bergwelt.

Gerade zum Anlaß der 100 Jahrfeier möchte ich Ihnen für die intensiven Bemühungen um die Hermann-von-Barth-Hütte danken, und ich bin überzeugt, daß dieses gute Verhältnis zwischen der Sektion Düsseldorf und der Gemeinde Elbigenalp weiterhin erhalten bleibt.

Otto Jäger

Bürgermeister
der Gemeinde
Elbigenalp / Tirol



Grußwort des Ortsteils Abenden (Eifel)

Die Feier des 100-jährigen Bestehens der Sektion Düsseldorf des Deutschen Alpenvereins fordert zum Rückblick und zur Ausschau auf.

Der Alpenverein ruft die Einzelnen aus ihren isolierten Interessen heraus, um sie das Gemeinsame in ihrer geliebten Eifelhütte erleben zu lassen.

ABENDEN, direkt am Flußlauf der Rur gelegen, umgeben von den Bergen des Flußtals, ein Grund genug, der Großstadt-Atmosphäre zu entfliehen, um hier wieder neue Kraft für den Alltag zu finden.

Gemeinschaft wächst nicht und kann auch nicht erhalten bleiben durch die äußere Organisation. Sie bedarf einer inneren Gestaltung durch g e m e i n s a m e s Erleben.

Dem Alpenverein wünsche ich eine glückliche Zukunft. Möge er immer begeisterte und uneigennützigere Freunde und Gönner finden, um zum gemeinsamen Wohl das fortzuführen, was am 29. Oktober 1888 seinen Anfang nahm.

Hubert Strauch

Ortsvorsteher
in Abenden



Grußwort des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins

Vier Jahre nach ihrer Gründung, 1892, hatte die Sektion Düsseldorf des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ihre erste Hochgebirgshütte, die Düsseldorfer Hütte im Zaytal der Ortlergruppe. Wenn man bedenkt, daß die Sektion damals knapp 100 Mitglieder "groß" war, so läßt dies auf eine außergewöhnliche Aktivität schließen. Diese Lebendigkeit ist sicherlich Grund dafür, daß die DAV-Sektion Düsseldorf auch jetzt eine führende Rolle im Kreis der nordwestdeutschen Sektionen innehat.

Die alte Düsseldorfer Hütte gehört heute dem CAI. Dafür verfügt die Sektion seit 1924 über die Hermann-von-Barth-Hütte in der Hornbachkette der Allgäuer Alpen und, seit 1957, die Düsseldorfer Eifelhütte. Zwei Stützpunkte in Klettergebieten also. Gerade in der Eifel hat die Sektion Düsseldorf ein Arbeitsterrain, wie es für einen Verein mit so engagierten Vorsitzenden "maßgeschneidert" ist.

Studiert man die Jubiläumsfestschriften der Sektion, so läßt sich rasch erkennen, wie man in Düsseldorf die heutzutage wesentlichen Aufgaben der Alpenvereinsarbeit wahrnimmt und zu lösen versucht. Dafür gebürt der jetzigen, in vielerlei Hinsicht engagiert arbeitenden Vorstandschaft Dank und Respekt. Mit Dr. Carl-Hermann Bellinger, Dritter Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins und früher an der Spitze der Sektion Düsseldorf, hat diese zudem einen Naturschützer mit Augenmaß - ein unschätzbbares Plus für einen Verein mit 2650 Mitgliedern, der tagtäglich zur Problematik Sport und Umwelt, zum Beispiel im Klettergebiet Eifel, gefordert ist.

Die Aufgaben werden nicht weniger. Aber die Sektion Düsseldorf, dessen bin ich sicher, ist ihnen gewachsen. Auch in Zukunft. Hierfür wünsche ich alles Gute.

Dr. Fritz März



Grußwort des Sprechers des Rhein.-Westf. Sektionverbandes des DAV

Nun hat also auch die Sektion Düsseldorf endlich ihr großes Jubiläum und kann mit einigem Stolz auf diese bewegten 100 Jahre zurückschauen.

Am Anfang stand die Düsseldorfer Hütte mit dem herrlichen Blick auf Ortler und Königsspitze, leider nach dem 1. Weltkrieg enteignet, am Ende steht die Hütte in der Nordeifel, vor kurzem mit einem bemerkenswerten Kraftakt erweitert und auf den neuesten Stand gebracht, sodaß sie sogar einer Sitzung des Hauptausschusses für würdig befunden wurde. Dazwischen gibt es die Hermann-von-Barth-Hütte, ein von Erschließungsvorhaben verschontes Kleinod für Kletterer und Bergsteiger.

Auch sonst hat die Sektion immer eine starke Ausstrahlung gehabt, hat sie doch jahrzehntelang den Rheinisch-Westfälischen Sektionverband beherrscht, Persönlichkeiten in den Hauptausschuß entsandt und zuletzt sogar einen leibhaftigen Vorsitzenden hervorgebracht.

So hat die Sektion Düsseldorf ihren besonderen Pfiff, den ja auch die Stadt hat. Möge sie ihn auch in Zukunft behalten.

Helmut Grüter



Zum Geleit

Erster Vorsitzender der Sektion

100 Jahre Sektion Düsseldorf - die hiermit vorgelegte Festschrift darf zunächst einmal als Chronik und Standortstimmung gewertet werden. Sie ordnet die Sektion in das Vereinsleben der Stadt Düsseldorf ein, indem sie dieser Stadt zu ihrem 700-jährigem Jubiläum Reverenz erweist und die Sektionsmitglieder und den Leser mit der Stadtgeschichte vertraut macht, sie zeichnet die eigene Vereinsgeschichte nach und enthält schließlich eine ganze Reihe von Momentaufnahmen, aus denen der Leser sich ein Bild über die aktuellen Positionen der Sektion machen kann. Insgesamt präsentiert sich die Sektion im Jubiläumsjahr als eine in viele Gruppen gegliederte, letztlich aber doch als eine vom Gedanken der Einheit in der Vielfalt bestimmte Gemeinschaft, in der Kameradschaft und Freundschaft erfahren werden können.

Die Sektion Düsseldorf ist in der Terminologie des Alpenvereins eine alpenferne Sektion. Dennoch gehört es auch für sie zu den satzungsmäßigen Zielen, "die Liebe zur

Heimat zu stärken". Daß damit nicht unsere engere Umgebung, der Niederrhein mit seiner so ganz anderen Landschaft gemeint ist, sondern daß es sich um die Bergwelt und insbesondere die Alpen handelt, zeigt die kausale Verknüpfung zwischen dieser mehr reflexartig formulierten Zielsetzung und den unmittelbaren Zielen der Satzung, "die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern, das Bergsteigen ... zu fördern ..., die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten".

Heimatgefühle und Heimatliebe gehören zu den irrationalen Bindungen des Menschen. Auch der Beziehung des einzelnen zur Bergwelt haftet Irrationales an. Das Außergewöhnliche der Topographie, die Formgestalt der Berge und das Bizarre des Eises sprechen den Ästheteten an; das Bergsteigen und die dazu notwendige Ausdauer, Kraft und Geschicklichkeit vermitteln ein Körpergefühl, das so nur in den Bergen erfahren werden kann; der Wille, den Gipfel zu bezwingen, diese höchste Form des Bergsteigens, ist schließlich in erster Linie das Ergebnis einer irrationalen Herausforderung, wie denn auch die erfolgreiche Bezwingung eines Gipfels mit den Gefühlen von Freude und Stolz und vielleicht auch der Besinnung darüber, die Großartigkeit der Schöpfung erfahren zu haben, nicht mit rationalen Kategorien erfaßbar ist.

Irrationale Gefühle und Bindungen sind stark. Sie vermögen, wie das 100. Gründungsjubiläum der Sektion Düsseldorf beweist, auch Menschen alpenferner Regionen über die Generationen hinweg zu befähigen, die Bergwelt und insbesondere die Alpen als ihre Heimat zu betrachten. Diese Menschen sind bereit, für ihre Passion große Opfer zu bringen. Auch dies belegt die Geschichte der Sektion Düsseldorf. Bereits 3 Jahre nach der Sektionsgründung, die Mitgliederzahl betrug nicht einmal 150, wurde mit dem Bau der Düsseldorfer Hütte oberhalb Suldens begonnen, ausschließlich mit Sektionsmitteln! Nach Enteignung der Hütte am Ende des Ersten Weltkrieges war es dann wieder Opferbereitschaft, die in schwerer Zeit im Februar 1924 den Kauf der Hermann-von-Barth-Hütte ermöglichte. Der Bau der

Eifelhütte, am 20. Oktober 1957 eingeweiht, und die Erweiterungen und Modernisierungsmaßnahmen an beiden Hütten in der Folgezeit belegen Engagement und Einsatzbereitschaft bis in die jüngste Zeit.

Zwar noch nicht im Augenblick, aber je weiter die Zukunft voranschreitet, wird diese Festschrift auch den Rang eines Zeitdokuments bekommen. Wir wissen nicht, wohin die Entwicklung geht, aber künftige Generationen sollen wissen, daß unser Blick in die Zukunft nicht ohne Sorge ist, die Sorge, unsere Natur, so wie wir sie kennen und lieben, könnte zerstört werden und verloren gehen.

Gerade weil der Alpinist aus der Urgewalt und Unberührtheit der Natur schöpft, liegt ihm die Erhaltung und Bewahrung

der Natur so am Herzen. Kaum jemand wie er spürt das Spannungsverhältnis zwischen Naturnutz und Naturschutz. Fraglos drängt dieses Spannungsverhältnis nach Ausgleich. Dabei gilt, daß der Mensch ohne die Natur nichts ist, andererseits aber die Natur ohne den Menschen sinnlos erscheint.

Deshalb am Schluß ein Appell, der bewußt rational formuliert ist: Ebenso wie unbestritten ist, daß aus der Verpflichtung auf die Liebe zur (Berg-)heimat folgt, alles zu tun, die Bergwelt zu erhalten, sollte unbestritten sein, daß auch in den nächsten 100 Jahren Platz sein muß in den Bergen für den Menschen.

Burkhard Hunsche

100 Jahre Sektion Düsseldorf

von Reimar Aurin

Als es mir 1963, zum 75-jährigen Bestehen der Sektion Düsseldorf zufiel, unsere Jubiläumsfeier mit einem kurzen Rückblick auf die Geschichte unserer Sektion zu eröffnen, da bot es sich an, diese Rückschau mit einer Betrachtung über das Menschenalter zu verknüpfen. Das ist nun nicht mehr möglich. Wer wird schon 100?

1888 wurde unsere Sektion gegründet als "Section Düsseldorf des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins". 1888, das war das Drei-Kaiser-Jahr, der Höhepunkt des Kaiserreichs und der Beginn der Wilhelminischen Epoche. Etwas über 50 Jahre später, als ich dem Alpenverein beitrug, war die Monarchie in Deutschland und Österreich längst vergangen. Auf meinem Mitgliedsausweis steht nun: "Deutscher Alpenverein. Deutscher Bergsteigerverband im NSRL. Zweig Düsseldorf". Wenige Jahre darauf, bei meiner Rückkehr aus dem Krieg, gab es auch den nicht mehr. Als in den westlichen Besatzungszonen wieder Vereine zugelassen werden, zunächst nur auf örtlicher Basis, war ich Mitglied des "Alpenvereins Düsseldorf", und es dauerte dann noch Jahre, bis wir das waren, was wir heute sind – die "Sektion Düsseldorf des Deutschen Alpenvereins".

Doch die Ausdrucksweise "das waren, was wir heute sind" trifft eigentlich nicht recht zu. Geändert haben sich Bestandteile unseres Namens; darin spiegeln sich die Veränderungen der politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes. Das aber, was den Alpenverein bei seiner Entstehung zusammengeführt hatte und seinen eigentlichen Wesenskern ausmacht, hat sich - bei allem Wandel auch im Alpenverein selbst - als so stark und lebensfähig erwiesen, daß "Wandel" hier "Entwicklung" ist und wir im sicheren Bewußtsein der Kontinuität und Identität von 100 Jahren "der" Sektion Düsseldorf des Deutschen Alpenvereins sprechen können.

Es gibt nicht allzu viele Vereine in Düsseldorf, die auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken können. Daß zu den

größten von ihnen in unserer Stadt am Niederrhein die Sektion Düsseldorf des Deutschen Alpenvereins gehört, mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen. Doch zeigen die Entwicklung des Alpinismus und die Geschichte des Alpenvereins, daß beide von Anfang an kraftvolle Impulse von weit außerhalb des alpinen Raumes erhalten haben.

Als Mitte des vorigen Jahrhunderts die erste alpine Vereinigung gegründet wurde, geschah dies nicht auf dem Boden unserer Alpenländer, sondern im alpenfernen England, wo 1857 in London der "Alpine Club" ins Leben gerufen wurde. 1862 wurde in Wien der Österreichische Alpenverein gegründet, der bereits auf der konstituierenden Versammlung 627 Mitglieder umfaßte. Seine Tätigkeit war besonders in den ersten Jahren auf wissenschaftliche Veröffentlichungen gerichtet, deren Gediegenheit ihm schon bald Anerkennung und Freunde weit über die Grenzen Österreichs verschaffte. Auch auf dem Gebiet des Bergführerwesens konnten beachtliche Erfolge erzielt werden. So erließ das Kronland Salzburg schon im Jahre 1863 die erste Bergführerordnung. Und 1868 wurde mit einem Kostenaufwand von 600 Gulden im Kapruner Tal, also in der Glocknergruppe, die erste Schutzhütte des Alpenvereins erbaut, die nach dem Protektor Erzherzog Rainer benannt wurde. Doch war das Echo, das die weitschauenden Gründer des Alpenvereins darüber hinaus auf dem großen und wichtigen Gebiet der Erschließung der Alpen durch Anlegung und Ausbau von Wegen, Verbesserung der Verkehrsmittel und Errichtung und Verbesserung von Unterkunftsmöglichkeiten gerade in den Alpenländern erhofft hatten, zunächst enttäuschend. Der Sitz des Vereins war Wien. Hier wohnte der bei weitem größte Teil seiner Mitglieder, und hier konzentrierten sich demgemäß auch die Vorträge und sonstigen Veranstaltungen, so daß die Ausstrahlungskraft, abgesehen von den schon erwähnten ausgezeichneten literarischen Veröffentlichungen, hinter den Erwartungen zurückblieb. Der nach diesen Erfahrungen naheliegende Gedanke einer regionalen Aufgliederung in Sektionen konnte sich zunächst

innerhalb des Vereins nicht durchsetzen, obwohl er gerade von den drei Initiatoren des Österreichischen Alpenvereins, nämlich Grohmann, Mojsisovics und Sommaruga, mit besonderer Wärme verfochten wurde.

Im Jahre 1869 wurde in München mit dem gleichen Ziel wie der Österreichische Alpenverein der Deutsche Alpenverein gegründet. Im Gegensatz zu jenem sollte er sich jedoch nach dem Vorbild des 1863 entstandenen Schweizer Alpenclubs (SAC) in Sektionen gliedern, die überall da gegründet werden konnten, wo sich eine genügende Anzahl von Alpenfreunden befand, und zwar nicht allein in den Alpenländern. Diese Organisationsform erwies sich als außerordentlich glücklich. Am Ende des Gründungsjahres waren bereits 22 Sektionen entstanden, darunter mehrere in Österreich und eine sogar in Wien am Sitz des Österreichischen Alpenvereins.

Höher als jeder Rivalitätsgedanke stand dabei von Anfang an das gemeinsame Ziel. So wurde schon bald allseits der Wunsch rege, statt wie bisher in freundschaftlicher Weise nebeneinander, in Zukunft miteinander zu wirken. Der erste Schritt hierzu war die Herausgabe gemeinschaftlicher Veröffentlichungen, und bereits im Jahre 1873 schlossen sich die beiden Vereine zu einem einzigen zusammen. Das geschah in der Weise, daß die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Bludenz beschloß, den Namen "Deutscher und Österreichischer Alpenverein" (DuÖAV) anzunehmen, sobald der Österreichische Alpenverein ihm als Sektion beigetreten war. Wenige Monate später beschloß der Österreichische Alpenverein seine Vereinigung mit der Sektion Wien des Deutschen Alpenvereins zur Sektion Austria des DuÖAV.

Die Entwicklung des nunmehr verschmolzenen Gesamtvereins führte steil bergauf. Lag schon der Schwerpunkt des Deutschen Alpenvereins gegenüber dem Österreichischen Alpenverein mehr auf der praktischen Arbeit, d.h. insbesondere auf dem Bau von Hütten und Wegen, so setzte gerade auf diesem Gebiet Mitte der siebziger Jahre ein

ungeahnter Aufschwung ein. Ideelle und wirtschaftliche Träger dieser Entwicklung waren in erster Linie die überall in ganz Deutschland und Österreich von der Nordsee bis zur Adria und vom Rhein bis zur ungarischen Grenze aufblühenden Sektionen, wobei sich auch alpenferne Sektionen, wie - um nur einige der ersten zu nennen - Frankfurt, Prag, Leipzig, Dresden, Breslau, Hamburg und Siegerland, wirtschaftlich durch die Errichtung von Hütten und Wegen unter größten finanziellen Opfern in einem Ausmaß beteiligten, das uns Heutigen, die wir leider vielfach gewohnt sind, alles aus dem Blickwinkel des materiellen Nutzens her zu betrachten, die allergrößte Hochachtung abnötigt.

1883 standen bereits 65 Hütten und im März 1884 konnte der DuÖAV die Gründung seiner 100. Sektion feiern. In der aus diesem Anlaß herausgegebenen Festschrift heißt es über die vielseitige gemeinnützige Tätigkeit des Alpenvereins und über die bis dahin erzielten Erfolge:

"Er verdankt dies ohne Zweifel seiner außerordentlich glücklichen Organisation, deren Schöpfer für ihr gelungenes Werk noch heute unsere lebhafteste Dankbarkeit verdienen. Wir meinen damit besonders die Verbindung der Sektionen des Gebirges, welche zunächst die Förderung des Fremdenverkehrs und die Erschließung des eigenen Gebietes im Auge haben, mit den Freunden der Alpen im Flachlande, die in ihren Sektionen die Liebe zu dem fernen Alpenland pflegen. In diesem Bund liegt unsere Stärke, unsere geistige und materielle Leistungsfähigkeit. Kommen die literarischen und finanziellen Kräfte zumeist aus den Sektionen des Flachlandes und den großen Städten, so bieten uns die Gebirgssektionen gewissermaßen die Angriffspunkte für unsere praktische Tätigkeit dar. Sie liefern uns die lokalkundigen und verlässlichen Ausführer unserer Unternehmungen; sie sind gewissermaßen die Wurzeln, mit denen der Verein im Alpenboden fest eingewachsen ist, so fest, daß ihn hoffentlich kein Sturm und keine Unterkühlung zum Falle bringen wird."

Es war die Zeit, als der Sport seinen Siegeszug über die ganze Welt antrat und auch in Deutschland lebhaften Widerhall fand. Hier liegt in Düsseldorf die Wurzel für die Gründung der Sektion. Lesen wir, was der Mitbegründer der Sektion, Dr. Alfred Klein, und Herr J.M. Heimann hierüber in

der Festschrift zum 40jährigen Bestehen der Sektion 1928 geschrieben haben:

"In dem Jahrzehnt nach dem großen Kriege 1870/71 setzte in Deutschland erst schüchtern und tastend, dann mehr und mehr anwachsend, die Bewegung für Körperpflege ein. Zur kraftvollen Entwicklung brachte sie in unserer Stadt die Schrift des Amtsrichters Hartwig: „Woran wir leiden“. Mit flammenden Worten zog er gegen das Philistertum los mit dem Motto: „Die Pflege des Körpers muß wieder der des Geistes ebenbürtig sein“. In einer Versammlung in der Tonhalle, am 6. März 1882, begeisterte er die Versammelten zum Ausbau aller auf Körperpflege gerichteten Bestrebungen und wurde damit der Vater der neuen Sportbewegung. Unter seinem Einfluß erwachsen und erblühten der Düsseldorfer Wanderbund, der Ruderclub, der Turnverein. Aus diesen Kreisen ging auch die Sektion Düsseldorf des DuÖAV hervor. Es trafen sich die hiesigen Mitglieder der in Köln gegründeten Sektion Rheinland mit einer Anzahl begeisterter Mitglieder des Wanderbundes. Wie bescheiden die damaligen Verhältnisse lagen und welch reiches Gebiet von Zukunftsmöglichkeiten sich bot, erkennt man daran, daß die erste Wanderung von Gerresheim über Haus Morp nach Hilden ging, daß das erste Ruderboot, das zum maßlosen Erstaunen der Düsseldorfer Rheinkadetten stromaufwärts fuhr, aus England kam, und daß bei Fußwanderungen zur Schweiz Rucksack, Lodenanzug oder gar Kniehosen unbekannte Größen waren, während Tornister, Strohhut und Plaid notwendige Ausrüstungsgegenstände bildeten. Ermutigt durch ein Schreiben des Zentralausschusses des DuÖAV aus München, wonach zur Gründung einer Sektion 15 - 20 Personen genügten, traten am 29. Oktober 1888 etwa 20 Herren zusammen und beschlossen auf den Vortrag des Herrn Dr. Albert Poensgen die Gründung der Sektion Düsseldorf. Hervorragend tätig waren neben diesem ersten Vorsitzenden die Herren Dr. Fritz Bloem und Oberlehrer Evers. Mit großer Begeisterung fanden allmonatlich Versammlungen statt im Hotel Kaletsch, gehoben durch vorzügliche Vorträge einzelner Mitglieder. Freundschaftliche Beziehungen und gemeinsame Fahrten in die Berge stärkten den Bund, der, von ursprünglich 24 Mitgliedern allmählich anwachsend, bereits nach 5 Jahren die Zahl von 150 Mitgliedern erreichte."

Diese, verglichen mit heute, verschwindend geringe Mitgliederzahl muß man sich vor Augen halten, wenn man ermessen will, was es für eine Sektion von damals knapp 100 Mitgliedern bedeutete, eine eigene Hütte in den Alpen zu errichten. Und doch war dies das nächste Ziel, dem sich unsere Sektion schon bald nach ihrer Gründung mit aller Kraft zuwandte. Dank der Begeisterung und der Opfer-

bereitschaft der Mitglieder folgte dem Entschluß sogleich die Tat. Unter sachverständiger Beratung durch Dr. Christmannos aus Meran wurde der Standort im Zaytal im Ortlergebiet festgelegt und unverzüglich mit der Planung und Ausführung begonnen. Bereits am 25. August 1892, also weniger als 4 Jahre nach ihrer Gründung, konnte die Sektion ihre erste Hochgebirgshütte einweihen.

Die Wahl des Standortes hätte nicht glücklicher sein können. Die Düsseldorfer Hütte ist von Sulden durch das Zaytal in 2½ Stunden, heute auch von der Bergstation des Kanzel-Sesselliftes in 1½ Stunden bequem zu erreichen. Länger aber noch schöner ist der schon im Jahre 1893 von der Sektion hergerichtete und bezeichnete Weg über das Vordere und Hintere Schöneck, der sich schon bald den Ruf erwarb, der schönste und lohnendste unter den Suldener Höhenwegen zu sein. Die Hütte wurde ein bekannter und vielbesuchter Ausgangspunkt für Bergtouren aller Schwierigkeitsgrade, so daß schon 1909 ein Erweiterungsbau mit einem Kostenaufwand in der damals beachtlichen Höhe von 8.000,- Mark durchgeführt werden mußte, und seit der Entwicklung des alpinen Skilaufs ist sie immer mehr auch ein beliebter Stützpunkt für Frühjahrsbergfahrten geworden.

Die tourenmäßige Erschließung des Suldener Gebiets, der Tschengelser Hochwand, der Vertainspitze, des Hohen Angelus, um nur einige der heutigen Hochtouren zu nennen, war weitgehend das persönliche Verdienst von Dr. med. Albert Poensgen, der die Sektion in den ersten beiden Jahren ihres Bestehens mit Geschick und Tatkraft geleitet hat. Sein Nachfolger als 1. Vorsitzender wurde 1909 Dr. Fritz Bloem, der als Schriftführer und Kassierer ebenfalls schon seit der Gründung dem Vorstand angehört hatte.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges setzte der Entwicklung des blühenden Sektionslebens ein jähes Ende. Zahlreiche Mitglieder gingen an die Front; viele von ihnen kehrten nicht mehr zurück.

Mit dem Eintritt Italiens in den Krieg wurde Südtirol Kampfgebiet. Zwar blieb die Düsseldorfer Hütte von dem Schicksal

der Zerstörung bewahrt, das manche andere in ihrer Nachbarschaft traf. Aber nach dem Versailler Vertrag wurde das gesamte reichsdeutsche Eigentum in Italien enteignet. Die in Südtirol gelegenen Hütten der reichsdeutschen Sektionen wurden italienisches Staatseigentum; dem Deutschen Reich wurden hierfür lediglich zusammen 2.000.000 Lire auf Reparationskonto gutgeschrieben. Der italienische Staat verpachtete die Hütten insgesamt an den Club Alpino Italiano (CAI), der sie einzelnen Sektionen zuwies. Die Düsseldorfer Hütte gelangte auf diese Weise an die Sektion Mailand. In den offiziellen Verzeichnissen wurde ihr alter Name gelöscht und durch einen italienischen ersetzt. Unter dem Faschismus mußte zudem alles, was an die deutsche Vergangenheit erinnerte, aus der Hütte entfernt werden. Nicht ausgelöscht werden konnte jedoch der Geist echten Bergsteigertums, der mit der Errichtung der Hütte dort eingezogen war und sich seitdem ohne Rücksicht auf Grenzen und Nationalitäten erhalten hat. Das ist nicht zuletzt das Verdienst der Familie Reinstadler, in deren Händen die Bewirtschaftung der Hütte vom ersten Tag an liegt - inzwischen in der 4. Generation (Philomela, Friedrich, Otto und jetzt Walter Reinstadler) - und die seitdem Generationen von Bergsteigern betreut hat. Heute heißt die Hütte wieder so, wie ihre Erbauer sie vor nunmehr fast 100 Jahren getauft haben: „Düsseldorfer Hütte“.

1915 wurde Dr. Fritz Bloem von seinem Amt als 1. Vorsitzender durch den Tod abberufen. Sein Nachfolger wurde der bisherige Schriftführer, Hans Putsch. 1922 wurde Generaldirektor Heinrich Späth zum Vorsitzenden gewählt. Dieser hat die Sektion bis 1945 in schwieriger Zeit mit Umsicht geleitet, ihm zur Seite als 2. Vorsitzender zunächst Staatsanwaltschaftsrat H. Krusinger und nach dessen Versetzung seit 1926 Rechtsanwalt Dr. Josef Cüppers.

Durch den Krieg war die Mitgliederzahl von 451 im Jahre 1914 auf 309 im Herbst 1918 abgesunken. Not und Sorgen bestimmten auch in den ersten Nachkriegsjahren vielfach das persönliche Schicksal. Und doch führte gerade die Not der Zeit viele wieder zur Besinnung auf die Werte, die in

Zeiten materiellen Wohlstandes oft nur am Rande beachtet worden waren - ein Vorgang, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg in gleicher Weise wiederholen sollte. 1920 war die Mitgliederzahl bereits wieder auf 390 angewachsen, um bis zum Jahre 1924 sogar auf 1024 anzusteigen.

Auch in anderer Hinsicht verdient das Jahr 1924 in der Geschichte unserer Sektion besonders festgehalten zu werden. Im Februar dieses Jahres konnte die Sektion vom Akademischen Alpenverein München die Hermann-von-Barth-Hütte in der Hornbachkette für 24.000,- Mark erwerben. Doch mit dem Kauf der Hütte war es nicht getan. Mancherlei Instandsetzungsarbeiten und Verbesserungen waren erforderlich. Die Anlage einer Wasserleitung trug wesentlich dazu bei, die Bewirtschaftung der Hütte zu erleichtern. Vor allem aber wurde in den folgenden Jahren das Wegenetz erheblich erweitert und verbessert. So ergab sich für die Sektion in ihrem neuen Arbeitsgebiet ein reiches Betätigungsfeld und für ihren mit der Übernahme der Hütte neu ernannten Hüttenwart Albert Gsell eine Aufgabe, der dieser sich mit großer Hingabe unterzog, bis er im Winter 1927/1928 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt an Richard Fabié abtreten mußte.

Mit dem Anschluß an das Allgäuer Wegenetz wurde unsere Hütte bald zu einem beliebten Stützpunkt für Bergwanderungen in den Allgäuer und Lechtaler Alpen. Vor allem bietet sie aber in ihrer näheren Umgebung reiche Möglichkeiten für Klettertouren aller Schwierigkeitsgrade.

Leider sind wir aber eben doch eine alpenferne Sektion, und das bedeutet für die meisten von uns seit jeher, daß den Jüngeren das Geld, den Älteren aber die Zeit (oder Zeit und Geld) fehlen, um öfter als ein- bis zweimal im Jahr in die Berge zu fahren - für schwierigere Touren zu wenig, um in Form zu kommen oder zu bleiben. Auf der Suche nach geeigneten Übungsmöglichkeiten in der engeren Heimat stießen unsere Kletterer schon bald auf die Felsen von Blens und Nideggen in der nördlichen Eifel. Unter Leitung von Heinz Brockers entwickelte sich dort seit Ende der 20iger Jahre

eine rege Klettertätigkeit. Obwohl kaum einer der Felsen höher als zwei Seillängen ist, läßt unser Klettergarten doch in technischer Hinsicht kaum Wünsche offen. An "Adam" und "Eva" macht der Anfänger seine ersten Kletter- und Anseilübungen, und wer, um nur einige "klassische" Routen aus der Anfangszeit zu nennen, die Blenser Wand, die Schleierkante und deren Wege tourenmäßig einwandfrei durchklettert hat, ist auch für schwierigere Bergfahrten klettertechnisch gut vorbereitet. Dabei ist das Gebiet landschaftlich eines der schönsten und abwechslungsreichsten in der Eifel. Heinz Brockers schreibt darüber in einem seiner Kletterberichte begeistert:

"Hat man von der Jungholzley einen immer wieder Begeisterung auslösenden Blick auf die trotzige Burg Nideggen, auf die alte Kirche und das bewehrte Städtchen, so schaut man vom Band oder aus den Kaminen und Rissen der Christinenley in das tiefe Tal der Rur. Vom Gipfel des Hagerturms meint man in kühnem Kopfsprung sich in das satte Grün der umliegenden Wälder stürzen zu können - oder man möchte es dem Wanderfalken gleich tun und im ruhigen Segelflug Gipfel um Gipfel anfliegen.

Die Eindrücke all der schönen Gipfelstunden (wer da über die kleinen Felsbrocken auch nur ein Lächeln wagt, der darf sich der Klettergruppe einmal anschließen, und er wird nicht mehr lächeln - bestimmt nicht im Spott) zu schildern, würde über den Rahmen des Berichtes hinausgehen.

Den Spöttern möchte ich das eine sagen: Es gibt in unserem Klettergebiet Gipfel, die zu erkämpfen nicht gar so einfach ist. Und wer sich dann in kurzer, aber schwerer Arbeit doch zur Höhe emporgearbeitet hat, der kann mit H.v.Barth sagen:

„Sie haben doch nur halb gelebt,
die nie dort oben standen.“

Wir haben am vergangenen Sonntag die Jungholzley in vielfachen Varianten die Kreuz und Quer durchklettert. Da gibt's Risse und Kamme, Wände und Überhänge, Bänder zum Kriechen und Bänder über die man tänzelnd über dem Abgrund schwebend sich bewegt und Schwerkraft der Erde und Schwindel verspottet.

Und dabei diese Sonne, diese Ruhe, dieser Appetit und der steigende Durst, der zum Abend das wohlverdiente „Glas“ so ganz besonders gut munden läßt."

Silvester 1935 konnte die inzwischen als besondere Abteilung der Sektion offiziell gegründete Klettergruppe in unmittelbarer Nähe des Klettergartens in Hausen ihr erstes

Kletterheim einweihen, um dessen Herrichtung und Ausgestaltung sich Frau Späth, die Gattin unseres damaligen Vorsitzenden, besonders bemüht hatte. Drei Schlafräume mit dreizehn Betten, Küche und ein anheimelnder Tagesraum boten unseren Kletterern und immer wieder auch ihren Freunden aus den benachbarten Sektionen so manches Kletterwochenende ein gemütliches Heim. Leider wurden die damals nur gemieteten Räume schon 1938 für die Unterbringung von Westwallarbeitern beschlagnahmt. Das gleiche Schicksal widerfuhr Anfang des Krieges unserem in Abenden gemieteten Kletterheim.

Etwa um die gleiche Zeit wie die Klettergruppe entstand Anfang der dreißiger Jahre die Skigruppe unserer Sektion. Zwar gab es auch bei uns schon wesentlich früher ausdauernde und gute Skiläufer. Als Pionier aus den Anfangsjahren sei hier Walter Flender genannt, der sich um die Jahrhundertwende durch seine kühnen Bergfahrten einen Namen erworben hatte und trotz seiner Jugend ein geschätzter Mitarbeiter der Österreichischen Alpenzeitung, der Jahrbücher des Schweizer Alpenclubs, der Revue Alpine und der Alpina war, bis ihn im Frühjahr 1902 mit kaum 22 Jahren der weiße Tod auf einer Skihochtour am Lyskamm (Wallis) ereilte. Eine größere Anhängerzahl gewann der alpine Skilauf jedoch erst zwischen den beiden Kriegen. So wie einerseits immer mehr Bergsteiger in der Beherrschung des Skilaufs ein willkommenes Mittel sahen, ihre bergsteigerische Betätigung nun auf die Winter- und vor allem auf die Frühjahrsmonate auszudehnen, in denen ihnen bisher die Berge verschlossen waren, und im endlosen Gleiten und Schwingen über Firfelder ein neues Bergerlebnis zu finden, so führte andererseits der Skisport viele Flachländer, die anders gar nicht ins Hochgebirge gekommen wären, erstmalig in die Alpen und ließ diejenigen, die zu sehen verstanden und sich ein offenes Herz bewahrt hatten, bald auch die Majestät der Bergwelt abseits der Piste erschauen. Die Zahl derer, in denen auf diese Weise die Liebe zu den Bergen erweckt worden ist und die so auch den Weg zum Alpenverein gefunden haben, ist nicht gering.

Mitbegründer und erster Leiter der Skigruppe war der damalige Amtsgerichtsrat (später Oberlandesgerichtsrat) Dr. Butteweg. Jahr für Jahr veranstaltete er eine gemeinsame Skitour in die Ost- und Westalpen, an der sich die jungen Leute der Gruppe fast ausnahmslos beteiligten. Seit 1933 wurde unter der Leitung des Sportlehrers Friedhelm Weber, der die Skigruppe bis zu seinem Tod 1959 ununterbrochen betreut hat, regelmäßig trainiert, und zwar im Winter in der Turnhalle am Staufenbergplatz, später in der Hindenburgschule, und im Sommer im Rheinstadion. 1937 übernahm Rechtsanwalt Werner Cüppers jun. die Leitung der Gruppe. Sein Nachfolger wurde Anfang des Zweiten Weltkrieges Dr. Josef Thywissen.

Älter als die Kletter- und Skigruppe ist die Wandergruppe, die in ihren Anfängen bis in das Jahr 1921 zurückgeht, im Herbst 1922 offiziell gegründet worden ist und seitdem regelmäßig jedes Wochenende die nähere und weitere Umgebung unserer Heimatstadt durchwandert. Viele unserer treuesten Mitglieder gehörten und gehören ihr seit Jahrzehnten an, so unsere unvergeßliche Gerda Lücker, auf deren „Konto“ am Schluß ihres langen Wanderlebens 1.100 gezählte Wanderungen standen, ein bisher ungebrochener Rekord. Wanderbaas war bis 1925 Sanitätsrat Dr. H. Schmidt, gefolgt von Albert Gsell und Karl Lankhorst. Ein volles Jahrzehnt (1927-1937) wurde die Gruppe alsdann von Albert Frech geführt, nach dessen Tod Carl Küper die Gruppe übernahm und sie bis in den Krieg hinein behielt.

Eine besondere Rolle im Leben einer alpenfernen Sektion spielen von jeher die Vortragsveranstaltungen. Während in den ersten Jahren, als die Sektion noch klein war, zunächst nur die Mitglieder selbst von ihren Bergfahrten berichteten, zog man später auch auswärtige Redner heran, unter ihnen bekannte Alpinisten und Redner hohen Ranges.

Den kulturellen Bedürfnissen unserer Mitglieder dient weiterhin schon seit der Zeit vor der Jahrhundertwende eine ausgezeichnete alpine Fachbücherei, die von 1924 bis 1967 ununterbrochen unter der sachkundigen Leitung unserer

Bibliothekarin Gerda Lücker gestanden hat, laufend weiter ausgebaut worden ist und schon zwischen den beiden Weltkriegen einen Bestand von über 1000 Bänden erreicht hatte.

Höhepunkt des gesellschaftlichen Lebens war das alljährlich Ende Oktober stattfindende Trachtenfest, jahrzehntelang auch noch in der ersten Zeit nach dem letzten Krieg wieder eine sehr beliebte Sektionsveranstaltung. Sie ist später aus der Mode gekommen, aber als es sie noch gab, haben wir eigentlich immer viel Spaß gehabt: Vorführungen der Skigruppe, der Jugendtrachtengruppe, Helga Ellinghaus (später Böhme) als Jodlerin und das alles vor der prachtvollen Kulisse der Hermann-von-Barth-Hütte, ebenso wie die übrige Bühnenausstattung ein Werk des Bühnenbildner-Ehepaars Thiede.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erlosch zunächst die weitere Sektionstätigkeit. Zwar wurde die allwöchentliche Skigymnastik in kleinem Rahmen für die Daheimgebliebenen beibehalten. Auch blieben die meisten Alpenvereinshöhlen, soweit sie nicht von der Wehrmacht benötigt wurden, weiterhin geöffnet, und mancher Urlauber hat sich auf seinen Bergfahrten trotz der erschwerten Kriegsverhältnisse dort neue Kraft geholt. Aber 1945 war das einst so blühende Sektionsleben auf den Punkt Null zurückgeführt. Der Mitgliederbestand war auf 300 zusammengeschmolzen. Die Zahl der gefallenen Sektionsmitglieder hat sich nicht zuverlässig ermitteln lassen; sie ist jedoch erheblich. Die Hermann-von-Barth-Hütte und mit ihr alle nicht auf dem Boden des Deutschen Reiches gelegenen Alpenvereinshöhlen waren für uns unerreichbar geworden. Auch de jure endete nach der Besetzung Deutschlands durch die Alliierten jede Vereinstätigkeit.

Nach und nach wurden in den westdeutschen Besatzungszonen zwar wieder „Alpenvereine“ zugelassen, anfangs jedoch nur als örtliche Organisationen. So entstand 1946 unter der Initiative des letzten stellvertretenden Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Josef Cüppers, aus der Sektion Düsseldorf des Deutschen Alpenvereins der "Alpenverein

Düsseldorf". Vorsitzender wurde Lorenz Karsch, sein Stellvertreter Dr. Friedrich Scheiermann. Die bisherigen langjährigen und verdienten Vorsitzenden Heinrich Späth und Dr. Cüpers, die sich aus gesundheitlichen Gründen zur Wiederwahl nicht zur Verfügung stellen konnten, wurden als Ehrenmitglieder in den Ältestenrat berufen, dem sie bis zu ihrem Tode angehört haben. Mit der Gründung der Bundesrepublik verbesserten sich die Aussichten für einen erneuten Zusammenschluß. Als erster Schritt entstanden zunächst in den neu gebildeten deutschen Ländern sogenannte Landesarbeitsgemeinschaften. Die Landesarbeitsgemeinschaften Nordrhein-Westfalen, Hessen und Württemberg-Baden errichteten eine gemeinsame „Beratungsstelle“ mit dem Sitz in Stuttgart. Noch im Jahre 1949 fanden sich alsdann in Coburg die Landesarbeitsgemeinschaft Bayern und die Landesarbeitsgemeinschaft Nordwestdeutschland (Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein) zum „Alpenverein e. V.“ zusammen, und am 23. Oktober 1950 erfolgte in Würzburg der Zusammenschluß zum „Deutschen Alpenverein (DAV)“ mit Sitz in München, dem zur Zeit des Zusammenschlusses 234 Sektionen mit rund 90.000 Mitgliedern angehörten und dem sich auch bald die Sektionen aus der früheren französischen Besatzungszone anschlossen. Inzwischen war auch der „Österreichische Alpenverein (ÖAV)“ wiedererstand. Ein organisatorischer Zusammenschluß der beiden Brudervereine mußte zwar unterbleiben. Doch bilden das auf fast hundertjähriger Tradition beruhende Gefühl der Zusammengehörigkeit, die gemeinsame Arbeit und das gemeinsame Ziel ein so starkes Band, daß auch ein organisatorischer Zusammenschluß keine neue Gemeinsamkeit schaffen, sondern nur einer innerlich von jeher bestehenden auch in der äußeren Form Ausdruck geben könnte.

Kennzeichnend für den alten Geist der Zusammengehörigkeit war die Behandlung, die die deutschen Hütten in Österreich erfuhren. Das in Österreich gelegene Vermögen der außerösterreichischen Sektionen des alten Gesamtvereins, d.h. also der gesamte Hüttenbesitz der deutschen

Sektionen, war von den Besatzungsmächten als „reichsdeutsches Eigentum im Ausland“ im Sinne der Potsdamer Beschlüsse beschlagnahmt worden. Durch Beschluß des Österreichischen Alliierten Rates wurde alsdann 1946 die Österreichische Bundesregierung mit der Verwaltung der reichsdeutschen Hütten beauftragt. Diese setzte im Oktober 1947 ein prominentes Alpenvereinsmitglied, nämlich den damaligen Vorsitzenden der Verwaltungsausschüsse des „Alpenvereins“ (Innsbruck) und des „Österreichischen Alpenvereins“ (Wien) und späteren Ersten Vorsitzenden des neuen ÖAV, Hofrat Professor Martin Busch, als Treuhänder ein, der schließlich im Jahre 1956 nach mühevoller und aufopfernder Tätigkeit den in der Bundesrepublik beheimateten Sektionen ihren Hüttenbesitz zurückübertragen konnte. Auf der im gleichen Jahre in Cuxhaven abgehaltenen Hauptversammlung wurde Hofrat Busch zum Ehrenmitglied des Deutschen Alpenvereins ernannt. Ihm zu Ehren wurde ferner die bisherige Samoar-Hütte in den Oetztaler Alpen in „Martin-Busch-Hütte“ umbenannt.

Unabhängig von allen organisatorischen Veränderungen hatten innerhalb der Sektion die Gruppen ihre Tätigkeit schon bald nach dem Kriege wieder aufgenommen.

1946 sammelte der neue Wanderbaas, Felix Vogt, wieder die ersten Wanderer um sich. Nach seinem Wegzug aus Düsseldorf übernahm Dipl.-Ing. Karl Bank die Wandergruppe, die unter seiner tatkräftigen Führung (1951-1959) bald erneut die große Familie wurde, die sie schon vor dem Kriege gewesen war.

Die Klettergruppe, bis zur Übergabe an Hans Linßen (1958) wieder unter der bewährten Leitung von Hein Brockers, mietete gemeinsam mit den Klettergruppen der Sektionen Aachen und Rheinland-Köln einige Räume in der alten Burg Hausen, und am 25.6.1949 konnte das neue Kletterheim, bestehend aus einem Tagesraum, drei Schlafräumen und einer Küche, seiner Bestimmung übergeben werden.

Schon vor dem Kriege hatte sich die Sektion mit dem Gedanken getragen, im Klettergebiet der Eifel einmal eine eigene Hütte zu erbauen, und hatte zu diesem Zweck in der Gemeinde Abenden oberhalb von Blens ein Grundstück erworben. Der Ausbruch des Krieges hatte zwar auch diesen Plan zunächst nicht mehr reifen lassen, aber bereits im März 1948 beschloß die Hauptversammlung, für die Errichtung der geplanten Hütte einen Betrag von 7.000 RM bereitzustellen, ein Betrag, der leider durch die unmittelbar folgende Währungsreform wieder zusammenschmolz. Doch auch dieser erneute Rückschlag konnte die Sektion nicht entmutigen. Seit 1952 wurde der Hüttenbaufond planmäßig aufgefüllt, und nach den Entwürfen und unter der Leitung (oft genug auch unter eigener tatkräftiger Mithilfe) des inzwischen aus Österreich nach Düsseldorf zurückgekehrten Architekten Ulrich Steidl, der 1953 zum Hüttenwart ernannt worden war, entstand nach langen Vorarbeiten in den Jahren 1955 - 1957 unsere „Düsseldorfer Eifelhütte“. Unter großer Beteiligung wurde die Hütte am 20. Oktober 1957 bei strahlendem Herbstwetter eingeweiht. Seitdem bietet sie unseren Kletterern, deren Mietvertrag über das alte Kletterheim im Jahre 1955 abgelaufen war, eine neue und nunmehr dauerhafte Heimstatt. Aber auch für die übrigen Mitglieder ist die landschaftlich reizvoll gelegene Hütte mit ihrem weiten Blick über das Rurtal ein neuer Mittelpunkt des Sektionslebens geworden. Gemeinsame Kletterübungen und das Beisammensein auf der Hütte haben weiterhin dazu beigetragen, die freundschaftlichen Bande zu den Bergsteigern aus den Nachbarsektionen und auch aus dem benachbarten Ausland zu festigen.

Leider hat Carl Schmachtenberg, der 1951 von Lorenz Karsch die Leitung der Sektion übernommen hatte, die Einweihung der Hütte, deren Planung er so tatkräftig mitbestimmt hatte, nicht mehr erleben können. Im April 1957 war er nach einem tragischen Unglücksfall seiner wenige Monate vorher verstorbenen Gattin in den Tod gefolgt. Hatte Lorenz Karsch die Sektion mit Geschick und Einfühlungsvermögen durch die ersten schweren Nachkriegsjahre

geführt, so hatte Carl Schmachtenberg, ein begeisterter aktiver Bergsteiger und glänzender Organisator, dem wieder aufblühenden Sektionsleben mit viel Schwung und Tatkraft neue Impulse gegeben. Sein Nachfolger wurde Dr. Josef Thywissen, der 1951 außer der ihm schon seit vielen Jahren obliegenden Leitung der Skigruppe das Amt des Zweiten Vorsitzenden übernommen hatte.

Die Skigruppe hatte, wie oben schon erwähnt, auch durch den Krieg hindurch ihren Zusammenhalt bewahrt. Die allwöchentliche Skigymnastik und nach der Wiedereröffnung des Rheinstadions auch das regelmäßige Sommertraining sollten den kameradschaftlichen Zusammenhalt weiter festigen. Sobald es die Schneeverhältnisse erlaubten, fuhr die Gruppe ins Ebbegebirge, wo insbesondere Valbert längere Zeit das bevorzugte Ziel war, oder ins Hochsauerland, wo auch Skikurse abgehalten wurden. Besonders befähigte Skiläufer und Bergsteiger wurden auf den vom Hauptverein veranstalteten Kursen zu Übungsleitern und Lehrwarten für Skilauf und Winterbergsteigen ausgebildet, so daß die Gruppe bald über einen Stamm von Bergsteigern verfügte, die ihrerseits Skiläufer ausbilden und verantwortlich Touren leiten konnten. Die Skigruppe stand von 1960 - 1962 unter der Leitung von Hansjakob Sühle, der die Gruppe 1962, als ihm die Hauptversammlung neben dem Amt des Hüttenwarts auch das des Zweiten Vorsitzenden übertragen hatte, an Eberhard Perwitzschky übergeben hat. „Ebbo“ Perwitzschky, dieser zupackende, praktische, nüchterne Idealist hat die Skigruppe genau 25 Jahre, bis 1987, geführt. Sie ist in dieser Zeit so etwas wie der „aktive Kern“ unserer Sektion geworden. Seit 1987 leitet Georg Jasper die Gruppe.

Ein umfassendes Skitourenprogramm in Fahrten für Jugendliche, Anfänger, Fortgeschrittene und erfahrene Hochtouristen wurde lange Zeit, bis vor wenigen Jahren, vom Rheinisch-Westfälischen Sektionsverband aufgestellt und an sämtliche Mitglieder der Verbandssektionen versandt. Der Sektionsverband war vor dem Zweiten Weltkrieg zunächst als Vortragsgemeinschaft gegründet worden mit

dem Ziel, geschlossene Vortragsreisen zusammenzustellen, um so auch entfernt wohnende Redner zu tragbaren Bedingungen verpflichten zu können, eine Einrichtung, die sich durch Jahrzehnte bewährt hat. Als nächste Verbandsaufgabe ergab sich, wie erwähnt, die Zusammenstellung von „verbandsoffenen“ Fahrtenprogrammen, zunächst für Sommerbergfahrten und nach dem Krieg in weit größerem Umfang für Skitouren; beide Aufgaben hat inzwischen die Berg- und Skischule des DAV München übernommen. Entstanden und fortgebildet aus ganz konkreten und praktischen Anlässen, stellt sich der regelmäßig zusammen tretende Sektionsverbandstag dar als das gemeinsame Forum der über 35 Sektionen zwischen Koblenz und Höxter mit dem Ziel der Regelung und Vertretung der regionalen Interessen. Sprecher des Sektionsverbandes war für mehrere Jahre unser damaliger 1. Vorsitzender Dr. Josef Thywissen. Für die Zeit von 1961 bis 1966 wurde Dr. Thywissen auch in den Hauptausschuß des DAV gewählt, sodaß er sich, um für diese Aufgaben frei zu sein, 1962 nicht mehr zur Wiederwahl als Sektionsvorsitzender zur Verfügung stellen konnte.

Der Vorgang wiederholte sich. Der Chronist, 1962 bis 1973 als Nachfolger von Dr. Thywissen Sektionsvorsitzender, war 1966 bis 1975 Mitglied des Hauptausschusses und 1976 bis 1980 Sprecher des Rheinisch-Westfälischen Sektionsverbandes; Dr. Carl-Hermann Bellinger, Vorsitzender unserer Sektion von 1973 bis 1984, gehört seit 1975 dem Hauptausschuß an und ist seit 1984 Dritter Vorsitzender des DAV. Auch im Gesamtverein hat sich Düsseldorf also der Verantwortung gestellt.

Im Gesamtverein und darüber hinaus. So gehört die Sektion Düsseldorf zu den Gründungsmitgliedern des 1900 in engster Fühlung mit dem „Central-Ausschuß des Gesamtvereins“ ins Leben gerufenen „Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen“ (Mittheilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins), Jahrgang 1900, Seite 190, 192). Die Liste der 30 Gründungssektionen, darunter

Brandenburg, St. Pölten, Dresden, Leipzig, Gleiwitz, Danzig und Meran, ist selbst ein Stück Geschichte.

Doch zurück vom Großen zum Kleinen. Düsseldorf mit rund 2.600 Sektionsmitgliedern ist eine der 298 Sektionen des DAV (Gesamtmitgliederzahl rund 470.000), und ihre - „unsere“ - beiden Hütten, Hermann-von-Barth-Hütte und Eifelhütte sind zwei der rund 290 DAV-Hütten. Aber bei aller Gemeinsamkeit: der Schwerpunkt des Deutschen Alpenvereins liegt in seinen Sektionen, also im für jeden überschaubaren Bereich, und deshalb funktioniert der Alpenverein.

Innerhalb der Sektionen setzt sich dieses Strukturprinzip fort. Hier sind es die Gruppen, die das Sektionsleben tragen. Von den „klassischen Gruppen“ - Wandergruppe, Klettergruppe und Skigruppe - war oben schon die Rede, von der Skigruppe bis zur Gegenwart. Zur Wandergruppe ist anzufügen, daß Wanderbaas Karl Bank, übrigens auch der erste Naturschutzreferent unserer Sektion, die Gruppe 1959 an Kurt Wonnberger abgab, der die Gruppe bis zu seinem Umzug nach Süddeutschland leitete, gefolgt von Werner Lammertz (1969 bis 1985) und Horst Edelbluth (seit 1986). Die Wandergruppe ist die älteste Gruppe unserer Sektion - dabei aktiv und rüstig wie am ersten Tag, dem 17. Oktober 1922.

Die Klettergruppe heißt heute nicht mehr so. Sie hat sozusagen zwei Nachfolger: die Tourengruppe und die Jugendklettergruppe als Bestandteil unserer Sektionsjugend.

Die Sektionsjugend ist mit dem Heranwachsen ihrer Mitglieder auch in ihrer Struktur ständig in Bewegung. Die Stammgruppe, die eigentliche Jugendgruppe (14 bis 18 Jahre), besteht seit 1954. Aus ihr ist 1962 für die 18-25-jährigen die Jungmannschaft hervorgegangen. Dank der planmäßigen Aufbauarbeit ihres Gründers Gunter Böhme haben sich beide Gruppen bald kräftig entwickelt. Nach regelmäßigen gemeinsamen Wochenendfahrten zu Fuß und mit dem Fahrrad und nach Kletterübungen in der

Eifel unternahm die Gruppe im August 1955 ihre erste Fahrt in die Alpen, zunächst noch als reine Bergwanderung über die Allgäuer Höhenwege. Nachdem sich die ersten talentierten Kletterer herauskristallisiert hatten, fand bereits im nächsten Jahr die gemeinsame Sommerfahrt zum Wetterstein als kombinierte Wander- und Kletterfahrt statt. In gesunder Steigerung ist dann das Programm immer mehr ausgeweitet worden, so daß sich unsere jungen Bergsteiger in den folgenden Jahren auch in schweren Fels- und Eisfahrten bewährt, aber auch Wanderfahrten z.B. nach Lappland durchgeführt haben. 1957 und 1960 und dann erneut, leider nur für einige Jahre, ab 1963 hatten Jugendgruppe und Jungmannschaft übrigens ein eigenes „Hüttchen“ in Düsseldorf, das sie sich mit viel Liebe und Arbeit aus einer günstig erworbenen ausgedienten Baracke selbst eingerichtet hatten. Aus den mit Erreichung des 25. Lebensjahres „ausgedienten Jungmannen“ hat sich alsdann die „Rentnerband“ rekrutiert, Alter nach oben unbegrenzt. Und um die Alterslinie auch zur anderen Richtung zu verlängern, gab es als Kindergruppe (10 - 14 Jahre) längere Zeit Bernd und Ortrud Kneisels „Gletscherflöhe“, die sich jetzt unter der Leitung von Eva Böhme „Die Berggeister“ nennen.

Über unsere Hütten – Hermann-von-Barth-Hütte und Eifelhütte – wird an anderer Stelle dieser Schrift gesondert berichtet. Unabhängig davon muß aber auch hier in dieser Chronik festgehalten werden, daß zu keiner Zeit unserer Sektionsgeschichte und an keinem Ort so viel an tätigem Idealismus hervorgetreten ist wie in den letzten zwei Jahrzehnten bei der Erhaltung und Erweiterung unserer Hütten. Eine Vielzahl ungenannter und unbezahlter Helfer hat an beiden Hütten hochwertige Arbeit in einem imponierenden und vorher kaum für möglich gehaltenen Umfang erbracht. Erich Ott, Hüttenwart der Eifelhütte 1964 bis 1972 und Hüttenwart der Hermann-von-Barth-Hütte 1967 bis 1979 und auch seitdem weiter im Hüttenausschuß, hat hier für Organisation und für Qualitätsarbeit durch Nichtfachleute unter fachkundiger Leitung neue Maßstäbe gesetzt, die

seitdem für diese Art von „organisiertem Idealismus“ bei uns gelten.

Eine Vereinigung mit einem so breiten Spektrum, mit verschiedenen Gruppen und dazu einer großen Zahl von Sektionsmitgliedern, die keiner Gruppe angehören, braucht als Verbindungsmittel ein Nachrichtenorgan, und sie braucht eine Geschäftsstelle, auf der das getan wird, was keiner sieht aber alle brauchen, damit der Betrieb funktioniert. „Der Berg“, seit mehr als 25 Jahren (1962) Mitteilungsblatt unserer Sektion (gegründet von Carl Bank, Schriftleiter in der Folgezeit u.a. Elisabeth Etschenberg, Hubert Säger, Erika Benthues, Brigitte Röller), ist heute bei uns nicht mehr wegzudenken und kann als Bindeglied gar nicht überschätzt werden. Seit 1985 bestimmt Ernst Kieres („E.K.“) als verantwortlicher Redakteur Stil und Niveau unserer Mitteilungen.

Viele Jahre hatten wir unsere Geschäftsstelle in der Schrobdsdorff'schen Buchhandlung auf der Kö, dann im Geschäft unseres damaligen Schrift- und Kassenwartes Karl Menzel („Soll's Foto oder Kino sein, dann Menzel - Blumenstr. 9“) und anschließend im Ladengeschäft der Firma Klepper auf der Friedrichstraße. Aber dann ging es doch nicht mehr ohne eigene Geschäftsräume, die wir zunächst auf der Düsselthaler Straße und später auf der Jordanstraße angemietet hatten, bis wir 1986 unsere jetzigen Räume Friedrich-Ebert-Str. 43 bezogen haben. Als Geschäftsführerin hält seit 1972 Ingeborg Lammertz die Fäden in der Hand. Nachdem Gerda Lücker 1967 die Sektionsbücherei abgegeben hat, haben wir auch unsere Bibliothek in unsere Geschäftsräume übernommen, was sich gut bewährt hat. Lotte Loewen (1967 bis 1977) und seit 1977 Anni Linneweber hüten und mehren dort unsere Schätze.

Der Schatz aber, der von uns allen zu hüten und zu mehren ist, ist eine Sektion, die, wie sie sich heute darstellt, mit 100 nach wie vor in ihren besten Jahren ist. Der Schlüssel liegt darin, daß sich seit 100 Jahren immer wieder Mitglieder gefunden haben, denen es nicht genug war, selbst in die



Historische Aufnahme aus dem Gastraum der Hermann-von-Barth-Hütte

Berge zu gehen, sondern die ihre dort gewonnene Kraft und Erfahrung, aber auch ihren Schwung und einen großen Teil ihrer verfügbaren Zeit eingesetzt haben, um anderen das gleiche zu ermöglichen; die bereit waren, dafür auch oft Dinge zu tun, die mit dem eigentlichen Bergsteigen nur mittelbar etwas zu tun haben, aber doch eine unerläßliche Voraussetzung dafür sind, daß eine so bemerkenswerte Institution wie der Alpenverein mit Leben erfüllt bleibt – der DAV seit fast 120 Jahren und unsere Sektion seit 100. Ein großes Vermächtnis und eine schöne Aufgabe für die Zukunft.

700 Jahre Stadt Düsseldorf von Burkhard Hunsche¹⁾

Als die Gründer der Sektion im Jahre 1888 die Sektion Düsseldorf aus der Taufe hoben, konnte die Stadt, die dem jüngsten Kind des damaligen Deutsch-Österreichischen Alpenvereins seinen Namen gab, bereits auf 600 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. 1988 ist also nicht nur das Jahr der 100-Jahrfeier der Sektion Düsseldorf, es ist zugleich auch das Jahr der 700-Jahrfeier der Stadt Düsseldorf.

Zu Recht ist die Sektion stolz auf ihre Vereinsgeschichte, ist ihr doch mit einem Centennium historische Würde nicht mehr abzusprechen. Mit viel Eifer und wachsendem Interesse haben wir in der eigenen Sektionsgeschichte geforscht. Sie ist ausführlich in der vorliegenden Festschrift dargestellt. Die Parallelität der Jubiläen von Sektion und Stadt legt es nahe, nicht nur die eigene Sektionsgeschichte darzustellen, sondern sich auch mit der Stadtgeschichte Düsseldorfs zu beschäftigen.

Nun sind 700 Jahre gewiß ein sehr langer Zeitraum, und es wäre verfehlt, in dieser Festschrift einen minutiösen Abriss der Geschichte der Stadt Düsseldorf zu geben. Aber: Geschichte wird letztlich von herausragenden Persönlichkeiten und zentralen Ereignissen geprägt. Anhand solcher Ereignisse und dem Wirken herausragender Persönlichkeiten soll deshalb im folgenden der Versuch gemacht werden, die Geschichte der Stadt Düsseldorf exemplarisch lebendig werden zu lassen.

Was waren also die Anfänge, wie ging es weiter, wo steht die Stadt heute?

Am Anfang stand der Berg

Die Anfänge der Stadt Düsseldorf sind aufs engste mit dem Namen der Herren von Berg verbunden. Dieses Geschlecht

hatte es verstanden, einen Zwischenbereich unter seinen Einfluß zu nehmen, der weder kölnisch noch westfälisch war. Seit dem 11. Jahrhundert baute es seinen Einfluß östlich des Rheins zwischen der Sieg im Süden und der Ruhr im Norden aus. Ein Landstrich, dessen schwierige Topographie sich jedem zentralen Gedanken entgegenstellte: Ein Hügelland, von Bach- und Flußtätern durchschnitten, die in verschiedene Richtungen verlaufen, und die erst die Technik des 20. Jahrhunderts endgültig überwand.

Stammsitz des Geschlechts derer von Berg war seit 1133 Schloß Burg, mit dessen Bergischen Museum übrigens Geschichte und Bedeutung der Herren von Berg wieder spürbar werden. Von hier zog Graf Adolf V. (1259-1296) im Juni 1288 in die Schlacht von Worringen, deren Ausgang für die Stadtwerdung Düsseldorfs von entscheidender Bedeutung sein sollte.

"Hiija! Berge roemrijk" - Die Schlacht bei Worringen

Am Samstag, dem 5. Juni 1288, fand auf der Heide nördlich von Köln einer der blutigsten Waffengänge des Spätmittelalters statt, die Schlacht bei Worringen. Vordergründig ging es um das Erbe der Grafschaft Limburg, denn Irmgard, verheiratet mit Rainald I. von Geldern, starb 1282 kinderlos. In Wahrheit ging es jedoch um die Vorherrschaft am Niederrhein, die der Erzbischof von Köln Siegfried von Westerburg seit Bestätigung seiner Wahl durch den Papst im Jahre 1275 konsequent auszubauen suchte. Als Hauptbeteiligte stehen sich das Ritterheer des Erzbischofs von Köln Siegfried von Westerburg, des Grafen Heinrich von Luxemburg sowie Rainalds von Geldern und auf der anderen Seite die Streitmacht Johanns von Brabant, der Bürger der Stadt Köln und des Grafen Adolf V. von Berg gegenüber.

Um 9 Uhr nehmen die Heere Schlachtaufstellung, 9 Stunden dauert die Schlacht. Anfangs ritterlich, turnierähnlich

¹⁾ Mit freundlicher Unterstützung des Presseamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf

geführt, greifen am Nachmittag die bergischen Hilfstruppen, Bauern mit Dreschflegeln, Morgensternen und Äxten in das Schlachtgeschehen ein. Unter ihnen befinden sich auch die Anwohner der Düsselmündung. Der Kriegsruf der Bergischen unter ihrem Anführer Walter Dodde "Hiija! Berge roemrijk" verbreitet Panik im erzbischöflichen Heer. Godfried von Brabant gelingt es, den Erzbischof von Köln gefangen zu nehmen. Er wird dem Grafen von Berg übergeben. Um 17 Uhr ist das klassische Reiterheer des Erzbischofs vernichtet. 2000 Tote bleiben auf dem Schlachtfeld zurück.

Wenn auch nach einem Sühnevertrag knapp ein Jahr später der Brabanter das so blutig errungene Erbe wieder an Rainald von Geldern abgab und es Siegfried von Westenburg, inzwischen vom Papst aller Eide entbunden, bis zu seinem Tode am 12. April 1297 gelang, Zug um Zug seinen alten Besitz zurückzuerobern, profitieren die Anwohner der Düsselmündung von ihrem Einsatz an der Seite der Bergischen nachhaltig. Am 14. August 1288 nehmen sie die Privilegien entgegen, mit denen Graf Adolf ihnen Stadtrechte verleiht. Es war dies der Lohn für treue Dienste, acht Wochen zuvor in der Schlacht bei Worringen erbracht.

An die Schlacht von Worringen erinnert u.a. ein Ölgemälde des Düsseldorfer Historienmalers Peter Janssen (1844-1908). Anlaß für das Bild war die 600-Jahrfeier der Stadt im Jahre 1888. Es zeigt den Anführer der bergischen Bauern Walter Dodde inmitten seiner Getreuen. Zu sehen ist das Bild im Jan-Wellem-Saal des Düsseldorfer Rathauses.

Der erste Düsseldorfer Herzog

Nach der Stadtgründung 1288 war Düsseldorf in seiner Weiterentwicklung zunächst stehengeblieben. Dies änderte sich erst, als Wilhelm I. aus dem Haus Jülich 1360 die Regentschaft in der Grafschaft Berg übernahm. Am 24. April 1380 erhob König Wenzel auf dem Reichstag zu Aachen die Grafschaft Berg zum Herzogtum. Damit war für die noch kleine Stadt an der Düssel ein bedeutender Abschnitt

eingeleitet. Dies war freilich nicht die Folge des Ereignisses an sich, sondern der persönliche Verdienst des Landesherrn, des Herzog Wilhelm, wie er sich nun nannte, "von Gottes Gnaden Herzog von dem Berge, Graf von Ravensberg und Herr zu Blankenberg".

Auf eigene Kosten ließ der Landesherr die Wallfahrtskapelle vor der Liebfrauenpforte, dem ältesten Stadttor an der heutigen Kreuzherrenkirche, neu errichten und die dazugehörige Pilgerunterkunft bedeutend vergrößern. Wilhelm war bestrebt, die Stadt im Zeitalter der großen Pilgerfahrten zu einem Wallfahrtsort zu machen. Er erwarb zahlreiche Reliquien und ließ sie jeweils feierlich nach Düsseldorf überführen.

Systematisch wurde Düsseldorf zum Verwaltungszentrum des Herzogtums ausgebaut. Die Stadt wurde zur Lieblingsresidenz des Landesherrn, wenngleich sie nicht der ausschließliche Sitz des Regenten war. Die Burg am Rhein wurde größer und schöner gestaltet und vor allem die Stadtbefestigung verstärkt und ausgebaut. Wissenschaft und Kultur erhielten wichtige Impulse.

Wilhelm erweiterte die Befestigungen der Stadt vor allem nach Süden. Derendorf, Bilk, Golzheim und Hamm kamen dazu, bis 1909 die einzigen Eingemeindungen. Wer die Bürgerprivilegien erhalten wollte, mußte in die befestigte Stadt ziehen. Dies hatte eine rege Bautätigkeit zur Folge. Im Stadtbild läßt sich deutlich die planmäßige Anlage der neuen Viertel an den geraden, langen Straßen erkennen.

Die letzten Jahre Wilhelms wurden zu einer Tragödie. 1397 wurde er in einer Fehde bei Cleverhamm mit fast seinem gesamten Heer durch einen Überfall der Clever und Märker gefangengenommen. In seiner Abwesenheit empörten sich die Söhne gegen den Vater und machten ihm Städte und Gemeinden abtrünnig. Düsseldorf wechselte gegen das Versprechen großer Privilegien über zum ältesten Sohn Adolf. Für die Freiheit Wilhelms mußten die verbliebenen Ländereien ein riesiges Lösegeld aufbringen. Es folgte eine zweite Gefangenschaft Herzog Wilhelms bei seinem

eigenen Sohn auf Schloß Burg. Nach einer romantischen Flucht und zähen Verhandlungen erhielt Wilhelm schließlich einen Teil seines Herzogtums, darunter gerade auch Düsseldorf, 1405 zurück. 1408 starb der erste Düsseldorfer Herzog, als Politiker gescheitert, um die Stadt aber hochverdient.

Jan Wellem brachte Glanz nach Düsseldorf

Am 1. August 1679 trat Kurfürst Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg, genannt Jan Wellem, die Regentschaft über die Herzogtümer Berg und Jülich an. Damit begann eine glänzende Periode in der Düsseldorfer Stadtgeschichte: die Residenz wurde eines der kulturellen Zentren Europas.

Über die berühmte Gemäldegalerie des Fürsten, jetzt Kern der Münchner Pinakothek, schrieb Goethe, daß sich "dergleichen kein Ort in Deutschland rühmen kann, selbst Dresden nicht ausgenommen." Über Jan Wellems "Antikensaal", eine Sammlung von Abgüssen aller berühmten Skulpturen des Altertums, urteilte Schiller, der sie in Mannheim sah: "Der kluge und patriotische Kurfürst ließ diese Abgüsse nicht deswegen mit so großem Aufwand aus Italien kommen, um ... eine Seltenheit mehr zu besitzen. Der Kunst selbst brachte er dieses Opfer, und die dankbare Kunst wird seinen Namen verewigen."

Diese Urteile der großen Deutschen betreffen nur einen Teil der Verdienste des fürstlichen Mäzens. Die Vielfalt seines Wirkens läßt sich in wenigen Worten nicht einmal andeuten, so seine Förderung der Musik, der Bau des ersten Düsseldorfer Opernhauses! Seine Sammlertätigkeit auf dem Gebiet der Elfenbeinschnitzerei, der Goldschmiedekunst, des gesamten Kunsthandwerks! Damit verbunden war das Aufblühen der Zünfte, ein besonderes Anliegen des Herrschers. In Düsseldorf strömten die Künstler, die Maler, Musiker, Kunstgewerber, aber auch die Gelehrten zusammen. Manch stattliches Gebäude entstand in der niederrheinischen Residenz, deren Straßenbeleuchtung sogar die des damaligen Paris übertraf.

Viele Kirchen und Klöster wurden erbaut. Dem religiösen Fürsten war dies Herzenssache. Zugleich zeichnete sich Jan Wellem durch ein hohes Maß an religiöser Toleranz aus. Während seiner Regierung wurden die ersten protestantischen Gotteshäuser gebaut: Die kalvinistische Kirche an der Berger Straße und die schöne Neanderkirche der Lutheraner. Auch die jüdische Gemeinde durfte an der Neusser Straße ihre erste Synagoge errichten.

So sehr sich der Kurfürst seiner Würde bewußt war, so volkstümlich gab er sich. Er zechte mit seinen Künstlern in der Altstadt, er war stolz auf seinen Rang als Schützenkönig, bei seinen Ritten über Land hielt er oft bei arbeitslosen Bauern an und erkundigte sich nach ihren Sorgen. Seine Maßnahmen zur Verbesserung des Verkehrswesens erwiesen sich als segensreich, ebenso wie seine Bemühungen zur Förderung des Handels; seine Versuche, Düsseldorf zu einer Industriestadt zu machen, blieben freilich ohne bleibenden Erfolg.

1716 starb Jan Wellem in Düsseldorf. Mit seinem Tode ging eine glanzvolle Epoche zu Ende, von der leider nicht allzuviel geblieben ist. Tragisch vor allem, daß die unschätzbaren Sammlungen der Residenz verloren gingen. Geblieben ist aber die dankbare Erinnerung an einen Menschen, in dem die Düsseldorfer das Urbild eines Rheinländers sehen. Geblieben ist auch das Denkmal Jan Wellems vor dem Rathaus, das sich der Kurfürst schon zu seinen Lebzeiten 1711 hatte setzen lassen. Dieses von Grupello geschaffene Standbild gilt als eine der bedeutendsten Barockplastiken nördlich der Alpen.

Carl Theodor förderte die Wirtschaft und Kultur

Nach dem Tode des Kurfürsten Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg 1716 verlegte sein Nachfolger und Bruder Carl Philipp die Residenz nach Mannheim. Düsseldorf erlebte in seiner Entwicklung einen Rückschlag. Als Carl Philipp starb, fielen Kurwürde und Besitztümer 1742 an die Linie Pfalz-Sulzbach. Neue Hoffnungen keimten in Düsseldorf auf.

1746 kam Carl Theodor erstmals zu Besuch. Zu seinem Empfang verkündete ein Transparent: "Frohlock' o Düsseldorf, o Bürger freue Dich / Dein Glückstern geht Dir auf, die Zeit verändert sich."

Zwar verlegte Carl Theodor den Hof nicht zurück nach Düsseldorf und begnügte sich mit nur kurzen Besuchen (zwei weitere 1755/56 und 1785), doch er förderte den wirtschaftlichen und kulturellen Auf- und Ausbau der Stadt. Er leitete Reformen ein, suchte die von Jan Wellem hinterlassene Schuldenlast abzutragen. Der aufgeklärte Fürst wurde zwar nie so populär wie der barocke und verschwenderische Jan Wellem, ihm wurde kein Denkmal gesetzt, doch errichtete er prächtige Bauten und gründete Einrichtungen, die bis heute fortwirken. Es war eine neue Blütezeit für Düsseldorf, eine Zeit des Friedens und Fortschritts. Unter Carl Theodor wurde erstmals der Begriff der "Kunst- und Gartenstadt" geprägt.

Carl Theodor ließ Schloß Jägerhof und Schloß Benrath errichten, das glanzvollste Zeugnis seiner Baulust und Ausdruck eines veränderten Wohn- und Lebensstils. Auch der Bau des Statthalterpalais an der Mühlenstraße ging auf Initiative von Carl Theodor zurück. In einem Arbeitsbeschaffungsprogramm ließ sein Statthalter Graf Goltstein die Promenade in Pempelfort anlegen, den ersten öffentlichen Stadtpark in Deutschland. 1785 wurde mit der ersten Stadterweiterung südlich der Befestigungsanlagen begonnen, die Karlstadt entstand.

Carl Theodor öffnete die von seinen Vorgängern übernommene Gemäldegalerie für die Öffentlichkeit. Die private Zeichenschule des Lambert Krahe erhob er 1777 in den Rang einer kurfürstlichen "Mahler-, Bildhauer und Baukunst-Akademie" - damit war die heutige staatliche Kunstakademie gegründet. Galerie und Akademie wurden zu weithin berühmten Brennpunkten des kulturellen Lebens. 1770 verfügte Carl Theodor die Einrichtung einer öffentlichen Bibliothek, Vorläufer der heutigen Universitätsbibliothek.

Carl Theodor starb 1799. Seine Regentschaft in Düsseldorf aber hatte schon vier Jahre zuvor mit der Besetzung der Stadt durch die Franzosen geendet.

Die Franzosen in Düsseldorf

Im Herbst 1794 erreichen die französischen Revolutionssoldaten den Niederrhein. Sie bringen ihre Kanonen auch vor Düsseldorf in Stellung. Am 6. Oktober beginnen sie mit der Beschießung der Stadt, die als Festung Bestandteil der Abwehrfront der traditionellen Mächte gegen das revolutionäre Frankreich ist. Bald brennt Düsseldorf an vielen Stellen. Die kurpfälzische Besatzung zieht ab. Aber erst ein Jahr später, im September 1795, setzen die Franzosen über den Rhein und besetzen Düsseldorf.

Nach dem Tode des Kurfürsten Carl erbt das Haus Wittelsbach, der Münchener Herzog Max Joseph bestimmte seinen Schwager Wilhelm zum Statthalter. Für Napoleon zählte die überkommene Ordnung nicht. Schon 1798 machte er den Rhein zur Zollgrenze. Der Friedensschluß von Lunéville vom 9. Februar 1801 sah noch einmal wie ein Zurückgehen aus: Napoleon wollte die rechtsrheinischen Gebiete aufgeben, dafür sollten die linksrheinischen in das französische Reich eingegliedert werden. Österreich stimmte zu. Die linksrheinischen Gebiete wurden nach französischem Muster neu geordnet.

Herzog Max Joseph begreift die Chancen für die Stadtentwicklung. Es finden sich Männer zusammen, deren Namen aufs engste mit der Entwicklung des modernen Düsseldorf verbunden sind: Caspar Anton Huschberger, Maximilian Friedrich Weyhe und Adolph von Vagedes. Sie schlagen u.a. vor, einen grünen Kranz rund um die alte Stadt zu legen, raten dazu, Alleen zu schaffen und den Hofgarten auszuweiten. Beifall aus München für diese Planungen, schon 1804 ist die Kastanienallee fertiggestellt, die spätere Königsallee.

1806 greift Napoleon dann doch wieder auf das rechte Ufer über, errichtet auch hier die neue Ordnung. Am 15. März 1806 ruft er das Großherzogtum Berg aus, bringt dazu

rechtsrheinische Territorien zusammen, bestimmt Düsseldorf zur Hauptstadt und ernannt seinen Schwager Joachim Murat zum Großherzog. Nach zwei Jahren versetzt ihn Napoleon nach Süden, macht ihn zum König von Neapel. Den bergischen Großherzog spielte Napoleon nun selbst. Ein Hafen, eine Universität waren Projekte die er anregte. 1811 kam der Kaiser zur Inspektion. Nach Paris zurückgekehrt, lobte er die Bemühungen zur Umwandlung der ehemaligen Festungsanlagen und erließ das "Verschönerungsdekret" zur Unterstützung dieser Arbeiten. "Die alten Festungswerke und das Glacis werden der Stadt geschenkt, um nach dem Verschönerungsplan mit Bäumen bepflanzt und zu öffentlichen Spaziergängen eingerichtet zu werden."

Die positive Entwicklung war freilich zu Ende, als Napoleon sich auf das russische Abenteuer einließ. 1813 brach die französische Herrschaft zusammen, am 13. Januar 1814 setzten die russischen Truppen vor Düsseldorf über den Rhein.

Mit Preußen wurde Düsseldorf zum Zentrum

Der Wiener Kongreß setzte neue Maßstäbe. Am 5. April 1815 übernahm Preußen die Rheinlande, am 21. April 1815 wurde am Rathaus zu Düsseldorf das preußische Wappen angebracht. Eine neue Entwicklung kündigte sich an, bei der Düsseldorf sehr gut fuhr. Preußen widmete der Entwicklung seiner rheinischen Besitzungen große Aufmerksamkeit, und führende Düsseldorfer Vertreter nutzten diese Haltung. 1815 wird Düsseldorf zum Sitz einer Bezirksregierung bestimmt. 1822 wird der Regierungsbezirk Kleve aufgelöst und Düsseldorf zugeordnet. 1824 werden die Rheinischen Provinzstände gegründet, zu ihrem Sitz wird Düsseldorf bestimmt. Ein Verwaltungsschwerpunkt ist entstanden. Wirtschaft und Handel entwickeln sich kontinuierlich, Düsseldorf wird zum Rheinhafen für die junge Industrie im Tal der Wupper. 1838 rollt die erste Eisenbahn Westdeutschlands vom Rhein bis Erkrath, drei Jahre später bis Elberfeld. 1839 wird die Schiffsbrücke als erster stationärer Rheinübergang vor Düsseldorf eröffnet.

Als Napoleon abtrat, zählte Düsseldorf rund 20000 Einwohner, 1858 waren es schon 40000, 1872 dann 70000, 1882 gar 214000 Einwohner. Ein gewaltiges Wachstum, das die Stadt prägte. Düsseldorf, im 19. Jahrhundert noch als Garten- und Kunststadt berühmt, nahm großstädtische Züge an. 1870 wurde die Eisenbahnbrücke bei Hamm dem Verkehr übergeben, 1898 folgte die Oberkasseler Brücke als erste Straßenbrücke am Niederrhein.

Düsseldorf machte 1880 und 1902 mit Ausstellungen von sich reden, die mit Weltausstellungen konkurrierten. Ein kraftvolles Zentrum war herangewachsen. Das 1880 fertiggestellte Ständehaus und das 1911 bezogene "Schloß am Rhein" der Bezirksregierung kündeten von neuen Maßstäben. Vom Ruhrgebiet kamen die Verbände und Firmenverwaltungen, um die gute Adresse zu nutzen, die Düsseldorf zu bieten hatte.

Erster und Zweiter Weltkrieg - Katastrophen auch für Düsseldorf

Das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ist zunächst noch ein Nachklang der Wilhelminischen Ära mit ihrer auf Wachstum und Ausdehnung gerichteten Politik. Sichtbares Zeichen dieses Wachstums für Düsseldorf sind die Eingemeindungen von Eller, Gerresheim und Heerdt, Himmelgeist, Ludenberg, Stockum und Vennhausen im Jahre 1909. Der Erste Weltkrieg (1914-1918), an dessen Ende die Niederlage des Deutschen Reiches steht, beendet diese Entwicklung abrupt.

Eine Weiterentwicklung gibt es erst wieder, nachdem die deutsche Wirtschaft hinsichtlich ihrer Reparationsverpflichtungen aus dem Versailler Vertrag von 1919 aufgrund der Vereinbarungen des Dawes- und Youngplans eine spürbare Entlastung erfährt. Sichtbarer Ausdruck der Blütezeit der 20er Jahre ist in Düsseldorf der Bau des Wilhelm-Marx-Hauses, des ersten Bürohochhauses in Deutschland (1922-1924). 1925 wird der städtische Flughafen eingerichtet.

1929 erfolgten dann die Eingemeindungen von Benrath, Garath, Hassels, Itter, Kaiserswerth, Lohausen, Reisholz und Urdenbach.

Die Weltwirtschaftskrise von 1929 und der in ihrem Zuge erstarkende Nationalsozialismus führen schließlich mit dem Zweiten Weltkrieg (1939 - 1945) auch für Düsseldorf in die größte Katastrophe der Geschichte. Über die Hälfte des Stadtgebietes wird im Verlauf des Krieges zerstört.

Im Düsseldorfer Stahlhof begann 1945/46 der Neuanfang

Am 3. März 1945 besetzten amerikanische Truppen das linksrheinische Düsseldorf, am 17. April dann das rechtsrheinische Stadtgebiet als letzte Stadt im Rhein-Ruhr-Gebiet. Entsprechend der Vereinbarungen der Siegermächte übergaben die Amerikaner diesen Bereich an die Briten, Düsseldorf wechselte am 12. Juni 1945 die Besetzung. Dieser Wechsel hatte direkte Folgen. Die Amerikaner hatten als erste Stufe der Neuorganisation des besetzten Gebietes einen Militärdistrikt Rheinprovinz mit Sitz in Bad Tönisstein gegründet. Die Briten siedelten sich mit ihren militärischen wie zivilen Führungsgremien in Düsseldorf an. Der unzerstörte Stahlhof wurde zu ihrem Standort. Das für die Regierungsbezirke Köln, Aachen und Düsseldorf zuständige Oberpräsidium wechselte von Bad Tönisstein dann nach Düsseldorf in den Stahlhof.

Die Briten hatten eigene Vorstellungen vom demokratischen Neubeginn; sie bereiteten den Aufbau von unten vor. Provinzialräte wurden gegründet, die ihrerseits einen Zonenbeirat bilden sollten. Der rheinische Provinzialrat trat am 14. Dezember 1945 erstmals zusammen. Versammlungsort war der Düsseldorfer Stahlhof. Erst am 6. Februar wurde in Münster der westfälische Provinzialrat gegründet.

Den Menschen im kriegszerstörten und von Hunger, Not und Vertreibung gekennzeichneten Land blieben diese Vorgänge weitgehend verborgen. Erst recht erfuhren sie nichts davon, wie die Briten dem Tauziehen um das Ruhrgebiet mit einem schnellen Entschluß ein Ende gemacht hatten. Bekannt wurde nur, daß die Briten am 17. Juni 1946 in Berlin

die Gründung des Landes Nordrhein-Westfalen bekanntgegeben hatten. Zugleich wurde der Beauftragte der Militärregierung für North-Rhine und Westphalia, William Asbury, zum Zivilgouverneur bestimmt. Er residierte im Stahlhof und leitete nun alle weiteren Entwicklungen. Deshalb wurde der Stahlhof in Düsseldorf zur Wiege des Neubeginns in Nordrhein-Westfalen.

Düsseldorf selbst war an diesen Vorgängen nicht beteiligt. Niemand erfährt davon, daß beispielsweise die Stadt erstmals als Landeshauptstadt in einem Papier der britischen Kontrollkommission vom 1. Juli ins Gespräch gebracht wird. Kurz vor der Verkündung der Landes-Gründung wurde der Düsseldorfer Oberstadtdirektor Walter Kolb kurz unterrichtet, am 20. Juli machte er davon Mitteilung vor der Verwaltungskonferenz. Die Düsseldorfer Öffentlichkeit erfuhr die neue Würde der Stadt durch Oberbürgermeister Karl Arnold. Er erklärte vor den Stadtverordneten am 5. August 1946, daß Düsseldorf die Hauptstadt des Landes geworden sei.

Noch im November 1946 beauftragte der Hauptausschuß des Landtages den Präsidenten, das kriegsbeschädigte Ständehaus wieder aufzubauen. Der erste, am 20. April 1947 direkt und frei gewählte Landtag wählte den Düsseldorfer Josef Gockeln zu seinem Präsidenten. Es dauerte viele Jahre, bis sich Land und Landeshauptstadt der gemeinsamen Aufgabe bewußt wurden. Der Durchbruch geschah endgültig in den siebziger Jahren. Die Ergebnisse wurden am Ende des vierten Jahrzehnts offenkundig. Im März 1986 wurde die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen am Grabbeplatz eröffnet. Sie ist die erste und einzige Institution, die das Land in seiner Hauptstadt unterhält. Geradezu symbolischen Charakter hatte der Beschluß des Landtages 1978/79, das Angebot der Stadt Düsseldorf anzunehmen, und ein neues Haus für das Parlament im Berger Hafen zu bauen. Der imposante Bau, der in den zehn anderen Landeshauptstädten der Bundesrepublik Deutschland seinesgleichen sucht, wird im Herbst 1988 seiner Bestimmung übergeben.

Anhang: Historische Daten

1135	Erste urkundliche Erwähnung von "Dusseldorp"	1889	Eröffnung des neuen Rheinhafens
vor 1189	Düsseldorf geht in den Besitz des Grafen Engelbert von Berg über	1898	Eröffnung der Straßenbrücke nach Oberkassel
5.6.1288	Schlacht bei Worringen	1902	Große Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung
14.8.1288	Düsseldorf erhält von Graf Adolf V. von Berg Stadtrechte	1909	Eingemeindung von Eller, Gerresheim, Heerd, Himmelgeist, Ludenberg, Stockum, Vennhausen
8.9.1288	Erhebung der Kirche St. Lambertus zum Kanoniker-Stift durch den Papst	1922 - 1924	Bau des ersten Bürohochhauses in Deutschland (Wilhelm-Marx-Haus)
1380	Die Grafschaft Berg wird Herzogtum und Düsseldorf zur Residenzstadt ausgebaut	1925	Einrichtung des städtischen Flughafens
1510 - 1520	Düsseldorf wird Hauptstadt der Herzogtümer Jülich, Kleve und Berg sowie der Grafschaft Mark und Ravensburg	1926	Erstes Rundfunk-Studio in Düsseldorf
1570 - 1573	Bau des alten Rathauses am Markt	1929	Eingemeindung von Benrath, Garath, Hassels, Itter, Kaiserswerth, Lohausen, Reisholz und Urdenbach
1679 - 1716	Regentschaft Johann Wilhelm II (Jan Wellem) von Pfalz-Neuburg	1940 - 1945	Über die Hälfte des Stadtgebietes im Zweiten Weltkrieg zerstört
1699	„Fliegende Brücke“ (Fähre) über den Rhein	17.7.1946	Düsseldorf wird Hauptstadt des neuen Landes Nordrhein-Westfalen
1755 - 1766	Bau des Benrather Rokokoschloßes	1957	Nordbrücke, jetzt Theodor-Heuss-Brücke, wird fertig
1758	Beschießung der Stadt im Siebenjährigen Krieg durch die Hannoveraner führt zu schweren Schäden	1965	Düsseldorf wird Universitätsstadt
1762	Vollendung des Schlosses Jägerhof zum heutigen Goethemuseum	1969	Kniebrücke
1769 - 1771	Der ältere Teil des Hofgartens entsteht	1970	Eröffnung des neuen Schauspielhauses
1773	Die schon länger bestehende „Zeichenschule“ wird kurfürstliche Kunstakademie	1971	Neues Messegelände fertig
1806	Hauptstadt des Großherzogtums Berg	1973	Erster Spatenstich für die U-Bahn
1811	Napoleon besucht Düsseldorf	1975	Eingemeindung von Wittlaer, Angermund, Hubbelrat, Hasselbeck-Schwarzbach, Unterbach. Die Eingemeindungen von Baumberg und Monheim werden später per Gerichtsbeschluß aufgehoben.
1824	Sitz der Rheinischen Provinzialstädte	1976	Querverschub der Oberkasseler Brücke
1831	Internationalisierung des Rheins (Rheinschiffahrtsakte). Düsseldorf wird wieder Freihafen	1979	Fleher Rheinbrücke
1838	Erste Eisenbahn Westdeutschlands fährt von Düsseldorf nach Erkrath. 1841 nach Elberfeld	1981	Erste U-Bahn-Strecke eröffnet
1839	Schiffsbrücke über den Rhein	1985	Eröffnung des neuen Hauptbahnhofes
1870	Eisenbahnbrücke Düsseldorf - Neuss	1986	Eröffnung der Kunstsammlung NRW
1882	Düsseldorf wird Großstadt (100000 Einwohner)	1987	Bundesgartenschau
29.10.1888	Gründung der Sektion Düsseldorf des DÖAV	14.8.1988	700 Jahre Stadt Düsseldorf
		29.10.1988	100 Jahre Deutscher Alpenverein Sektion Düsseldorf e.V.

Vorstand und Geschäftsführung 1988

Erster Vorsitzender	– Burkhard Hunsche
Zweiter Vorsitzender	– Eberhard Perwitzschky
Schatzmeister	– Gerhard Kaiser
Hüttenwart der Hermann-von-Barth-Hütte	– Hanns Hubach
Hüttenwart der Eifelhütte	– Siegfried Steup
Naturschutzreferent	– Heinz-Walter Heider
Jugendreferent	– Dietmar Zukowski
Ausbildungsreferent	– Dieter vom Bovert
Geschäftsführung	– Ingeborg Lammertz – Ute Woyciniuk
Bücherei	– Anni Linneweber
Archiv	– Wolfgang Ossenbach
Redaktion „Der Berg“	– Ernst Kieres
Vortragswesen	– Jürgen Altgelt
Leiterin der Kindergruppe „Die Berggeister“	– Eva Böhme
Leiter der Jugendgruppe	– Christian Pohl
Leiter der Juniorengruppe	– Oswin Kneisel
Leiter der Jugendklettergruppe	– Christoph Driever
Leiter der Jungmannschaft	– Dietmar Zukowski
Leiter der Skigruppe	– Georg Jasper
Leiter der „Rentnerband“	– Wolfgang Beier
Leiter der Tourengruppe	– Günther Block
Leiter der Wandergruppe	– Horst Edelbluth



von links nach rechts:

Vorderreihe: Eberhard Perwitzschky
Anni Linneweber
Ingeborg Lammertz
Ute Woyciniuk
Gerhard Kaiser
Dieter vom Bovert
Günther Block

Hintere Reihe: Dietmar Zukowski
Ernst Kieres
Georg Jasper
Heinz-Walter Heider
Burkhard Hunsche
Horst Edelbluth
Hanns Hubach
Wolfgang Beier

Foto: Jürgen Jostes

Erste Vorsitzende:

1888 - 1909	Dr. med. Albert Poensgen
1909 - 1915	Dr. Fritz Bloem
1915 - 1921	Hans Putsch
1921 - 1922	Ernst Poensgen
1922	Hans Putsch
1922 - 1945	Heinrich Späth
1945 - 1951	Lorenz Karsch
1951 - 1957	Carl Schmachtenberg
1957 - 1962	Dr. Josef Thywissen
1962 - 1973	Reimar Aurin
1973 - 1984	Dr. Carl-Hermann Bellingner
1984 b.a.w.	Burkhard Hunsche

Zweite Vorsitzende:

1888 - 1925	Heinrich Krusinger
1926 - 1946	Dr. Josef Cüppers
1946 - 1951	Dr. Friedrich Scheiermann
1951 - 1957	Dr. Josef Thywissen
1957 - 1962	Reimar Aurin
1962 - 1972	Hansjakob Sühle
1972 - 1973	Dr. Carl-Hermann Bellingner
1973 - 1977	Dr. Klaus Burger jun.
1977 b.a.w.	Eberhard Perwitzschky



Dr. F. Bloem
† 1915
Vorsitzender
1909/1915



Dr. med. Poensgen
† 1928
1. Vorsitzender von
der Gründung der
Sektion bis 1909



Hans Putsch
† 1925
Vorsitzender
1915/1921



Heinrich Späth
Vorsitzender
1922/1945



C. Schmachtenberg
Vorsitzender
1951/1957



Lorenz Karsch
Vorsitzender
1945/1951



Burkhard Hunsche
Vorsitzender
ab 1984



Reimar Aurin
Vorsitzender
1962/1973



Dr. J. Thywissen
Vorsitzender
1957/1962



Dr. Bellinger
Vorsitzender
1973/1984

Kassenwarte/Schatzmeister:

1888 - 1909

Dr. Fritz Bloem

1921 - 1945

Heinrich Späth

1946 - 1949

Dr. Friedrich Scheiermann

1949 - 1962

Carl Menzel

1963 - 1972

Heinz Nicke

1972 - 1973

Hans Harf

1973 - 1977

Alfred Koch

1977 b.a.w.

Gerhard Kaiser

Schriftführer:

1888 - 1909

Dr. Fritz Bloem

ab 1964 = Geschäftsführer

1909 - 1915

Hans Putsch

1915 - 1946

Heinrich Krusinger

Dr. Josef Cüppers

1946 - 1949

Dr. Friedrich Scheiermann

1949 - 1963

Carl Menzel

1964 - 1971

Heinz Nicke

1972 b.a.w.

Inge Lammertz

Ehrenmitglieder

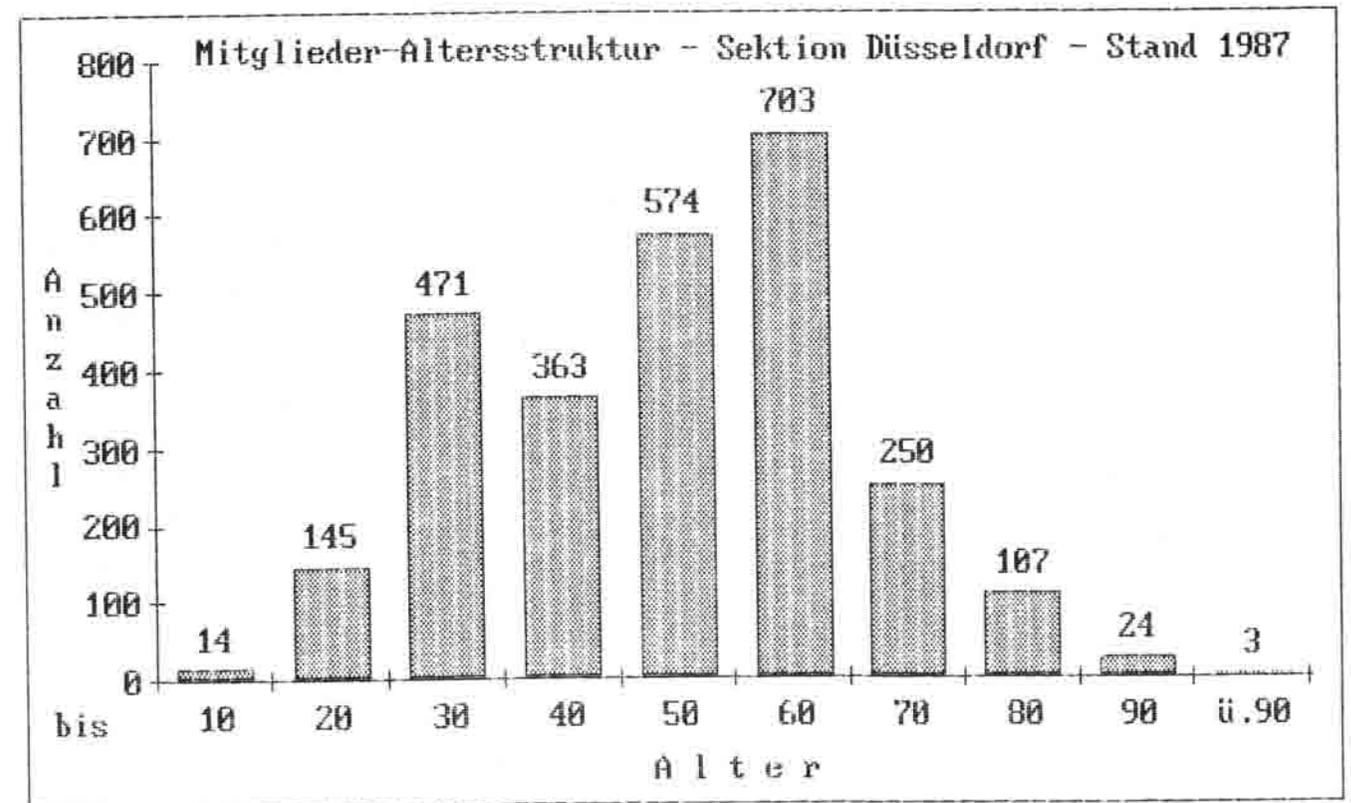
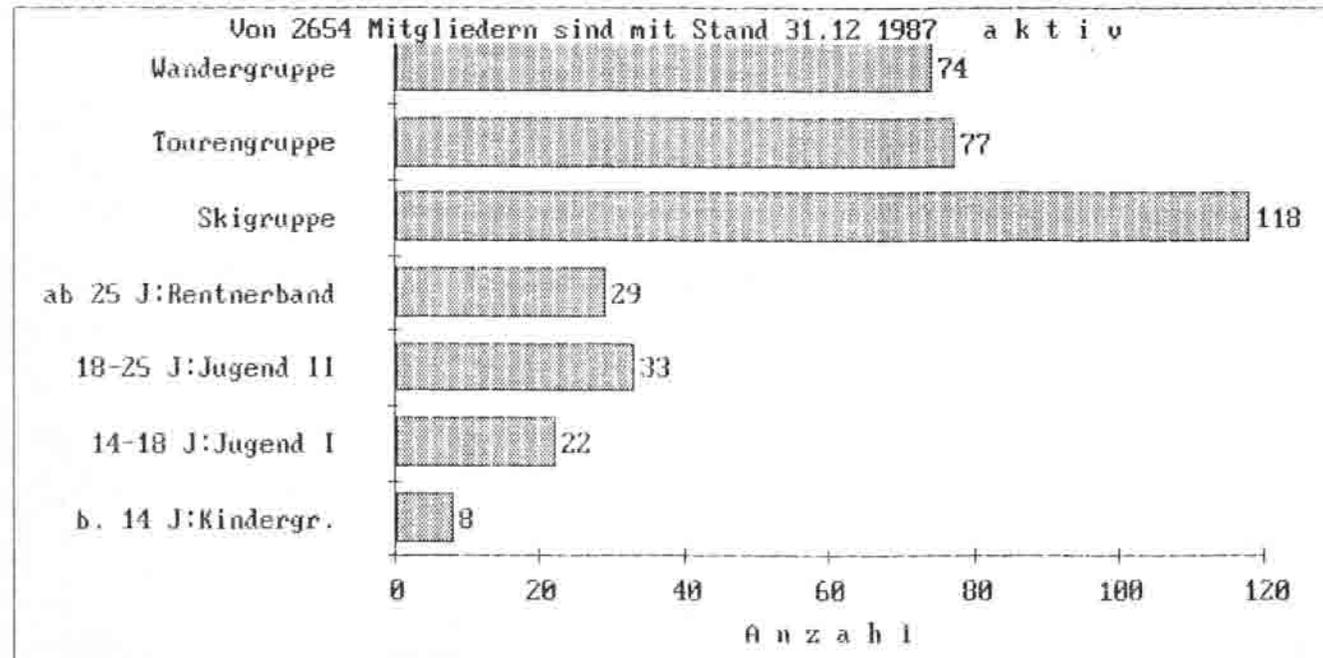
	von bis	Tätigkeiten in der Sektion Düsseldorf bzw. im DAV
Josef Thywissen †	1941 - 1962	Mitglied des Vorstandes u. a. nach dem Krieg Leiter der Skigruppe
	1951 - 1957	2. Vorsitzender der Sektion
	1957 - 1962	1. Vorsitzender der Sektion
	1961 - 1966	Mitglied des Hauptausschusses des DAV, München
	1964 - 1972	Sprecher des Rheinisch-Westf.-Sektionenverbandes
	1957 - 1987	Mitglied des Ältestenrates der Sektion
	1963 - 1987	Ehrevorsitzender der Sektion
Reimar Aurin	1954 - 1973	Mitglied des Vorstandes
	1957 - 1962	2. Vorsitzender der Sektion
	1962 - 1973	1. Vorsitzender der Sektion
	1966 - 1975	Mitglied des Hauptausschusses des DAV, München
	1976 - 1980	Sprecher des Rheinisch-Westf.-Sektionenverbandes
	1962 b.a.w. 1973 b.a.w.	Mitglied des Ältestenrates der Sektion Ehrenmitglied der Sektion
Dr. Carl-Hermann Bellinger	1972 - 1973	2. Vorsitzender der Sektion
	1973 - 1984	1. Vorsitzender der Sektion
	1975 - 1984	Mitglied des Hauptausschusses/Satzungskommission des DAV, München
	1973 b.a.w.	Mitglied des Ältestenrates der Sektion
	1985 b.a.w. 1985 b.a.w.	Ehrenmitglied der Sektion 3. Vorsitzender des DAV, München
Charlotte Loewen	1967 - 1977	Leiterin der Sektionsbücherei
	1968 - 1972	Geschäftsführerin des Rheinisch-Westf.-Sektionenverbandes
	1976 - 1980	Geschäftsführerin des Rheinisch-Westf.-Sektionenverbandes
	1977 b.a.w.	Ehrenmitglied der Sektion
	1979 b.a.w.	Mitglied des Ältestenrates der Sektion

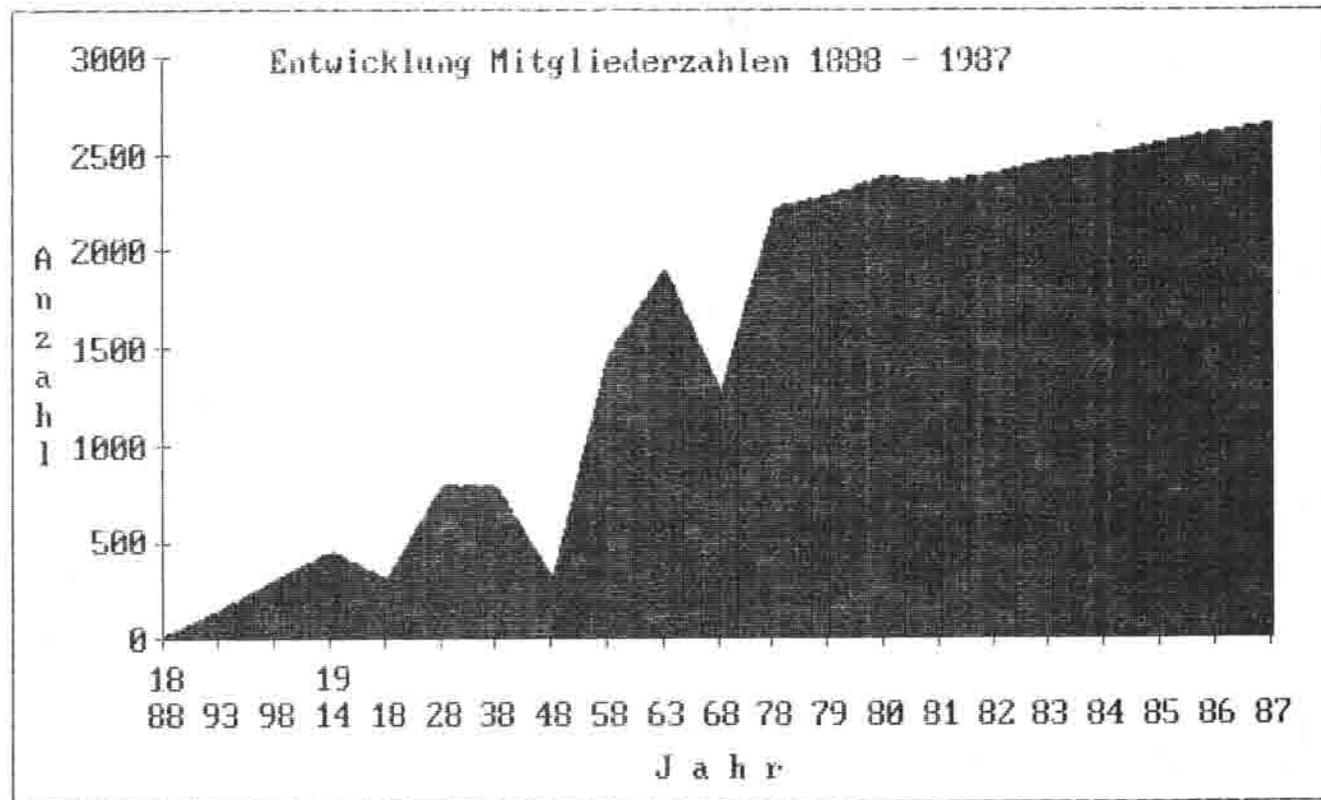
Ehrenmitglieder (Forts.)

	von bis	Tätigkeiten in der Sektion Düsseldorf bzw. im DAV
Erich Ott	1962 - 1964	Mitglied des Hüttenausschusses der Hermann-von-Barth-Hütte
	1964 - 1972	Hüttenwart der Bifelhütte
	1967 - 1979	Hüttenwart der Hermann-von-Barth-Hütte
	1979 - b.a.w.	Ehrenmitglied der Sektion
	1979 - b.a.w.	Mitglied des Ältestenrates der Sektion

Ältestenrat

ab 1957 - 1987	Dr. Josef Thywissen †
ab 1962	Reimar Aurin
ab 1973	Dr. Carl-Hermann Bellinger
ab 1979	Charlotte Loewen
ab 1979	Erich Ott
ab 1984	Burkhard Hunsche
ab 1987	Helga Böhme
ab 1969	Dipl.-Ing. Rudolf Schneider
ab 1988	Ortrud Kneisel
ab 1988	Karl Fischer





Seit einigen Jahren hat sich hier
in uns'rer schönen Alpenwelt
zu Steinbock, Gams und Murmeltier
ein neues Säugetier gesellt.
Zwar wird's von ersteren gemieden,
und das leuchtet jedem ein,-
es ist halt gar zu verschieden.
Gemeint ist hier das Alpenschwein.
Es kommt, bepackt mit Fressereien
an Wald und Berg sich zu erfreuen,
setzt sich dann hin am schönsten Platz
und stopft sich alles in den Latz.
Geht es dann weiter - vollgefressen,
sieht man genau, wo es gegessen:
Einkaufstüten, Büchsen, Flaschen,
Coladosen, Plastiktaschen,
das alles liegt am Berg herum.
Man sieht, das Alpenschwein ist dumm.
Es trägt bergauf gern voll und schwer,
bergab wär's leichter, weil ja leer.
Das jedoch geht dem Alpenschwein
nicht in seinen Schädel rein.
Im Sommer drauf, am selben Fleck
setzt es sich in den eigenen Dreck.

Spruch an der Mindelheimer Hütte

Wer immer sitzt, kommt auf den Hund!
Wer läuft und schwitzt, der bleibt gesund!

Werner Schriever

Der Alpenverein im Zielkonflikt zwischen Bergsteigen und Naturschutz

Rückschau und Ausschau

Dr. Carl-Hermann Bellinger

Frühe Problemerkennntnis

Vor 60 Jahren gab der Alpenverein seine erste generelle Stellungnahme zum möglichen Konflikt zwischen Bergsteigen und Naturschutz ab. Sie findet sich im AV-Handbuch, das 1928 in vierter Auflage erschien (Moriggl, Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Oestereichischen Alpenvereins, München, 1928). Diese Neuauflage behandelte erstmalig die Naturschutzarbeit im Alpenverein. Anlaß hierfür war, daß im Jahr zuvor der Naturschutz zur satzungsgemäßen Vereinsaufgabe erklärt worden war. Wie ich an anderer Stelle geschildert habe (AV-Jahrbuch 1987, S.241), hat der Alpenverein zwar seit seiner Gründung praktischen Naturschutz betrieben, jedoch erst 1927 wurde der Schutz der Natur offizieller Vereinszweck. Durch Änderung der AV-Satzung wurde dem bisherigen Vereinsziel der Erschließung der Bergwelt und der Förderung des Bergsteigens ein weiteres hinzugefügt: die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten.

Im AV-Handbuch von 1928 wurde der Darstellung der möglichen Tätigkeiten der Sektionen und des Hauptvereins auf dem Gebiete des Naturschutzes folgende grundsätzliche Bemerkung vorangestellt:

Es kann nicht Aufgabe des AV sein, die Ostalpen oder Teile derselben des Naturschutzes wegen den Alpenfreunden möglichst zu versperren. Dadurch würde er gegen den Zweck des Vereins handeln. Mit solchen Versuchen wäre der AV-Sache in keiner Weise gedient, sie würden auch von weiten und maßgebenden Kreisen bekämpft werden. Die Bergwanderer - sofern sie gut erzogen sind - stören weder das Landschaftsbild noch die Ruhe in den Bergen. Auch

Massenverkehr ist unschädlich, wenn er sich ruhig und in Ordnung abwickelt, und wer nicht geradezu menschenscheu ist, wird sich auch damit abfinden können. Wer in den Bergen in erster Linie Ruhe, Weltentrücktheit und Ursprünglichkeit und nicht zugleich Befriedigung höchster Ansprüche an Landschaftsbildern oder alpinem Sport sucht, kann diese Befriedigung noch überall, schon unweit der Heerstraßen, finden und wird sie auch in ferner Zukunft noch finden.

Mit dieser Stellungnahme wird der Konflikt zwischen Bergsteigen und Naturschutz zwar angesprochen, im Grunde jedoch geleugnet. Bergsteiger bedeuten keine Störung, selbst Massenverkehr sei unschädlich - allerdings unter der Voraussetzung, daß er sich "ruhig und in Ordnung abwickelt". Für den Fall des Konflikts lehnt der Alpenverein jedoch die Radikallösung ab, die Alpen ganz oder teilweise aus Gründen des Naturschutzes für die Bergsteiger zu sperren. Mit heutigen Begriffen wendet er sich damit gegen eine Einschränkung des Betretungsrechts. Verräterisch ist allerdings die Begründung, der Alpenverein würde mit Gebietssperrungen "gegen den Zweck des Vereins" handeln. Hieran wird deutlich, daß die Förderung des Bergsteigens weiterhin als einziger Vereinszweck angesehen und der soeben hinzugefügte weitere Vereinszweck des Naturschutzes nicht voll anerkannt ist.

Das hiermit recht zaghaft angesprochene Thema eines Konfliktes Bergsteigen und Naturschutz hat sich in der Folgezeit, vor allem in den letzten Jahren, zu einer Kardinalfrage des Alpenvereins entwickelt. Die befriedigende Lösung des

Konflikts ist geradezu eine Überlebensfrage des Bergsteigens und damit auch des Alpenvereins. Dies ist Anlaß genug, bei einem einhundertjährigen Sektionsjubiläum die Bemühungen zu skizzieren, die aktuelle Entwicklung bewußt zu machen sowie Einsicht und Bereitschaft zum umweltverträglichen Bergsteigen zu wecken.

Hütten und Wege

Die Errichtung und Unterhaltung von Hütten und Wegen im Hochgebirge bildeten den ersten Konfliktbereich. Diese zum Bergsteigen notwendige Infrastruktur der Hütten und Wege, die der Alpenverein in jahrzehntelanger mühevoller Pionierarbeit geschaffen hat, stellt einen sichtbaren Eingriff in die alpine Landschaft dar, deren Schönheit und Ursprünglichkeit der Alpenverein gerade schützen will. Freilich - dies muß man immer wieder hervorheben - ist der Eingriff durch Hütten und Wege nur geringfügig im Vergleich zu Siedlungen, Industrieanlagen, Verkehrswegen, Seilbahnen, Stauseen, Kraftwerken und sonstigen technischen Erschließungen. Doch wer sich als Vorreiter des Naturschutzes im Alpenraum versteht, muß sich an seinen eigenen Eingriffen in die Landschaft messen.

In den Tölzer Richtlinien von 1923 kündigte sich erstmals ein Ende der Erschließungsphase aus Gründen des Naturschutzes an. Neue Hütten und Wege sollten danach nur noch gebaut werden, "sofern es sich um die Befriedigung eines zweifellos vorhandenen bergsteigerlichen Bedürfnisses handelt". Die Richtlinien wurden jedoch nur halbherzig umgesetzt. Im Jahre 1928 - ein Jahr nach der Erhebung des Naturschutzes zum Vereinszweck - verlangte daher der bekannte Alpinist Eugen Lammer in einem leidenschaftlichen Aufruf den "UNBEDINGTEN SCHUTZ DES ALPINEN ÖDLANDES" und forderte, oberhalb der Hochalpreregion dürfe es kein Menschenwerk geben, erst recht keine Hütten und Wege, nicht einmal Bildstöcke und Gipfelkreuze. Wie eine kritische Überprüfung im Jahre 1937 ergab, waren seit Erlaß der Tölzer Richtlinien 99 Hütten neu gebaut sowie 31 durch Kauf und 14 durch Pacht erworben.

Erst einige Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde ein neuer Anlauf unternommen. Mit dem Hauptversammlungsbeschluß von 1958 "verzichteten die Sektionen ab sofort auf jeglichen Neubau von Hütten und Wegen in dem schmalen, noch schutzwürdigen alpinen Ödländbereich Deutschlands". Den endgültigen und umfassenden Schlußstrich zog der DAV im "Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraums" von 1977 mit der Forderung: "KEINE NEUEN HÜTTEN MEHR BAUEN"! Wie ernst der DAV diese Forderung nimmt, zeigte sich am Beispiel der seit rund 20 Jahren unvollendeten, im Rohbau stecken gebliebenen Klostertal-Hütte: die Hauptversammlung 1984 lehnte die Fertigstellung ab und beschloß den Abbruch.

Mit dieser Einstellung steht der Alpenverein allein da. Überall im Alpenraum entstehen neue Hütten (seit 1980 rund 50 Hütten), die von den Alpenvereinen Südtirols, Frankreichs und der Schweiz, aber auch von anderen Vereinigungen und erstaunlicherweise sogar von Privatleuten erbaut werden (Vgl. Übersicht in Bergwelt 7/1987, S. 48). Der DAV versuchte dagegen, dem zunehmenden Ansturm der Bergsteiger durch Ausbau und Erweiterung seiner Hütten Rechnung zu tragen. Vor allem gilt es, Bau und Betrieb der Hütten möglichst umweltschonend durchzuführen. Auch insofern bedeutete das Grundsatzprogramm von 1977 den Beginn einer neuen Kraftanstrengung. Nach einer Bestandsaufnahme der Umweltsituation aller DAV-Hütten durch neutrale Gutachter (1978/79) sind die Sektionen und der Hauptverein den festgestellten Mängeln, vor allem bei der Müll- und Abwasserbeseitigung, tatkräftig zu Leibe gerückt. In den Jahren 1980 bis 1987 haben die Sektionen Umweltmaßnahmen mit einem Kostenaufwand von rund 11,5 Mio. DM ausgeführt und eingeleitet. Fast die Hälfte der Kosten - rund 4,8 Mio. DM - hat der Hauptverein, überwiegend durch verlorene Zuschüsse, getragen - größtenteils aus Mitgliederbeiträgen, in Höhe von rund 800.000 DM aus der Naturschutzabgabe, die die Hüttenbenutzer in den Jahren 1980 bis 1982 zusätzlich zu den Hüttengebühren aufgebracht haben.

Doch die bisherigen Anstrengungen reichen bei weitem nicht aus, um die umweltgerechte Bewirtschaftung des Hüttenbestandes sicherzustellen. Die Hauptversammlung 1986 hat deshalb - in Übereinstimmung mit dem ÖAV - den Zeitraum von 1986 bis 1996 zum "Jahrzehnt des verstärkten praktischen Umweltschutzes im Bereich der Hütten und Wege" erklärt. Die wichtigsten Ziele kann ich hier nur aufzählen, ohne sie näher mit ihren Gründen und Auswirkungen darzustellen:

- Bau wirkungsvollerer Anlagen zur Abwasserbeseitigung,
- Müllvermeidung, Mülltrennung und Müllentsorgung im Hüttenbereich
- umweltfreundliche Energieversorgung der Hütten
- Förderung der Hüttenversorgung durch das jeweils ökologisch verträglichste Transportmittel
- keine Erweiterung der Schlafplatzkapazität der Hütten ohne nachgewiesenen Bedarf und unter Anwendung strengster Maßstäbe
- landschaftsgerechte Ausführung der noch unbedingt erforderlichen Hüttenum- und Ersatzbauten
- kein Befahren der Hüttenversorgungswege durch Hüttenbesucher oder Taxis
- Kampagne gegen Abschneider auf Wegen im Gebirge

Die Verwirklichung dieses anspruchsvollen Programms wird einen Aufwand in vielfacher Millionenhöhe erfordern. Die Mittel müssen aufgebracht werden, und zwar im wesentlichen über Mitgliederbeiträge. Ich bin sicher, daß dies nicht mit den geltenden Beitragssätzen möglich sein wird. Zur umweltgerechten Führung der Hütten werden die AV-Mitglieder weitere finanzielle Opfer bringen und die Hüttenbenutzer Einschränkungen bei der angestrebten einfachen Hüttenversorgung hinnehmen müssen.

Bergsteigen und Wandern, Klettern und Skitouren

Während die Kritik an den Hütten und ihrer Führung schon seit den zwanziger Jahren erhoben wird, ist die - auf Forderungen des Naturschutzes begründete - Kritik am eigentlichen Bergsteigen eine neue Erscheinung der letzten Jahre.

Bergsteigen, - in seinen vielen Spielformen wie Wandern, Hochtouren, Klettern, Skitouren usw. - war und ist eine naturnahe, naturschonende Sportart. Abgesehen von den erwähnten Hütten und Wegen sind hierfür - im Gegensatz zu den meisten anderen Sportarten - keine technischen Anlagen oder Einrichtungen notwendig. Umso größer war das Erschrecken - etwa seit Beginn der achtziger Jahre - als den Bergsteigern Schädigung der Bergnatur vorgeworfen wurde und sie als eigennützige Naturnutzer kritisiert wurden. Das äußerste Mittel der Kritik bestand darin, daß in traditionellen Klettergebieten der Mittelgebirge das Klettern aus Gründen des Naturschutzes verboten und der Alpenverein "hinausgeschützt" wurde (z.B. Hönnetal, Steinbruch Hofermühle).

Die angeprangerten Mißstände, die sämtlich eine Folge des Massenbergsteigens sind, seien in wenigen Stichworten aufgeführt:

- breitgetretene Wege, zertrampelte Gipfelbereiche
- Abschneider an Wegen im Gebirge, die im bewachsenen Gelände zu breiten Erosionsrinnen werden
- Müll und Abfall an Wegen, Aussichtspunkten und Gipfeln
- Skifahren abseits der Piste durch Wald, insbesondere Jungwald, so daß der Aufwuchs durch die Stahlkanten der Ski dauerhaft geschädigt oder zerstört wird
- Störung und Schädigung des Wildes durch Skifahrten im Wald abseits von Pisten und Loipen
- in den Klettergebieten der Mittelgebirge zertrampeltes Gelände um die Felsen mit Erosionsfolgen, Verwendung von Magnesia mit äußerlich häßlichen Markierungen und unbekanntem Folgen, Schädigung der Vegetation in den Felsbereichen, Störung und Vertreibung der Vögel, deren Lebensraum und Brutgebiet die seltenen Felsgruppen sind.

Diese nur ganz knapp und stichwortartig aufgeführte Kritik ist im Zusammenhang mit dem Waldsterben wach geworden und sogar erst durch das hiermit geweckte allgemeine Umweltbewußtsein ausgelöst worden, das sich auch gegen andere Sportarten (gegen Sportanlagen allerdings zumeist

wegen der Lärmemissionen), vor allem aber auch gegen andere Natursportarten richtete. Das Grundsatzprogramm von 1977 kannte diese Kritik am Bergsteigen noch nicht, auch das Waldsterben kam darin noch nicht vor. Seit 1982 machte der DAV - durch Exkursionen, Informationsveranstaltungen, Naturschutzreferententagung - auf das neuartige Waldsterben aufmerksam (selbst das Wort ist eine Neuschöpfung), als dessen Ursachen vor allem die Emissionen von Schwefeldioxyd und Stickoxyden aus den Schloten der Kraftwerke und dem Auspuff der Autos erkannt wurden. So richtete sich die Kritik am Bergsteigen auch gegen die Verwendung des Autos als wichtigstes Verkehrsmittel in die Berge, dem "wichtigsten Ausrüstungsgegenstand des modernen Bergsteigers."

Die Kritik am Verhalten der Bergsteiger und dessen Auswirkungen löste sogleich eine intensive Befassung und Untersuchung im Alpenverein aus, sowohl bezüglich der einzelnen Kritikpunkte als auch des neuartigen Phänomens insgesamt, daß der Alpenverein sich in der Rolle des Naturschützers und Naturnutzers entdeckte, also im Konflikt seiner Ziele, sowohl das Bergsteigen zu fördern als auch Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten. Aus der Fülle der einzelnen Aktionen kann ich nur einige und auch diese nur stichwortartig nennen:

- Kampagne gegen Abschneider auf Wegen im Gebirge (Hauptversammlung 1982), und damit auch Maßnahmen zur Sperrung und Wiederbegrünung der dadurch verursachten Erosionsrinnen,
- Propagierung der "Bergsteiger-Mülltüte" (1982) und jährlich wiederholte Reinigungsaktionen "SAUBERE BERGE",
- Aufarbeitung des Konfliktbereiches Wald und Wild (z.B. Schutz von Auerwildbiotopen in den Ammergauer Bergen vor Skitourenfahrern) und Verbreitung des Merkblattes "Wald und Wild schonen"
- Methoden des schonenden Kletterns, vor allem in den Klettergebieten der Mittelgebirge, (Merkblatt "Sanft Klettern - der Natur zuliebe!"), Verzicht auf Magnesia, Bereitschaft zu räumlicher oder zeitlicher Sperrung von

Felsgruppen, Bau von Wegen in den Klettergebieten zur Vermeidung von Erosionen, z.B. in der Nordeifel (DAV-Mitteilungen 5/1985, S. 408),

- Einführung des Ausbildungs- und Prüfungsfaches Ökologie in der Ausbildungsarbeit des DAV (Hauptversammlungsbeschuß 1985) und die Erarbeitung entsprechenden Lehrmaterials,
- Forderung nach Einschränkung des Autoverkehrs und Verbreitung des schadstoffarmen Autos "WENIGER FAHREN - SAUBERER FAHREN" (Hauptversammlungsbeschuß 1985).

Die Probleme und Lösungsmöglichkeiten des gesamten Zielkonflikts wurden in mehreren regionalen und überregionalen Veranstaltungen des Alpenvereins erarbeitet und verbreitet. Besondere Bedeutung hatte die Tagung der Naturschutzreferenten 1984, die erstmalig und umfassend das umweltfreundliche Bergsteigen behandelte (DAV-Mitteilungen 1/1985, S. 42). Das AV-Symposium "Bergsteigen heute - morgen" in Brixen 1984, das vorwiegend den heutigen Tendenzen im Bergsteigen, insbesondere dem Sportklettern galt, erarbeitete wichtige Forderungen für die Klettergärten im Mittelgebirge. Die Tagung "Klettern und Naturschutz" des Rheinisch-Westfälischen Sektionverbandes im März 1985 in Abenden/Nordeifel verbreitete die Erkenntnis der Probleme und ihrer Lösungsmöglichkeiten im hiesigen Raum (DAV-Mitteilungen 3/1986, S. 146). Eine bedeutende Vertiefung der Erkenntnisse brachte die Alpinismustagung 1985 "ALPINE VEREINE IM WANDEL DER FREIZEIT" der Evangelischen Akademie Bad Boll sowie eine Tagung des DAV in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten "Erfahrungen mit dem Betretungsrecht in der freien Landschaft" im November 1985.

Überwindung des Zielkonfliktes durch umweltverträgliches Bergsteigen

Was das DAV-Handbuch von 1928 nur als theoretische Möglichkeit erörterte und abtat, ist Wirklichkeit geworden. Ausmaß und Auswirkungen des Massenansturms auf die

Bergwelt konnten nicht vorausgesehen werden; sie waren unvorstellbar. Als Folge dieses Massenansturms befindet sich der Alpenverein - sowohl im Bereich seiner Hütten und Wege als auch beim Bergsteigen selbst - seit wenigen Jahren im Konflikt seiner Ziele zwischen Bergsteigen und Naturschutz. Welche Lösungsmöglichkeit gibt es? Die einfachen und extremen Positionen sind rasch aufzuzählen, aber auch abzulehnen:

- Verzicht auf das Bergsteigen aus Gründen des Naturschutzes wäre Selbstaufgabe. Zustimmung verdient auch heute das DAV-Handbuch von 1928, das großflächige Sperrungen ablehnte. Im übrigen ist es unmöglich, das jährliche Millionenheer der Bergsteiger und Urlauber vom Drang in die Berge abzuhalten.
- Bergsteigen ohne Rücksicht auf die Natur - also "rücksichtsloses" Durchsetzen bergsteigerischer Ziele und Methoden - ist umgekehrt nicht verantwortbar.

Übrig bleibt nur ein Kompromiß, besser: die mühsame Suche nach vielen Kompromissen in den zahlreichen, oft detaillierten Konfliktpunkten. Doch man zögert, sich auf einen solchen Weg der Kompromisse einzulassen. Er ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden.

Der Kompromiß verlangt eine umfassende Sachkenntnis des jeweiligen Problems, die eine fundierte Entscheidung und Abwägung zwischen den beiden Zielen erst ermöglicht. Viel einfacher ist es, nur die radikale Position entweder des Bergsteigers oder des Naturschützers zu vertreten. Zu diesen sachlichen Anforderungen tritt ein psychologischer Aspekt hinzu. Um Lösungen im Zielkonflikt zwischen Bergsteigen und Naturschutz wird häufig mit Leidenschaft gestritten. So sehr dies Engagement anzuerkennen ist, so erschwert die emotional geführte Debatte es jedoch erheb-

lich, den sachgerechten Kompromiß zu finden. Darüber hinaus haftet der vermittelnden Lösung häufig der schale Beigeschmack des "faulen Kompromisses" und der Halbheiten an; viele Kompromisse lassen leicht eine geradlinige Haltung vermissen und erwecken den Eindruck eines Zickzack-Kurses. Der DAV setzt sich damit der Kritik von beiden Seiten aus. Häufig geht diese Kritik in der Öffentlichkeit und von vereinsinternen Naturschützern dahin, mit der jeweiligen Entscheidung verliere der DAV seine Glaubwürdigkeit. Dies haben wir z.B. beim Streit um die Klostertal-Hütte und den Blaueisweg erlebt und erleben es gegenwärtig bei der Diskussion um das Betretungsrecht der freien Landschaft. Dieses Argument vom Verlust der Glaubwürdigkeit enthält jedoch einen grundsätzlichen Fehler: Die Kritik mißt die Entscheidung jeweils nur an einem der Vereinsziele - meist nur an demjenigen des Naturschutzes - und übersieht, daß der DAV mehreren, einander gelegentlich widersprechenden Zielen verpflichtet ist. Die Kritik macht somit den gleichen Fehler wie das DAV-Handbuch von 1928, das ebenfalls die Lösung eines evtl. Konfliktes nur an einem Vereinszweck ausgerichtet hat, damals demjenigen des Bergsteigens. Die Glaubwürdigkeit des DAV darf aber nicht nur an einem der Vereinsziele gemessen werden; Maßstab muß sein, ob die Entscheidung beiden Vereinszielen gerecht wird.

Angesichts der Schädigung und weiteren Gefährdung der Bergwelt stellen sich besorgte Fragen: "Dürfen wir noch bergsteigen?" und "Skifahren noch mit gutem Gewissen?". Ja, aber - lautet die Antwort. Bergsteigen selbstverständlich ja, aber nur mit der gebotenen Rücksicht der Natur. Trotz aller Schwierigkeiten kann der Zielkonflikt zwischen Bergsteigen und Naturschutz nur überwunden werden durch den mühseligen sachgerechten Kompromiß des umweltverträglichen Bergsteigens.

Die Hütten der Sektion Düsseldorf

Hanns Hubach

Hüttenwart der Hermann-von-Barth-Hütte

Die Düsseldorfer Hütte

Nur gut informierte Bergfreunde unserer Sektion wissen heute noch über die Düsseldorfer Hütte mehr zu sagen als ihre örtliche Bestimmung im Ortlergebiet. Auch der Chronist hatte seine Schwierigkeiten, Fakten, Daten, und Pläne aus der Entstehungszeit auszugraben.

Die noch junge Sektion Düsseldorf hatte schon kurz nach ihrer Gründung die Geldmittel für den Bau einer Schutzhütte in den Alpen zusammengebracht. Anfänglich war das Langtaufener Tal in den Öztaler Alpen in Aussicht genommen worden, doch da sich hier Schwierigkeiten ergaben, wählte die Sektion als ihr Arbeitsgebiet das "Zaithal" und seine Berge in der Ortlergruppe. Hier errichtete unsere Sektion, unterstützt durch die Beratungen von Herrn Dr. Th. Christomannos aus Meran, auf dem gekauften Grundstück in 2721m Höhe die "Düsseldorfer Hütte" für nur 8.200 Mark nebst Inventar. Das zweistöckige, massiv gebaute Schutzhaus besteht aus einem Kellerstock mit diversen Kellerräumen, einem Unterstock mit einem Speisesaal für ca. 30 Personen, einem Führerzimmer, einer Küche seitlich des Stiegenhauses. Im Oberstock sind zwei Schlafzimmer mit je zwei Betten und ein Gemeinschaftsschlafrum für 12 Personen angelegt. Der große Dachraum ist für die Führer und den Hüttenwirt reserviert.

Am 25. August 1892 konnte das neue Hochgebirgshaus seiner Bestimmung übergeben werden. Viele Gäste waren eingeladen und angereist, darunter 11 Mitglieder der Sektion Düsseldorf. Ein stattlicher Zug begeisterter Bergfreunde, an ihrer Spitze der 76-jährige Curat Eller, auf einem Maultier reitend, verließ früh am Morgen das festlich beflaggte Sulden, um nach zweieinhalbstündigem Aufstieg die reich geschmückte Hütte zu erreichen, wo donnernde

Böllerschüsse, unter deren Einwirkung sich eine gewaltige Steinlawine löste und ins Tal hinabdonnerte, die Gäste begrüßten. Die Schlüssel des Hauses wurden dem stellvertretenden Vorsitzenden der Sektion Düsseldorf, Herrn Oberlehrer M. Evers, übergeben. Herr Curat Eller weihte das neue Haus kirchlich ein, wobei er der Sektion seinen und des ganzen Suldentals herzlichen Dank aussprach. Vom Curaten Eller weiß man, daß er seine Suldner Bergführer verpflichtet hat, an Sonn- und Feiertagen nie eine Bergführung zu übernehmen, bevor sie nicht vorher eine Messe gehört haben.

Dann hielt M. Evers die Festrede, in der er mit Stolz darauf hinwies, daß die Sektion erst dreieinhalb Jahre bestehe und darum mit umso größerer Freude die Fertigstellung des schönen Berghauses begrüße. Er dankte den um die Erstellung hochverdienten Vorstandsmitgliedern, sowie dem tatkräftigen Förderer der Düsseldorfer Interessen, Herrn Dr. Th. Christomannos, und übergab schließlich das Haus der allgemeinen Benutzung mit einem schwungvollen poetischen Festspruch:

„So weihe ich nach Recht und Sitte
In ew'ger Berg- und Firnen Mitte
Dich, neue Düsseldorfer Hütte.
Der Herrgott schütze dieses Haus
Vor Blitzschlag, Sturm und Wettergraus
Es selbst - auf Felsengrund gegründet,
So stark gebaut, so fest gepündet,
Mit wetterhartem Zirbelholz -
Steh auf der Höhe kühn und stolz;
Dem Sturm und Schneesturm biet es Trutz,
Den Wanderern sei es Schirm und Schutz,

Ein gastlich Obdach schenk es allen,
Die her zum Hochgebirge wallen,
Im Sorgen für ihr Wohl und Wehe
Steh's wirklich allzeit auf der Höhe!"

Im Anschluß daran wurde eine heute historische, photographische Aufnahme

von allen Beteiligten und den Festgästen, einschließlich des Maultiers vom Curaten Eller, auf die Platte gebannt. Dann wurde im großen Speisesaal bei "dampfenden Schüsseln und einer unerschöpflichen Batterie perlender Tiroler Weine" gefeiert. Von Anfang an bewirtschaftete Frau Philomena Reinstadler Hütte und Küche. Sie wurde als



Feierliche Einweihung der Düsseldorf Hütte (1892)

"rührige und besonders schnelle Köchin" gelobt. Auf die Hüttenwirtsfamilie Reinstadler kommt der Chronist noch einmal zurück.

Die Sektion Düsseldorf hatte bei der Wahl des Standortes der Hütte eine glückliche Entscheidung getroffen. In herrlicher Hochlage, mit Blick auf die Suldener Eisriesen Ortler,

Königsspitze, Zeburu und Cevedale, aber auch als Stützpunkt für die Besteigung der umliegenden Berge der westlichen Laaser Gruppe mit der Vertainspitze (3544m), dem Hohen Angelus (3350m), der Tschengelser Hochwand (3378m), der Hochofenwand (3410m) und vieler lohnenswerter Gipfel im Umkreis ist die Düsseldorf Hütte ideal plaziert.



Düsseldorf Hütte vor dem Ortler (1906)

Der Leser dieser Zeilen, falls er sich besonders für die Berge im Ortlergebiet interessiert, sollte die Beschreibung der Ortlergruppe unseres Sektionsmitgliedes Oberstudien-direktor Dr. E. Niepmann in der Zeitschrift des DuÖAV 1905 in Muße einmal nachlesen. In dem vorgenannten Bericht findet sich auch ein Bild unseres Sektionsmitgliedes Georg Macco, der fast 30 Jahre Beisitzer im Vorstand war.

Georg Macco war Landschaftsmaler und Illustrator. Er zeichnete die Düsseldorfer Hütte mit dem Hohen Angelus und der Vertainspitze. Das Original dieses Bildes befindet sich im Alpenvereinsmuseum in Innsbruck.

Der Zugang zur Düsseldorfer Hütte erfolgt von Sulden (1906m) auf gutem Weg durch das schöne Zaytal, meist am Bach entlang, in knapp 3 Stunden. Etwas kürzer wird heute der Zuweg von Sulden mit dem Sessellift zur Kanzel (2350m) und dann auf gutem Weg, teilweise eben, in 1½ Stunden.

Schon im ersten Jahr nach der Eröffnung vermerkte das Hüttenbuch über 500 Bergfreunde, und deshalb wurde der Dachboden für Schlafzwecke wohnlich hergerichtet. Und weil die Besucherzahlen ständig wuchsen, mußte die Düsseldorfer Hütte 1909 um einen weiteren Aufenthaltsraum und zusätzliche Schlafräume erweitert werden.

Bereits 1700 Besucher zählte die Düsseldorfer Hütte im Jahre 1911.

Nach einigen ruhigen Jahren kam der schreckliche Gebirgskrieg (1915-1917). Zu dieser Zeit war die Hütte unbewirtschaftet.

Unsere Düsseldorfer Hütte blieb zwar vor dem Schicksal der Zerstörung bewahrt, aber sie ging uns verloren.

1919 wird der Hüttenbesitz des DuÖAV und seiner Sektionen durch den italienischen Staat beschlagnahmt, und 1921 wird unsere Hütte der CAI-Sektion Mailand übertragen, sie hieß nun "Rifugio Alfredo Serristori alla Vertana", und weil im Zaytal liegend, auch "Zaytal Hütte". Heute trägt sie wieder ihren alten Namen Düsseldorfer Hütte.

Nun stand die Sektion Düsseldorf ohne Schutzhaus in den Alpen da. Aber - und das tat der Hütte sicherlich gut - sie

blieb in den Händen der Hüttenwirtfamilie Reinstadler, denn die ist mit der Hütte über 5 Generationen - und das seit Anfang an - verbunden.

Nach der "schnellen" Köchin Philomena Reinstadler übernahm Philomenas Sohn Friedrich mit Anna, seiner Frau, die Hüttenwirtschaft. Friedrichs Sohn Otto übernahm mit seiner Frau Kreszenz im Jahre 1934 das Haus und bewirtschaftete es über 44 Jahre, bis im Jahre 1978 Walter Reinstadler mit seiner Frau Theresa die Bewirtschaftung übernahm. Alle Reinstadlers üb(t)en selbstverständlich auch den Beruf des Bergführers in ihrem Arbeitsgebiet bis zum Ortler und Cevedale aus. Und weil die Reinstadlers jetzt 3 Buben - Martin, Peter und Michael - oben auf der Hütte herum-springen haben, kann davon ausgegangen werden, daß die Düsseldorfer Hütte "100 Jahre" und "länger" in den bewährten Händen einer Familie liegt und gelegen hat!



Gemälde von Georg Macco

Hermann-von-Barth-Hütte

Bis 1900 gab es in der Hornbachkette auf der Südseite der Allgäuer Alpen keine Unterkunftshütte. Wie gut, daß der Akademische Alpenverein München sich hier sein Arbeitsgebiet suchte und im Wolfebnerkar im Halbrund von Ilfen-

spitzen, Plattenspitze und Wolfebner die höchstgelegene Hütte in den Allgäuer Alpen baute (2131m).

Am 6. August 1900 fand die feierliche Einweihung der Hermann-von-Barth-Hütte statt. Das erste Hüttenbuch zählt ca. 75 Festgäste. Es war eine gute Entscheidung, das neue Schutzhaus nach Hermann-von-Barth, dem eigenwilligen Alleingehender und Erschließer des Karwendelgebirges und der Allgäuer Alpen, zu benennen.



Ansichtskarte von E. Platz

Jedenfalls gab es jetzt, von Elbigenalp nach 3 bis 4 Stunden Aufstieg aus dem Lechtal, eine kleine Hütte mit einem Gastraum mit Kochgelegenheit und einem Schlafraum für 10 Matrazenlager. Im geräumigen Dachraum gab es ein Heulager für weitere 20 Personen.

Nach der Eröffnung bis Ende September weilten laut Hüttenbuch schon ca. 220 Gäste auf der Hermann-von-Barth-Hütte. Einer der Gäste war der Maler Ernst Platz, ebenfalls Mitglied des Akademischen Alpenvereins München, der nach einer Skizze von Felix von Cube die schöne Ansichtskarte von der Hermann-von-Barth-Hütte malte.

Auf dem Bild sieht man noch den Eingang zur Hütte vorne am Giebel liegend, und hinten links sieht man das kleine Haus mit dem Herzchen in der Tür.

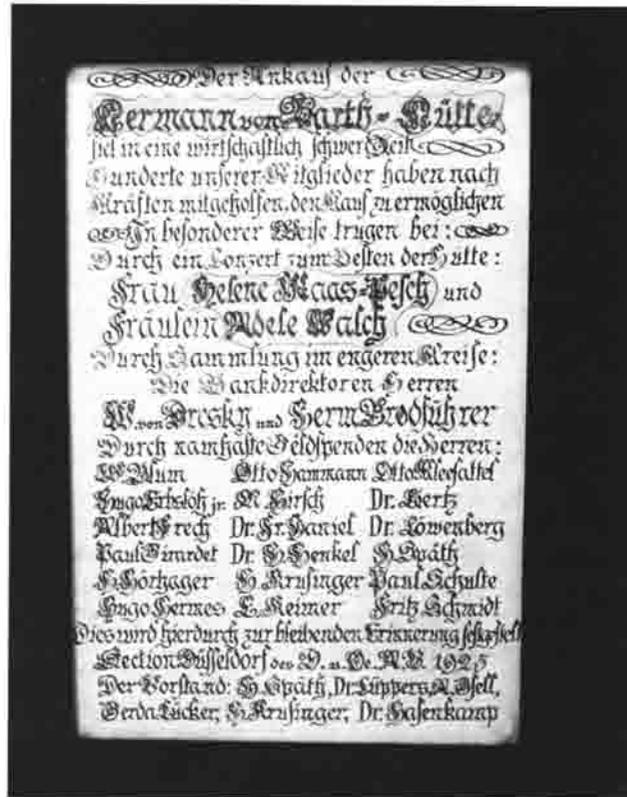
Dr. Felix von Cube hat sich in den Anfangsjahren um die Hermann-von-Barth-Hütte sehr intensiv gekümmert und auf der Grundlage seiner ständigen Besuche eine ganz hervorragende Beschreibung der Hornbachkette und insbesondere der Berge um unsere Hütte herum in der Zeitschrift des DuÖAV 1904 abgedruckt. Diese Abhandlung wird allen Freunden der Allgäuer Alpen und insbesondere der Hornbachkette zur Lektüre empfohlen.

Ab 1910 war Anton Friedle, 32-jährig, aus Elbigenalp, Pächter und Hüttenwirt auf der Hermann-von-Barth-Hütte, und er blieb es bis 1945, d.h. ca. 35 Jahre lang.

Nach dem schmerzlichen Verlust der Düsseldorfer Hütte im Zaytal lag es für die Sektion Düsseldorf nahe, ein neues Arbeitsgebiet zu suchen. Es gelang dem Vorstand der Düsseldorfer Sektion 1922 unter dem 1. Vorsitzenden Heinrich Späth und dem 2. Vorsitzenden Heinrich Krusinger, sich ein solches zuweisen zu lassen.

Natürlich wollte und brauchte man auch eine eigene Schutz-hütte in dem Arbeitsgebiet. Just zu dieser Zeit, also 1923/1924, verkaufte der Akademische Alpenverein München seine Hermann-von-Barth-Hütte einschließlich ca. 245 qm

eigenem Grund und Boden, hoch oben im Wolfebner-Kar auf der Südseite der Hornbachkette, mit herrlichem Blick in die Lechtaler Alpen, mit ihrer pyramidenartigen Parseier- spitze. Man kaufte im Februar 1924 für 24.000,- Mark aus eigenen Mitteln und unterstützt von vielen großzügigen Spenden das urige Bergsteigerhaus mit dem wohlklingenden Namen. Die Kaufurkunde nennt die Namen derer, die den Kauf erst möglich gemacht haben. Dieses Dokument hängt noch heute im Gastraum der Hermann-von-Barth-Hütte.



Albert Gsell, der erste Hüttenwart der Hermann-von-Barth-Hütte unserer Sektion, wurde also beauftragt, ins Lechtal zu fahren, um die Hermann-von-Barth-Hütte vom Akademischen Alpenverein zu übernehmen. Nach seinen Schilderungen ging ihm von der Schönheit der "Bergherrlichkeit" das Herz auf, als er mit Anton Friedle erstmals zur Hütte aufstieg - "während ich mit Friedle bergauf ging, dachte ich darüber nach, ob die wenigen Mitglieder, die gegen den Ankauf der Hütte gestimmt und allerlei Bedenken vorgebracht hatten, wohl in irgendeiner Weise recht haben könnten, daß also der Ankauf der Hütte etwas übereilt gewesen wäre." Der Chronist schmunzelt! Im Laufe der genauen Besichtigung des Hauses, der Aufnahme des Inventars, und nicht zu vergessen, der Bereitstellung des neuen Hüttenstempels, konnte unser erster Hüttenwart das ein wenig vom AAVM vernachlässigte Haus, das aber ein echtes Bergsteigerheim war, in Besitz nehmen.

Gleich ging es an die neuen Aufgaben: Die einige Minuten tiefer liegende Quelle wurde gefaßt. Mit dem Bau einer umfangreichen Wasserleitung bis in den ca. 20 m³ fassenden Hochbehälter mittels eines Hydromotors, der mit 6 Teilen des zufließenden Wassers Kraft genug aufbrachte, den 7. Teil Wasser hochzudrücken, war die Wasserbewirtschaftung fürs erste gesichert. Denn jetzt wurden in einem Anbau für die "übrigen" und lebenswichtigen Bedürfnisse der Hüttengäste Einrichtungen mit frostsicherer Wasser- spülung geschaffen.

Dann ging es an den weiteren Ausbau der Wanderwege mit dem Anschluß an das Netz der Allgäuer Höhenwege, um die Hütte auch von der Obersdorfer Seite, beispielsweise von Spielmannsau, besser und bequemer zugänglich zu machen. Diese Bemühungen schufen den "Düsseldorfer Weg" (1926), der nun neu angelegt von der Hermann-von-Barth-Hütte durch das Birgerkar über die Marchscharte und dann mit geringem Höhenverlust am Fuße der Nordseite der Marchspitze unter den Faulewand- und Oefener-Spitzen hinüber zum Märzle führt und dort auf den Verbindungsweg, der die Kemptener Hütte mit dem Prinz-Luitpold-Haus



„Das Verlorene Paradies“

Warum der Akademische Alpenverein München in der Karikatur, auch von E. Platz gezeichnet, den Düsseldorfer Alpenfreund so grimmig schauend in Römeruniform und mit weit ausgebreiteten Flügeln darstellte, ist sicherlich wert, weiter erforscht zu werden.

verbindet, trifft. Planungen bestanden schon damals, den Düsseldorfer Weg bis ins Traufbachtal (Über den Bettlerücken) weiterzuführen, doch die Genehmigungen der Jagdherren waren damals nicht zu erlangen.

Die Übergänge an der Krottenkopfscharte zur Kemptner Hütte auf der einen und auf der anderen (Ost) Seite der Schönecker Scharte nach Hinterhornbach wurden verbessert, bzw., überhaupt erst hergestellt.

Die Zeit vergeht, die Hermann-von-Barth-Hütte bleibt eine beliebte Bergsteigerhütte auf der Höhenwanderung durch die Allgäuer Alpen, in Verlängerung des Heilbronner Weges über die Kemptner Hütte und den Enzensperger Weg bis zum Kaufbeurener Haus.

Es kommt der Zweite Weltkrieg. Nach seinem Ende wurde das deutsche Eigentum im Ausland enteignet. Es gab für unsere Hütte eine Treuhandverwaltung bis Juni 1956, die vom Österreichischen Alpenverein übernommen wurde. Der wiederum hat für die verschiedenen Hütten in den verschiedenen Gebirgszonen Beauftragte bestimmt. Für die Hermann-von-Barth-Hütte übernahm der Vorsitzende der Sektion Lechtal, Herr Albert Koch, diese Aufgabe, und soweit aus den Annalen hervorgeht, hat er diese Aufgabe in "uneigennützig"er Weise und im Geiste der alten Bergkameradschaft auf's Beste erfüllt."

1945 gab Anton Friedle als Hüttenpächter (was war in dieser Zeit wohl schon zu pachten?) seine 35-jährige Tätigkeit für die Hermann-von-Barth-Hütte (67-jährig) auf. Anfang April 1946 wurde vom ÖAV Herr Otto Jochum auf Vorschlag des Beauftragten Albert Koch vertraglich als Hüttenpächter verpflichtet. Unser 1. Vorsitzender, Herr Karsch, der auch gleichzeitig das Amt des Hüttenwartes inne hatte, bestätigte für die Sektion die Wahl Jochums. Und diese Entscheidung war gut, denn Otto Jochum hat mit seiner Frau Anna in diesen schweren Zeiten, mit wenigen Gästen, die schwer demolierte Hütte oft aus eigenen Mitteln wieder in einen brauchbaren Zustand versetzt. Dies war auch deswegen so schwer, weil unsere Hütte, die ja immer noch unter Treu-

handverwaltung stand, seitens der Sektion Düsseldorf nur mühsam betreut werden konnte.

Erst Mitte 1956 wurden dann nach langen zähen Verhandlungen des DAV mit dem ÖAV und den alliierten Mächten sämtliche Eigentumsbeschränkungen aufgehoben. Trotzdem - wer konnte 1955/56 schon zum Bergsteigen nach Tirol fahren?

Alles fing erst langsam wieder an. Unsere Hütte war jedenfalls mit Otto Jochum und seiner Frau Anna in guten - ja besten - Händen.

Die Versorgung der Hermann-von-Barth-Hütte (von Entsorgung sprach man noch nicht) wurde in dieser Zeit von einem Muli namens "Hansl" durchgeführt, der teils als störrisch, aber auch als liebeshungrig geschildert wird, wobei der Muli das kleinere Problem darstellte. Wirklich problematisch war der Mulitreiber, der immer wieder Anlaß zur Sorge gab und zu Vorstandsbeschlüssen führte.

Jedenfalls wurde 1962 ein Hüttenausschuß gebildet, in den der Hüttenwart Hansjakob Sühle, Ulrich Steidl und Erich Ott berufen wurden. Dieser Hüttenausschuß bereitete den Bau der Materialseilbahn zur Hütte vor. Hier hat ganz besonders Erich Ott sein Fach- und Sachwissen eingebracht. Daß so schwierige Bauarbeiten im Hochgebirge langwierig sind, Grundstücksverhandlungen Zeit brauchen und auch behördliche Genehmigungen nicht von heute auf morgen zu erzielen sind, versteht sich - und trotzdem konnte die noch gerade vor Wintereinbruch 1965/66 fertiggestellte Materialseilbahn am 11. Juni 1966 eingeweiht werden. Jetzt konnte man leichter an die längst nötigen baulichen Reparatur- und Umbaumaßnahmen herangehen.

Die Materialseilbahn erleichterte nun zwar die Bewirtschaftung, doch leider konnte Otto Jochum wegen eines Herzleidens nicht mehr hoch auf die Hütte. Anna Jochum mit Tochter Lidwina konnte die Hütte alleine auf Dauer nicht mehr bewirtschaften und gab schweren Herzens nach 22 Jahren auf.

Das neue Hüttenwirt-Ehepaar Erwin und Wilhelmina Vonier übernahm vertragsgerecht die Pacht der Hütte zum 16. Juni 1967. In Düsseldorf wurde Erich Ott fast zum gleichen Zeitpunkt von der Mitgliederversammlung zusätzlich zum Amt des Hüttenwartes der Eifelhütte mit den Aufgaben des Hüttenwartes der Hermann-von-Barth-Hütte betraut.

Das neue Gespann Erich Ott und Erwin Vonier konnte nun die anstehenden Bauerhaltungs- und Erweiterungsmaßnahmen in die Wege leiten. Erich Ott als Bauunternehmer und Erwin Vonier als Holzfachmann waren hier die richtigen Männer am richtigen Platz, das beweisen alle Berichte, Aussagen und Erzählungen beteiligter Sektionsmitglieder. Klar, das erst einmal die Wohn- und Lebensbedingungen des Hüttenpächterehepaares durch einen Erweiterungsbau nach Norden verbessert wurden. Die Herstellung neuer Wasch- und Toilettenräume war längst fällig und notwendig geworden. Diese Maßnahme wurde in einer großartigen Sektions-Selbsthilfe-Aktion im Juni 1974 ausgeführt. Allen Unkenrufen zum Trotz schaffte Erich Ott mit seinen Sektionshelfern und anderen Bergfreunden - nicht zu vergessen unseren Hüttenpächter Erwin Vonier - den Erweiterungsbau einschließlich Innenausbau termingerecht in nur 3½ Tagen fertig zu stellen. Eine Glanzleistung!!!

In einem zweiten Arbeitswochenende im Juni 1979 wurden das Generatorhaus für das Dieselaggregat und ein wasserdichter Trinkwasser-Hochbehälter oberhalb des bereits vorhandenen Brauchwasserbehälters gebaut. Es versteht sich von selbst, daß auch diese Arbeiten unter Erich Otts sorgfältiger Vorbereitung und Durchführung zügig und prächtig klappten.

Bei allem muß hierbei bedacht werden, daß Bauen und Arbeiten im Hochgebirge ganz anderen, sehr viel schwierigeren Gesetzmäßigkeiten unterliegt als beispielsweise bei uns im Flachland. Man denke an Materialtransport, Wetterbedingungen, Temperaturschwankungen, und auch die menschliche Arbeitskraft steigt wahrscheinlich nicht auf einer Höhe von 2131m und mehr!



Die Hütte um 1950

Im Jahre 1979, als vorerst alle nötigen Baumaßnahmen abgeschlossen sind, gibt Erich Ott sein Amt als Hüttenwart auf und legt es in jüngere Hände. Nachfolger wird Burkhard Hunsche. In seine Amtszeit fällt die technische Errungenschaft, daß unsere Hütte nunmehr mit dem Rest der Welt über Funktelefon verbunden ist.

So steht sie jetzt, unsere Hermann-von-Barth-Hütte, hoch oben über dem Lechtal, mit dieser prächtigen Sicht in die Lechtaler Berge und wird, dies hat der Chronist noch nachzutragen, von dem ausgesprochen liebenswerten Hüttenpächter-Ehepaar Erwin und Mina Vonier bereits seit über 20 Jahren bewirtschaftet. Im besten Sinne des Wortes. Jetzt hilft Tochter Karola bei den oft schwierigen Hausbewirtschaftungen, wenn man sich vorstellt, daß es Tage gibt, an denen kaum ein Bergsteiger oben auf der Hütte weilt, und dann gibt es Tage, an denen 80 und mehr Besucher essen, trinken und nächtigen wollen, obwohl die Hütte nur über 50 Nachtlager verfügt.

Erwin Vonier ist jedoch nicht nur Hüttenwart und Pächter, sondern auch mit ganzem Herzen Bergführer, Skilehrer und Bergrettungsmann und wurde 1986 vom ÖAV mit dem

"Alpenvereins-Ehrenzeichen" für seine Verdienste um die Bergrettung ausgezeichnet.

Mit dem Jahr 1984 übernimmt der Schreiber dieser Zeilen die Aufgabe der Hausverwaltung unserer Hermann-von-Barth-Hütte, und er hofft, daß der jetzt anstehende Erweiterungsbau der Gaststube, damit jeder Schlafgast auch einen Sitzplatz hat, der Neubau des Selbstversorger- und Winterraums als freistehende Hütte, sowie die anstehenden Umweltschutzmaßnahmen, wie zum Beispiel die Regelung der Abwasserbeseitigung, im Rahmen unserer Möglichkeiten und unter Einsatz arbeitsfreudiger Sektionsmitglieder zum Besten der Hermann-von-Barth-Hütte gelingen werden.

Nachdem die jetzt anstehenden Baumaßnahmen abgeschlossen sein werden, ist davon auszugehen, daß unsere Hütte, in die Kategorie I - das heißt Schutzhütte - eingeordnet, ihren ursprünglichen Charakter als Stützpunkt für den Bergsteiger und Bergwanderer bewahren muß und für viele Jahre am Kletterparadies Wolfebner vielen Bergfreunden eine gastliche, gemütliche und urige Berg-Heimstatt sein und bleiben wird.



Frühjahrsfahrt zur Hermann-von-Barth-Hütte 1988

Die Düsseldorfer Eifelhütte

Bereits in den zwanziger Jahren fuhren die Mitglieder der Klettergruppe der Sektion in die Nordeifel nach Nideggen, Abenden, Blens und Hausen, um dort in den Felsen ihre Kletterfähigkeit zu erlernen und zu üben, um dann für die Bergtouren in den Alpen gerüstet und gut vorbereitet zu sein.

Aber der Weg nach Düren und weiter war für einen Tag zu weit. Es wurde daher in Hausen ein altes Fachwerkhaus als Quartier angemietet. Nach den Erzählungen von Ulrich Steidl war es ein hübsches Bauernhäuschen, gut gepflegt, doch mit den sanitären Einrichtungen hatte es sein Arges. Jedenfalls konnten bis zu 20 Klettergruppenmitglieder übernachten.

Leider wurde die Pacht 1937 gekündigt. Nach einigen Notquartieren in Hausen und Abenden wuchsen die Wünsche nach einer eigenen Hütte, die nach den Bedürfnissen der Sektion zu bauen wäre, und in der die langgehegten Träume der kletternden und wandernden Sektionsmitglieder verwirklicht werden konnten.

So ergab es sich, daß 1938 in Abenden, oberhalb von Blens, ein geeignetes Grundstück erworben werden konnte. An das Planen und Bauen einer Hütte war jedoch in diesen Zeiten nicht zu denken. Erst nach dem Kriege fand die Sektion den Mut, einen Hüttenbau zu beschließen und Baumittel dafür anzusammeln. Die Währungsreform reduzierte die angesammelten Mittel so drastisch, daß kurzfristig an Bauen auch nicht mehr zu denken war.

Als Ulrich Steidl um 1952 aus Tirol wieder nach Düsseldorf zurückkehrte, konnten die Vorstellungen durch seine Entwürfe konkretisiert werden. Bauen und Planen braucht Zeit, zumal, wenn das neue Haus im Landschaftsschutzgebiet errichtet werden soll. Die eingereichten Pläne, sozusagen in zwei Bauabschnitten vom Architekten Ulrich Steidl vorausschauend gedacht, wurden genehmigt. Doch sollte das Haus mit einem kleinen Vorgarten direkt unten am Wege stehen, dort, wo heute unsere Parkplätze sind. Ulrich Steidl hat sofort mit dem zuständigen Baudirektor in einer Orts-

besichtigung erreicht, daß das Haus höher am Hang stehen konnte. Nur dadurch war gewährleistet, daß der schöne, freie Blick über Blens erhalten blieb.

Jedenfalls wurde das Haus - der erste Bauabschnitt - gebaut. Sektionsmitglieder trugen durch tatkräftige Mithilfe und Bausteinspenden zum Gelingen des Hauses mit bei. Am 20. Oktober 1957 konnte mit vielen Sektionsmitgliedern die neue Unterkunftshütte bei herrlichem Sonnenschein, aber nach völlig verregneten Vortagen, festlich mit der Schlüsselübergabe des Architekten und Hüttenwartes Ulrich Steidl ihrer Bestimmung übergeben werden.

Das neue Haus, mit einem großen Tagesraum einschließlich Küche und Kachelofen, zwei kleinen Schlafräumen im Obergeschoß und drei größeren Schlafräumen mit Nebenräumen im Untergeschoß, wurde sofort ein beliebter, oft besuchter Treffpunkt der Sektion. Wieviele Gespräche und Diskussionen konnten jetzt in der Eifelhütte unter gleichgesinnten Freunden geführt werden. Wer kennt nicht die vielen frohen Stunden, der Fest- und Feierlichkeiten im Kreise der Sektions- und Gruppenmitglieder?!

Und die herrliche Landschaft in der Nordeifel, die zu wunderschönen Wanderungen und begeisternden Klettertouren einlädt!

Die Eifelhütte sollte anfänglich durch eine Aufsichtsperson teilweise bewirtschaftet werden. Doch stellte sich bald heraus, daß diese Form der Bewirtschaftung mehr Nachteile als Vorteile mit sich brachte. Es wurde daher sehr schnell die Betreuung durch ehrenamtliche Aufsichtspersonen aus der Sektion nach festgelegten Spielregeln eingeführt. Dieses Verfahren hat sich bis auf den heutigen Tag bewährt, wenngleich nicht verschwiegen werden kann, daß es gelegentlich auch schon mal tüchtig knirscht.

Die Sektion Düsseldorf ist seit 1957 stetig gewachsen; ist es da verwunderlich, wenn auch die Bettenzahlen in der Eifelhütte zu gering geworden waren? Nach 20 Jahren erforderte das Haus doch größere Reparaturen, besonders im Rohrleitungssystem, Verbesserungen der sehr einfachen Sanitär- und Waschgelegenheiten waren nötig. Aus Sicher-

heitsgründen war die Benutzung des Dachraumes nicht mehr durch die Besteigung über eine Leiter und durch eine Luke verantwortbar. Ulrich Steidl wurde gebeten, einen Anbau mit Treppenverbindung vom Untergeschoß bis in den Dachbodenbereich sowie verbesserte Toiletten und Waschräume zu planen. Langwierige Verhandlungen um die Baugenehmigung und die Finanzierung verschoben den Beginn der Baumaßnahme immer wieder. Natürlich war auch hier gelegentlich Sand in das Getriebe geraten, was - wen wundert es - der Sache wenig diente. Aber alle Hürden wurden genommen. Im Mai 1982 begannen die Rohbauarbeiten. Das Richtfest wurde am 3. Juli 1982 unter großer Beteiligung der Sektion, aber bei denkbar schlechtem Wetter, gefeiert. Dann begann eine Welle von Selbsthilfe-Sektionseinsätzen für alle Ausbaugewerke, die, für viele überraschend, zur feierlichen Inbetriebnahme am 26. Februar 1983 führte.

Seit jenen Tagen hat sich die Düsseldorfer Eifelhütte trefflich bewährt und wird weiterhin als Sektionsheim - hoffentlich für alle Sektionsmitglieder - von unschätzbarem Wert sein.

So bietet sich unsere Hütte selbstverständlich auch für Familien mit Kleinkindern, Kindern und Jugendlichen als Wochenend- Ausflugschaus an, denn gerade in der Gemeinschaft von Bergkameradschaften muß Platz sein für Alt und Jung. Dazu bedarf es jedoch Spielregeln, die zum Guten aller Sektionsmitglieder eingehalten werden müssen.

Und hoffentlich bleibt uns der Klettergarten Nordeifel von Nideggen bis Heimbach noch lange erhalten, damit auch die folgenden Generationen das Klettern an Felsen im Kletterübungsgarten lernen können, um ihr Können in den Alpen oder sonstwo in der Welt zu sportlichen Klettertouren nutzen zu können.

Während diese Zeilen vorbereitet werden, sterben zwei Männer, die mit der Eifelhütte untrennbar verbunden sind. Ulrich Steidl, der Planer und Erbauer, stirbt im Alter von 80 Jahren.

Nur 4 Tage später stirbt plötzlich und unerwartet Bernd Kneisel, der amtierende Hüttenwart, mit 50 Jahren viel zu früh für ihn, seine Familie, seine Freunde und für die Sektion.

Beide Männer haben schon 1957 miteinander gearbeitet. Sie setzten diese enge Partnerschaft zwischendurch und später beim Anbau 1982/83 zum Wohle der Eifelhütte fort. Die Sektion verdankt ihnen viel.



Die Dusseldorfer Eifelhütte

Schlußbemerkung

Die Chronik der Dusseldorfer Hütten spiegelt also in den vergangenen 100 Jahren die Geschichte dieses Jahrhunderts, - sowie auch einen Teil der Geschichte des Alpinismus - wieder, wenn man bedenkt, daß eine Hütte von den Italienern enteignet, die Hermann-von-Barth-Hütte von den Bayern gekauft, nach Kriegsende bis 1956 unter österreichischer Treuhandverwaltung gestanden, und die Eifelhütte wegen der beginnenden Kriegsvorbereitungen erst 20 Jahre nach dem Kauf des Grundstücks gebaut werden konnte. Es ist sicherlich für die Sektion und ihre Mitglieder immer eine Belastung gewesen, Hütten zu bauen, zu kaufen und zu besitzen, aber es scheint mir in allen Fällen eine gute Investition gewesen zu sein, zur Freude aller Mitglieder.

Es bleibt mir zum Schluß nur noch die freundliche Aufforderung, alle 3 Hütten, wo und wann immer es paßt, aufzusuchen - um hoffentlich in allen 3 Hütten mit Bergsteigerfreunden und den Hüttenpächtern bzw. Aufsichtsführenden schöne Stunden und ausgefüllte Tage erleben zu können - und immer wieder gesund zurückzukehren.

100 Jahre Sektion - 21 Jahre Familie Vonier

Dr. Dirk Prüstel

Weder Erwin Vonier noch seine liebe Frau Wilhelmina werden 100 Jahre alt; auch hat keines der 4 Kinder unserer Hüttenwirtsfamilie auf der Hermann-von-Barth-Hütte irgendein Jubiläum; selbst die Tatsache, daß Helmi und Erwin kürzlich Großeltern (24.2.1988) geworden sind, muß nicht Anlaß sein, in diesem besonderen Rahmen hervorgehoben zu werden. Im Gegenteil, wir sind sehr froh, daß unsere Hütteneltern erst 52 bzw. 50 Jahre alt sind, und wir damit den berechtigten Wunsch äußern dürfen, sie beide noch recht lange auf unserer Hütte in den Lechtaler Alpen behalten zu können.

21 Jahre Hüttenpacht der Voniers innerhalb der 100 Jahre der Sektion Düsseldorf aber sollten besonders unter dem Aspekt, wie wichtig für uns unsere Hütte stets war, zum heutigen Geburtstag nicht unbeachtet bleiben oder gar übergangen werden. In dieser langen Zeit hat Erwin mit seiner Frau die Hütte nicht nur betreut und bewahrt, sondern hat über sie zwangsläufig Sektionsgeschichte geschrieben und somit ungewollt die Entwicklung der Sektion entscheidend mitgeprägt. Keiner mag mir wohl an dieser Stelle widersprechen, daß wir rückblickend auf diese 21 Jahre über Maßen großes Glück gehabt haben, und daß eben jene Geschichtsschreibung nur vorteilhaft und gewinnend für die Sektion war. Sektion Düsseldorf, Hermann-von-Barth-Hütte, Erwin Vonier - diese drei Namen sind für einen großen Bereich inzwischen unzertrennlich verbunden!

Die besondere Lage unserer Hütte im Wolfbenerkar, die exponierte Bedeutung des Wolfbeners für den Alpinismus, die damit verbundenen Anforderungen an die Führung der Hütte haben geradezu nach einer Person verlangt, die so viele Eigenschaften, wie sie Erwin in sich vereinigen kann, mitbringt.

Erwin und natürlich nicht weniger seine Frau haben die Hütte und somit ihre Gäste nicht nur nach dem Prinzip der leiblichen Zufriedenstellung - sprich: Essen, Trinken und Schlafen - trefflich bewirtet, sie haben vor allem die Eigenart, das Ursprüngliche dieser anerkannten Perle in den Alpen zu erhalten. Wie viele Berghütten haben sich in den letzten Jahren nicht zuletzt durch den Einfluß der betreffenden Hüttenwirte zum Negativbeispiel gründlich gewandelt. Hier müssen wir unserem Erwin - trotz der Notwendigkeit aller ökonomischen Gesichtspunkte - wirklich dankbar sein. Der Grund für diese Art Erhaltung und Pflege ist in seiner ausgeprägten Liebe zur Natur und besonders zu den heimatlichen Bergen zu finden. Zu dieser Liebe gesellt sich nicht minder beherrschend die vernünftige wie ehrfurchtsvolle Achtung vor der Gewaltigkeit der Berge. Ich habe viele Alpenhütten besucht, in vielen länger Station gemacht, sehr viele auch einfach schön gefunden; wenn aber eine Hütte eine Seele haben sollte (nicht weil es zufällig die eigene ist), so hat die Hermann-von-Barth-Hütte eine solche - gewiß geschichtlich bedingt, bestimmt aber verursacht auch durch das Wirken von Erwin Vonier.

Eine Hütte lebt aber nicht nur von den Gefühlen oder ihrem Flair - sie ist nicht nur gemütlich, weil ihr Hüttenwirt ein waschechter Tiroler, ein beherzter Bergsteiger und ein charmanter Plauderer ist - sie lebt und funktioniert hauptsächlich dadurch, daß ihr Hüttenwirt handwerklich sehr geschickt ist und sich in sehr vielen Situationen selbst zu helfen weiß. Als gelernter Bau- und Möbeltischler, als gelernter Holzbildhauer entwickelt er ein Übermaß an Eigeninitiative, die meistens lautlos und unbeachtet - oftmals auch nur als Kleinigkeit - summarisch aber bedeutsam in das Ganze einfließt.

21 Jahre Hüttenwirt - ich glaube, unser Erwin fühlt sich in unserem , in seinem - wie er es selbst zu nennen pflegt - Himmelreich, der Hermann-von-Barth-Hütte, nach wie vor sehr wohl. Wir, die wir ihn zum Arbeitseinsatz, zum eigenen Vergnügen, zum Bergsteigen und zum Feiern besuchen, sollten ihm in jeder Hinsicht helfen, dieses Gefühl zu bewahren. In Wirklichkeit helfen wir uns selbst am meisten.

Der gute Ruf unserer Hütte basiert bestimmt nicht nur auf guter Verpflegung oder dem Funktionieren des Materialliftes, auch nicht auf dem guten Zustand der Wegeanlage - unsere Hütte findet sicher nicht nur besonderen Zuspruch, weil es eben einen Wolfebner gibt oder weil das Zusammenwirken des Hüttenwirts mit dem Hüttenwart vortrefflich funktioniert - unsere Hütte hat auch einen Hüttenwirt, der nicht nur zufällig ein mehr als nur bekannter Bergsteiger ist. Über seine Qualität als Bergsteiger ließe sich gewiß ein ganzes Buch schreiben. Auch bin ich viel zu inkompetent, ihn in aller Sachlichkeit richtig zu würdigen. Es gibt jedoch keinen Zweifel, daß er nicht nur bezüglich seines technischen, bergsteigerischen Könnens hoch angesehen ist, sondern seiner menschlichen Einstellung wegen in der Bergsteigerei überaus geschätzt wird. Ich war selbst Zeuge, mit welcher Hingabe er einer belgischen Gruppe, die sich mühsam durch die noch schneegefüllten Kare gequält hatte, das richtige Gehen im Schnee am etwas steileren Hang erklärte. Das war kein Besserwissen oder eine Demonstration seines Könnens - das war weit ab von einer VI-Tour, bei der er sich hätte bewundern lassen können - das war die Anerkennung einer Leistung von Menschen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten Anspruchsvolles vollbracht hatten. Er hat es ihnen gelassen, ihnen auf seine Art geholfen, um dabei dennoch Achtung zu zeigen. Eine Kleinigkeit, die er sicher bereits vergessen hat - mir ist sie innig haften geblieben. Nun - Erwin hat sein Können als Bergsteiger logischerweise für sich selbst als geprüfter Bergführer nutzbar gemacht. Ich persönlich würde mich in jede Situation mit Erwin begeben, da ich von seinem Können, seiner Erfahrung, seiner Umsicht und seinem Verantwortungsbewußtsein überzeugt bin. Der letzte Satz sollte eine Aufzählung seiner direkten Leistun-

gen, wie spektakulär sie auch waren, erübrigen. Seine Tätigkeit als Skiführer, die ich ganz am Rande doch erwähnen möchte, kann ich leider nicht beurteilen. Somit mag der Leser an dieser Stelle selbst fündig werden.

Wieviel wäre ein Wolfebner wert, wenn es nicht einen Fachmann am Einstieg dort gäbe?

Welche Probleme würden der Sektion erwachsen, wenn dieser verlockende Berg nicht ein menschliches Regulativ zur Seite hätte?

Wie wichtig für die Sektion die ordnungsgemäße Abwicklung des Verpflegungs- und Beherbergungsgeschehens auch ist, irgendwie kann sie sich einer Verantwortung mit ihrem Stützpunkt dort nicht entziehen. Fast stillschweigend hat Erwin diese Aufgabe übernommen. Der Ruf der Sektion partizipiert sicherlich an der ständigen Bereitschaft von Erwin als aktives Mitglied beim Roten Kreuz oder als Aktivist bei der Bergrettung. Die bergsteigerische Erfahrung, die Freude zu helfen und zu retten finden bei ihm eine fast perfekte Synthese. Man sollte dabei bedenken, daß seine Taten im Rahmen der Bergrettung für ihn selbst und seine große Familie neben Ruhm und Ehre erhebliche Risiken beinhaltet haben. Erwin hat bestimmt nicht nur einmal sein Leben und damit die Existenz seiner Familie in die Waagschale geworfen. Ich habe mir eine Liste seiner aktenkundig gewordenen Taten geben lassen. Sie ist so umfangreich, daß es müßig scheint, das alles durch nur ein Beispiel beschreiben zu wollen. Im Namen aller Mitglieder unserer Sektion möchte ich an unserem Jubiläumstag ausdrücklich Erwin danken. Der Leser mag an dieser Stelle verharren und sich nachdenkend vor Augen halten, welche Forderungen er manchmal unreflektiert und automatisch stellt, die er selbst nicht willens ist zu erfüllen.

Nun sollte man denken, alle Gäste, die auf eine Alpenhütte kommen, bringen zumindest ein Minimum an Verständnis und Einsicht mit nach oben. Nur selten sind wir selbst Zeuge, welche Undankbarkeit im Laufe einer Saison einem Hüttenwirt entgegengebracht wird. Es gibt viele Menschen, die in ihm nur einen dienstbaren Geist zu sehen in der Lage sind.

Es ist sicher nicht leicht, ständig helfen zu müssen und zu wollen, um dann dennoch Undankbarkeit und unberechtigte Kritik ernten zu dürfen. Auch hier ließe sich ein riesiges Spektrum von Beispielen anführen. Stellvertretend sei daran erinnert, daß Erwin für das Bemühen um korrektes Verhalten eine Bierflasche an seinen Kopf plaziert bekam. Für alle diejenigen, die sich ihm gegenüber, der meine persönliche Wertschätzung übermaßen genießen darf, schlecht benommen haben, möchte ich mich stellvertretend in aller Form entschuldigen.

In einem Gespräch recht persönlicher Art sagte mir Erwin, daß seine Vorfahren als Hugenotten wohl ins Lechtal gekommen seien. Wenn man die Geschichte der Hugenotten betrachtet, die vor ca. 300 Jahren aus dem damals in Europa in allen Belangen führenden Frankreich in den kulturell wie wirtschaftlich verarmten deutschsprachigen Raum vertrieben wurden, die einen Aufschwung ohnegleichen ins Leben riefen, so will man wohl die Kraft und Vielfalt des Erwin Vonier - des Vollbluttirolers - verstehen. Ich freue mich, daß er nach kurzem Krankenhausaufenthalt wieder genesen ist und - wie versprochen - mit mir ganz allein in den Berg geht.



Materialtransport mit Mulis in den frühen Jahren unserer Hermann-von-Barth-Hütte

Die Wandergruppe

H.G. Edelbluth

Irgendwann meinten einige Mitglieder der Sektion Düsseldorf des DAV, daß sie die von der Sektion bisher nur vereinzelt durchgeführten Wanderungen regelmäßiger anbieten müßten - so entstand unsere Wandergruppe.

Gründungstag: 17. Oktober 1922.

Mit 21 Personen begann es, doch mußte erst eine Mitgliederversammlung beschließen, daß auch "weibliche" Wanderer sich beteiligen konnten. Und gerade die Frauen waren die Aktiven. Ihnen ist es zu danken, daß die Gruppe besonders in den Kriegs- und Nachkriegsjahren (1943: 83 Wanderungen) zusammenhielt. Gerda Lücker feierte ihre 500. Wanderung im Oktober 1942 im Haus Kronental hinter Ratingen. Sie brachte den Kaffee mit, Kuchen gab es auf Brotmarken! Mit der Fortführung des Krieges erstarb natürlich alles Vereinsleben, aber schon 1946 lebte die Wandergruppe dank der Initiative der Frauen unter Leitung von Wanderbaas Felix Vogt wieder auf. Bereits im Juli fuhr man in's Sauerland und wanderte zur Essener Hütte, mit karger Selbstverpflegung im Rucksack, aber es gab ja Pilze und Himbeeren, und Milch bei den Bauern.

Die Wanderbaase Bank, Wonnberger und Lammertz betreuten die Gruppe weiter, und beim 50-jährigen Jubiläum konnten die Damen der ersten Stunde, Lore Bender, Martha Büscher, Gerda Lücker, Käthe Ständeke (Frau Posselt war leider verstorben) als 50-jährige Mitglieder der Gruppe geehrt werden. Es wurde ein gelungenes Fest. Getarnt als "Fahrt ins Blaue" landete ein mit fast 60 Personen beladener Bus in Sinspelt im Deutsch-Luxemburgischen Nationalpark, wo große und kleinere (für die Älteren) Wanderungen durchgeführt wurden und man fröhlich feierte.

Unermüdlich wird auch heute gewandert. Der Wanderplan, der im "BERG" veröffentlicht und jedem Mitglied außerdem noch zugeschickt wird, sieht Wanderungen für jeden

Sonntag vor. Es geht in die nähere und weitere Umgebung von Düsseldorf, auch in's Bergische, in's Sauerland, in die Eifel - dreimal im Jahr zu Wochenenden mit Standort Eifelhütte - in's Hohe Venn, an den Niederrhein, oft mit Hilfe von Bahn, Bus oder PKW. Jedes Sektionsmitglied kann mitlaufen, auch Gäste, von denen man allerdings erwartet, daß sie dem DAV beitreten.

Wir betrachten unser Wandern als Training für geplante Bergfahrten im Sommer, deshalb liegen die Wanderzeiten durchschnittlich bei 5-6 Stunden, bei gutem Schritt, für die Älteren gibt's auch mal kürzere Zeiten. Im Allgemeinen wird mittags eingekehrt, es sei denn, wir kommen an keinem Gasthof vorbei, dann schmeckt das Mitgebrachte im Freien. Dank sei hier unseren Wanderführern gesagt, die immer wieder mit großem Engagement Wanderungen ausarbeiten und durchführen. Wanderbaas Lammertz begann mit Mehrtagesfahrten nach Elbigenalp (mit Besuch unserer Barth-Hütte), in die Pfalz, in's Altmühltal, in den Schwarzwald, nach Franken - "Spitze" war die 12-tägige Fahrt nach Spitz in der Wachau - da soll es allerdings viele müde Füße gegeben haben. Auch zu Karneval wird gefahren, gefeiert und gewandert, wie unser Hof-Fotograf bildlich belegen kann. Und im Dezember feiern wir Advent und den Abschluß des Wanderjahres in unserer Eifelhütte mit viel Kaffee und Kuchen. Da werden dann die Wanderführer mit kleinen Anerkennungen geehrt und die Wanderer mit "runden" Zahlen freuen sich über hübsche Gaben. Dias und Filme vom verfloßenen Wanderjahr werden gezeigt, und mit gutem Essen und Trinken und fröhlichem Beisammensein, mit Absingen der alten Wanderlieder gibt es späte Hüttenruhe! Gar oft in dieser Jahreszeit erfährt der Wanderer, daß es kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung gibt, aber zu unserer aller Freude stapfen wir auch schon mal durch tiefen Schnee.



11.5. - 1.6.1985
Am Gipfelkreuz des 1000 Eimerberges in Spitz/Donau

Mit dem Ausscheiden von Wanderbaas Lammertz im Jahre 1985 wurde ich zum Führer der Gruppe gewählt und bemühe mich, mich zu bewähren. Die Organisation bleibt bestehen, immer wieder finden sich die Wanderführer bereit, immer wieder können wir unseren Wanderplan aufstellen, immer wird fröhlich gewandert. Die längeren Fahrten habe ich auf Hunsrück und Rhön ausgedehnt, was viel Anklang fand. Weiterhin treffen wir uns einmal im Monat im "Haus des Deutschen Ostens" und besprechen dort alles, was uns bewegt. Derzeit sind wir 65 Mitglieder; was uns fehlt, ist der Nachwuchs aus den jüngeren Gruppen. Bekanntlich ist die Leistungsfähigkeit der Einzelnen in der heutigen Zeit beträchtlich gestiegen, sodaß sie länger als früher in den jüngeren Gruppen verbleiben.

Der uns allen bekannte Kurt Diemberger schrieb Jörg und Olaf in eins seiner Bücher als Widmung:

"Wer langsam geht, geht gut, wer gut geht, geht weit."

Die Skigruppe

Georg Jasper

100 Jahre Sektion Düsseldorf. - Diese Feststellung, diese Tatsache wirft für den Interessierten vielfach die Frage auf: Was geschieht eigentlich in einer solchen Sektion?

Eine Antwort könnte lauten: Sie lebt von dem Geist und von dem Engagement der einzelnen Bestandteile dieses Interessenverbundes. Als ein derartiges Rad in einer funktionierenden Organisation sieht sich auch unsere Skigruppe mit ihrer Aufgabe und Zielsetzung. Das aktive Mitglied einer Gruppe kommt sehr schnell anlässlich eines Jubiläums weiter auf die Frage nach dem Alter seiner Gruppe. Nun, diese Frage ist für die Skigruppe nicht mit der gewohnten Exaktheit zu beantworten.

Den Überlieferungen nach entstand die Skigruppe Anfang der 30iger Jahre. Damit liegen also mindestens 50 Jahre hinter dieser Institution. Mitbegründer und erster Leiter der Skigruppe war der damalige Amtsgerichtsrat (später Oberlandesgerichtsrat) Dr. Butteweg.

1937 übernahm Rechtsanwalt Cüppers jun. die Leitung der



Gruppe, bis dann Ende der 30iger Jahre Dr. Josef Thywissen sein Nachfolger wurde. 1959 stand die Gruppe vorübergehend unter der Leitung von Erich Kretz. 1960 - 1962 übernahm Hansjakob Sühle das Amt des Gruppenleiters, der die Gruppe 1962, als ihm die Sektion neben dem Amt als Hüttenwart auch das des 2. Vorsitzenden übertragen hatte, an Eberhard Perwitzschky übergab. Eberhard Perwitzschky führte dann die Skigruppe 25 Jahre an, bis 1987 aus seiner Sicht der Zeitpunkt gekommen war, die Leitung der Gruppe in die Hände eines anderen zu legen. Die Wahl der Gruppe und der Hauptversammlung fiel auf den Verfasser dieses Berichtes. Die Gruppe umfaßt seit einigen Jahren gut 120 Mitglieder.

Mag sich auch vieles im Laufe der Jahrzehnte gewandelt haben, eines ist geblieben: die allwöchentliche Skigymnastik als körperliche Vorbereitung auf die aus den Augen eines Skifahrers schönsten Tage im Jahr: die auf den Brettern!

Dieses Training wird nun bereits seit Jahren ehrenamtlich von unserem 2. Vorsitzenden der Sektion und Gruppenmitglied, Eberhard Perwitzschky, geleitet. Bei allen Schweißtropfen, die an solch einem Trainingsabend fließen, wird Spaß und Humor trotz der notwendigen Disziplin nicht vergessen. Denn eines steht über allem: jeder so gut wie er' kann!

Umrahmt wird dieses Programm durch Yogagymnastik, Prell- und Volleyball mit anschließendem Stammtisch, an dem u.a. die sonstigen Veranstaltungen der Skigruppe besprochen und vereinbart werden. Und damit sind wir bei den Aktivitäten, die sich über das ganze Jahr verteilen. Hier ist mit gutem Grund nicht von einem perfekt gestalteten Freizeitangebot die Rede. Wer dies von unserer Gruppe erwartet, ist sicherlich falsch beraten. Vielmehr sind unsere

Aktivitäten ausschließlich durch die persönliche Einsatzbereitschaft bei der Planung, Organisation und Durchfüh-



1. Frühjahrsfahrt zur Hermann-von-Barth-Hütte 1963

rung jedes einzelnen Mitglieds erst möglich. Bei ausreichender Schneelage werden in den Winterwochen gemeinsame Ski-Langlauf-Touren in den naheliegenden Gebieten durchgeführt. Wanderungen, Rad- und Paddeltouren - hier und da kombiniert als Kultur und/oder Schlemmertour - in die nahe und weitere Umgebung runden den gemeinsam gestalteten Veranstaltungskalender ab.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die alljährlichen Fahrten im Frühsommer zur Hermann-von-Barth-Hütte, die auf eine Initiative der Skigruppe zurückgehen.

Aus all diesen miteinander verlebten schönen Stunden haben sich im Laufe der vielen Jahre echte Kameradschaften und Freundschaften entwickelt.

Unser aller Dank gilt auch an dieser Stelle den Mitgliedern unter uns, die diese Erlebnisse durch ihre persönliche Initiative ermöglichen.

Und wird auch mal der Himmel grauer, wer voll Vertrauen die Welt besieht, den freut es, wenn ein Regenschauer mit Sturm und Blitz vorüberzieht.

Wilhelm Busch

Unsere Tourengruppe

....., packen wir es an!

Günther Block

Wie schon der Name der Gruppe anklingen läßt, wird bei uns der Schwerpunkt auf gemeinsame Touren in größerem, aber auch in kleinem Kreis gelegt. Zum 100. Geburtstag unserer Sektion wird uns unsere Jubiläumstour in die Südkarpaten nach Transsylvanien als Trekking- und Kulturreise führen.

Wie begann es eigentlich mit unserer Gruppe?

Sie entstand 1975 aus der damaligen "Jungmannschaft". Deren Mitglieder waren inzwischen ins sogenannte "Mittelalter" gekommen und wollten ihre Aktivitäten noch breiter fächern. Federführend ist hier Ludger Rospel und sein engerer Kreis von damals zu nennen. Er führte die Gruppe mit großem Engagement über 10 Jahre lang und gab die Leitung dann aus persönlichen und aus beruflichen Gründen ab. Im Februar 1985 betraute man mich mit der Leitung. Da ich selber erst kurze Zeit Mitglied der Gruppe war, bedeutete diese Aufgabe eine besondere Ehre - zugleich aber Verpflichtung - für mich. Die ganze Gruppe machte es mir jedoch leicht und ich konnte viele positive Erfahrungen sammeln.

Nun im Festjahr 1988 sind wir über 130 eingetragene Gruppen-Mitglieder. Das ist ein ganz passabler "Haufen" von Individualisten, die alle eines gemeinsam haben: Die Liebe zu den Bergen!

Was tut sich denn so bei uns?

Wir machen Eintages-, Wochenend- und Mehrtagestouren, geselliges Singen im "Singkreis", Umweltaktionen, gemeinsame Urlaubsfahrten/Bergfahrten usw.

Unser monatlicher STAMMTISCH im Rather Waldstadion erfreut sich größter Beliebtheit. Alles dies trägt wohl viel zur Pflege der Bergkameradschaft und zum "Sichaustauschen" bei. Ist es das, was der Bergfreund bei uns sucht?

Ich sehe den Sinn des Stammtischs eher darin, daß unseren Gruppenmitgliedern, aber auch Gästen die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Information gegeben wird. Dieses Kennenlernen führt dann zur Teilnahme am Gruppengeschehen und gipfelt darin, daß sich einige zu gemeinsamen Bergfahrten/Touren zusammenfinden. Ob Klettertour, Hochtour-, Bergwandertour oder eine andere alpine Spielart, die zusammen unternommen wird - gemeinsam Erlebtes schafft Freunde fürs Leben -. Wo sonst könnten so herausragende Leistungen Einzelner wachsen wie die Bezwingung eines Himalaya-Achttausenders durch Jürgen Altgelt, einem der Gründungsmitglieder der Tourengruppe. An dieser Stelle kann man sie nicht alle aufzählen, die guten Leistungen, es sind derer viele.

Seit Februar 1985 versuchen wir eine Chronik unserer Gruppenaktivitäten zu führen. Sie soll die "Momentaufnahmen" unseres Gruppengeschehens mit vielen glücklichen Stunden - aber auch besinnlichen Ereignissen - festhalten.

Diese unsere Tourengruppe also soll ein lebendiger Organismus sein und bleiben. Wenn auch einige aus gesundheitlichen oder beruflichen Gründen nach Jahren den Bergaktivitäten entsagen müssen, so ist der Neuzugang an Gruppenmitgliedern unvermindert stark. Die heutige Arbeitswelt mit immer mehr Freizeit und Bewegungsdrang macht's möglich. Was also liegt näher, als sich eine Gruppierung zu suchen, wo sinnvolle Freizeitgestaltung bei bleibender Individualität möglich ist. Sich draußen in den Bergen zu "tummeln", egal in welcher Disziplin, bedeutet schon eine Herausforderung für den Einzelnen!

Die Grundlagen für ein gewisses bergsteigerisches Können und Wissen schafft das Angebot unseres

AUSBILDUNGSREFERATS. Die Sektion stellt genügend qualifizierte Kräfte dazu zur Verfügung. Auch unser Jahrestourenplan 88 hat wieder einige interessante Angebote. Es gibt also viel zu tun,



Auf die Berge mußt Du steigen,
wird Dir weh im dunklen Tal.
Auf den Bergen kommt zum Schweigen,
was Dir Kummer macht und Qual.

Menschen, die auf Berge wandern,
knüpft ein unsichtbares Band,
und man fühlt sich mit den andern,
im Herzenssinne nah verwandt.

Menschen, die die Berge lieben,
widerspiegeln Sonnenlicht!
Andre, die im Tal geblieben,
verstehen ihre Sprache nicht.

Was ich nicht erlernt habe, habe ich mir erwandert.

Peter Rosegger

Die "Rentnerband"

Cécile Allorant

Eine Rentnerin, zufällig auch Mampfinchen die Erste

Wie viele Schon-Rentner haben sich erschrocken im Spiegel betrachtet und nach Runzeln und nach einer Glatze gesucht, nachdem sie auf ihre Frage nach einer passenden Gruppe auf die "Rentnerband" hingewiesen wurden? Potentiellen Rentnern und solchen, die noch nicht wissen, daß sie welche sind, möchte ich diesen Schock ersparen und uns in alter Frische vorstellen.

Für die Gründungsjahre der Rentnerband bin ich aber auf die - so dachte ich in meinem jugendlichen Leichtsinn - wohlkonservierten Erinnerungen meiner Mitrentner angewiesen. So haben zwei Ur-Rentner und ich uns eines Abends zusammengesetzt und die Geister der Vergangenheit heraufbeschworen. Wir klopfen und klopfen. Die Tür öffnete sich einen Spalt und schloß sich wieder. Das Einzige, das an diesem Abend zu geistern drohte, war die Verkalkung! Ah! Ein Sesam-öffne-Dich-Wort fiel:

"konstituierende Sitzung im Ruderclub". Immerhin etwas. Langsam bekam ich aus den zwei Ur-Rentnern heraus, daß die einst gegründete Jungmannschaft, den Gesetzen der Natur folgend, eines Tages aus den Kinderschuhen herausgewachsen war. Die Gruppe spaltete sich mehr oder weniger in zwei Unter-Gruppen: die jungen jungen Leute und die alten jungen Leute. Letztere wurden respektlos von den ersteren als "Rentner" bespöttelt, was die betreffenden aber als ehrenvolle Bezeichnung und Markenname betrachteten. So kam es, daß sich dieser Name inoffiziell einbürgerte, obwohl man sich bemühte, dem DAV-Vorstand zuliebe einen anderen weniger phantasievollen Namen zu finden. Im "Berg" 1/1980 stand dann als **wichtige Information** die Gründung einer neuen Gruppe, damals noch "die Gruppe ohne Namen". Der Chef blieb Gerd Stellmach, wie in der Jungmannschaft. Am 25.3.1981 unter Punkt 5 des Heimabendprotokolls hieß es dann endlich "es wurde beschlossen, den Namen Rentnerband beizubehalten".

Tja, und jetzt an unserem Erinnerungsabend mußten wir versuchen, die glanzvollen Taten dieser Band aus den Nebeln der Vergangenheit zu holen. Da hierfür die Köpfe nicht reichten, wurden die Fotoalben und die Protokolle der Heimabende herausgeholt. Ach, ich vergaß! Es tauchten doch spontan Erinnerungen auf, nämlich die an Grillabende am Rhein, an Besuche in einem Lokal in Benrath, wo das Lied von R. Mey "die Schlacht am kalten Büffet" Wirklichkeit wurde. Es wird in diesem Zusammenhang immer wieder die schon fast zur Legende gewordene Geschichte der Dame mit dem grünen Kleid erzählt, mit der eine unserer Rentnerinnen - den Namen wollen wir lieber verschweigen - erbittert um ein Stück Lachs kämpfen mußte, das besagte Dame mit dem grünen Kleid mit Gabelgewalt an sich ziehen wollte. Und ganz beiläufig komme ich auch zur zweiten Ehrenbezeichnung unserer Gruppe, diesmal inoffiziell geblieben, und zwar "Kalte-Buffer-Truppe" (Original D. v. Bover), mit zwei Häuptlingen, Mampfi der Erste und Mampfi der Zweite und einer Aufnahmeprüfung, bestehend aus zwei Jägerspfannkuchen in der Pfannkuchenmühle (im übrigen ein von uns geliebtes Wanderziel). Dann denke ich auch an unsere Weihnachtswochenenden, wobei das Thema Essen voher immer mehr als einen Heimabend in Anspruch genommen hat und bei neuen Mitgliedern wirklich den Eindruck erwecken konnte, daß wir nur ans Essen denken! Aber sagt man nicht, daß die Liebe durch den Magen geht? Warum nicht auch die zu den Bergen? Womit ich wieder beim Thema wäre.

Wallis 85, nach unseren 4000er Besteigungen (5 Rentner waren in diesem Jahr auf dem Lagginhorn), auf dem Zeltplatz in Visp, zaubern wir mit zwei Campingkochern märchenhafte Menüs. Ich sage Wallis 85, weil ich es mit eigenem Magen erlebt habe, wie ich aber hörte, waren die anderen Walliser Jahrgänge nicht weniger eindrucksvoll.



Nun aber genug vom Essen! Wir machen ja schließlich auch noch richtige Bergtouren! Aber, oh weh, auch hier gilt es, die Erinnerungen schnell einzufangen, bevor sie wieder verschwunden sind. Man wird doch alt. Also: Tannheimer Berge, die erste Gruppenfahrt der neugegründeten Gruppe, wo einer unserer Wolfgänge im Gimpelhaus seine Bergschuhe über Nacht "verlor", vermutlich weil sie so schöne nagelneue feuerrote Schnürsenkel hatten. Aus diesem

Urlaub wird auch über eine Klostertour berichtet und die Rückkehr zur Hütte im Matsch und bei Kerzenlicht. Dann auch Säntis, Mitte Juni mit noch viel Schnee. Zwischendurch wurden auch Kanu-Versuche gemacht unter der Leitung von Sabine auf dem Fühlinger See. Am 28.4.1981 steht im Protokoll: "ein neues Mitglied stellt sich vor". Es war Frank-Gunnar-Hamerski, unser zukünftiger langjähriger Chef.

Weitere Gruppenfahrten waren dann die Korsikadurchquerung von Calvi nach Ajaccio, Winterurlaube, Fahrrad-Touren, Schobergruppe, Gardasee, Wallis. Ach, man könnte die Liste der von unseren Rentnern allein, zu zweit oder zu mehreren bewanderten, bekletterten Gebiete endlos fortsetzen. Im Wallis wurden zum Beispiel alle 4000er bereits von den unsrigen bestiegen. Abends dann, an unseren Heimabenden werden die Dias gezeigt, teilweise mit Musik untermalt, daß einen die Sehnsucht packt, auf einem Gipfel zu hocken und nicht auf einem Stuhl...

Einige von uns wollen auch ihr Wissen und Können, ihre Begeisterung weitergeben und sind im Laufe der Jahre Bergwanderführer(in), Skihochtourenführer(in) und ... Stricklehrer geworden. Aus einem Winterurlaub wurde nämlich berichtet, daß drei Rentner unter der fachmännischen Leitung unserer Skilehrerin Sabine nebst Skiläufen auch das Stricken lernten. Nur einer kämpfte sich durch und kann jetzt sein Werk tragen!

Was könnte man noch über unsere Gruppe sagen? Wir, Rentner, sind so verschieden wie Menschen es eben sind. Viele von uns haben hier in der Gruppe dauerhafte Freundschaften geschlossen, manche auch den Partner fürs Leben gefunden. Manche sind bei uns "extremer" als andere, manche engagierter als andere. Manchmal hatten wir auch Flauten, wie dieser Eintrag vom 8.3.1983 bescheinigt:

"Protokoll vom 8.8.1983
Teilnehmer: Wolfgang B.
Beginn: 19.30 Uhr
Ende: 20.00 Uhr"

Wolfgang B. stellt den Geschäftsordnungsantrag, die Tagesordnung zu ändern - Einziger Tip: stricken.
Eine Aussprache findet nicht statt, die Abstimmung ergibt: eine Ja-Stimme, Keine Gegenstimmen und Enthaltungen.

Manchmal lief die Gruppe auseinander, fand keine rechte Einheit mehr. Die Lebensumstände änderten sich, wir auch. Aber was ist denn schöner, das Matterhorn mit einer Seilbahn zu besteigen oderwie "seinerzeit" Sabine und Regina per pedes? So haben auch wir keine Seilbahn, die zur erträumten Eintracht führt, und der Weg dahin hat eben auch Stolperschwellen. Aber uns gibt es noch, anders und doch gleich (wir essen immer noch so viel!).

Und wir lassen grüßen.

* A propos, kennen Sie die Zeit-Einteilung, die nach der Besteigung des Matterhorns durch Sabine und Regina vorgenommen wurde: "vor seinerzeit" und "nach seinerzeit"?



Eine der schönsten Erfindungen sind die Füße zum Gehen und die Augen zum Sehen.

Friedrich Schnack

Die Jugend

Christian Pohl

Über "die" Jugend zu schreiben, ist sicherlich schwer, denn die Jugend der Sektion Düsseldorf ist, da "Jugend" nur eine Altersbegrenzung ist, schlecht als Ganzes darzustellen. So haben wir im Moment 5 Gruppen, die zur Jugend gehören:

Die Kindergruppe unter Leitung von Eva Böhme wurde Ende 1986 ins Leben gerufen. Sie gehen recht viel wandern und spielen. Das Klettern soll bei den 8-12Jährigen noch etwas im Hintergrund bleiben.

Die Jugendgruppe, die Birgit Saure und Christian Pohl leiten, wurde 1986 nach einem Jugendkletterkurs wieder neu eröffnet. Denn die bis dahin bestehenden Gruppen sind zu "alt" geworden, oder sie haben sich spezialisiert. Dies war mit ein Grund für das Wiederaufleben der Jugendgruppe. Und diese Gemeinschaft der 14- bis 18-Jährigen erfreut sich auch großer Beliebtheit, wie die Zahl der neuen Gruppenmitglieder zeigt.

Die Jugendklettergruppe unter Christoph Driever und Martin Joisten beschäftigt sich ausschließlich mit dem Sportklettern; ihre Mitglieder machen auch den VIII Grad Rotpunkt. Sie ist die Fortsetzung der alten Jugend II. Einige erinnern sich sicherlich noch an die gute alte "Jülle-Zeit".

Die "Gletscherflöhe" sind bestimmt auch noch ein Begriff. Heute nennen sich die Leute um Oswin Kneisel allerdings **Juniorengruppe** und sind schon zwischen 18 und 25. Es ist die Gruppe, die sehr lange schon in der Besetzung kontinuierlich über die Jahre existiert.

Die Jungmannschaft, mit der Dietmar Zukowski unterwegs ist, hat sich besonders der "Effels", unseres Arbeitsgebietes der Nordeifel, angenommen. Aber unsere Älteren widmen sich auch dem Klettern.

So weit die Bestandsaufnahme; aber was ist in den letzten Jahren alles passiert? Auf jeden Fall mehr, als man hier erwähnen kann. Alle alpinen Spielarten werden von der Jugend abgedeckt - wir machen alles; aber verständlicherweise nicht in jeder Gruppe. So hat sich die Juniorengruppe dem Kanufahren verschrieben. Kurse wurden besucht und auch etliche Ausfahrten auf umliegenden Flüssen gemacht. Auch wurden die ersten Einstiege in das Höhlenbergsteigen unternommen.

Die Mitglieder der Jugendklettergruppe sind in fast allen Klettergärten Europas zu Hause. Die Weihnachtsferien werden immer im sonnigen Südfrankreich zum Klettern genutzt. Die Dolomiten und das Oberreintal sind auch ein beliebtes Ziel für unsere Sportkletterer. Aber auch in der heimischen Eifel sind sie aktiv; zahlreiche Neutouren und die Mitarbeit am letzten Eifelführer belegen dies. Nicht nur hier, sondern auch im belgischen Klettergarten "Pepinster" kümmern sich die Jugendlichen um die Erschließung des Gebietes. Aber Erschließen ist nur das eine. Unser Arbeitsgebiet Effels wurde dank der Initiative der Jungmannschaft sauberer. Aufräumaktionen und das Aufstellen von Papierkörben brachten diesen Erfolg.

Um die Nachwuchssorgen klein zu halten, führte das Jugendreferat 1985 einen Jugendkletterkurs durch. Da der Anklang recht groß war, wurde seitdem jedes Jahr ein solcher Kurs angeboten. Dieses Jahr konnten wir 10 jugendlichen Einblicke in das Klettern und in den Umgang mit dem Bergseil vermitteln.

Da zwei unserer Jugendleiter auch Mitarbeiter im Ausbildungsreferat unserer Sektion sind, war hier in den letzten Jahren eine Kooperation möglich. Die Sommerfahrt 1987 der Jugendgruppe hat allen Teilnehmern viel Spaß



gemacht, auch dieses Jahr am Dachstein. Zwar ist die Hütten/Gletscherwanderung derzeit nicht mehr so ganz im Trend, aber auch Sportklettern ist nicht alles.

Aus den einzelnen Gruppen kann man sicherlich noch mehr berichten. Gemeinsames haben wir natürlich auch gehabt. So erschien unser "Skandalblättchen", Der Standplatz, erstmals 1982 und seitdem mehr oder weniger regelmäßig.

Unser Redakteur Dirk Jansen ärgert sich immer nur, daß ihm zu wenige Artikel eingereicht werden. Der Standplatz hat sich so zu unserem Sprachrohr gemausert, daß wir schon die nächste Ausgabe abwarten und uns daran erfreuen. Gefreut haben wir uns auch, als wir die Mitgliederversammlung bewegen konnten, sich gegen einen Beitritt zum DSB auszusprechen. Durch solidarisches Handeln und überzeugende Argumente sind wir dem Beitritt entgegengetreten, der für uns wesentliche Nachteile gebracht hätte.

Zu erwähnen sind auch die tollen Lichtbildervorträge, die zwei unserer Gruppe auf Sektionsveranstaltungen gezeigt haben. Positiv für alle Anwesenden waren ferner auch die Jugendfeten in der Eifelhütte. Gemeinsam feiern ist genauso wichtig wie gemeinsam bergsteigen.

Leider hat sich unser Ruf in letzter Zeit zu unserem Nachteil verschlechtert und einzelne Jugendgruppen und einzelne Gruppenmitglieder werden direkt "der" Jugend gesetzt. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Einer ist sicherlich, daß es unsere Jugendklettergruppe schwer hat, von den "Alten" im Verein akzeptiert zu werden. Sportkletterer sind halt etwas extravaganter. Gegenseitige Toleranz hilft diesem Generationskonflikt sicherlich weiter; Konflikte gab es schon immer und wird es auch zur 125-Jahrfeier geben.

Alpenverein und Umweltschutz

Heinz-Walter Heider

Es wäre zweifelsfrei vermessen, die 100 Jahre seit Bestehen der Sektion Düsseldorf gleichzusetzen mit 100 Jahren Natur- und Umweltschutz. Aber - mußte man sich mit der Problematik nicht schon von Anfang an auseinandersetzen?

Wie kam es zu den Gründungen der Alpenvereine - weitab von den Alpen?

In den 60er - 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, die Industrialisierung hatte gerade ihren ersten Höhepunkt, kam eine kulturelle Strömung auf: Zurück zur Natur! Angeregt von dem französischen Maler Theodore Rousseau zogen die Maler in die Landschaft und entdeckten die Natur neu. Künstlerkolonien wie Worpswede in Deutschland oder Barbizon in Frankreich entstanden. Viele, besonders aus den gehobenen Schichten, ließen sich von diesen Strömungen mitreißen. Und wo gab es wirklich beeindruckende Natur? In den Alpen. Gleichzeitig kamen von dort die Aufrufe, den notleidenden Bergbauern durch verstärkten Tourismus zu helfen.

Die Gründungsväter waren sich darüber im klaren, daß Tourismus Eingriffe in die Natur nach sich zieht, denn man wollte ja **unberührte** Natur erleben. Aber zu der Zeit waren die Auswirkungen ja auch wirklich nur minimal. Man sah den Menschen, wie es auch richtig ist, als Bestandteil der Natur. Über 60 Jahre ging es eigentlich relativ gut, man baute Hütten und Wege - möglichst naturnah.

In den 50igern dieses Jahrhunderts nahm der Tourismus dann einen vehementen Aufschwung: Die alpenländische Bevölkerung hatte sich, dank besserer Lebensbedingungen, fast verzehnfacht, die Aufnahme großer Touristenmassen konnte problemlos bewältigt werden, der Individual-

verkehr stieg an, es mußten mehr Straßen gebaut werden, der Energiebedarf wuchs. Neue Infrastrukturen wurden errichtet, um den Tourismus attraktiv zu machen.

Ausgerechnet in dieser Zeit begann man im DAV, sich mit der Situation auseinanderzusetzen, die ersten Mahnrufe wurden laut. Schließlich faßte man den eigenen Standpunkt zusammen und brachte Anfang der 70iger Jahre das Grundsatzzprogramm heraus.

Hierin war man kritisch gegen sich selbst, stellte aber auch Forderungen an die Politik. Wichtigste Erklärung des DAV war, keine neuen Hütten und Wege mehr zu bauen. Trotz der Mahnungen, nicht nur vom DAV, hat sich die Situation seitdem dramatisch verschlimmert. Neben den Belastungen, die direkt oder indirekt auf den Tourismus zurückzuführen sind, treten in den letzten Jahren Waldschäden in katastrophalem Umfang auf. Diese Schäden haben ihren Ursprung zum großen Teil in Industrie- und Ballungsgebieten, die Hunderte von Kilometern entfernt liegen. Das bedeutet, daß der DAV sich verstärkt auch mit Problemen beschäftigen muß, die außerhalb der Alpen liegen.

Leider müssen wir uns aber nicht nur mit den sachorientierten Problemen befassen. Neuerdings werden wir von extremen Umweltorganisationen mit der Verursachung von Umweltproblemen in Verbindung gebracht. Man wirft uns vor, in erster Linie "Naturnutzer" zu sein. Uns werden die Anfänge angelastet, die völlig andersgelagerte Situation verkennend. Naturschutz kann eben nicht Selbstzweck sein. Wir müssen aber, mehr noch als bisher, den Beweis antreten, die berufenen Vertreter des Umweltgedankens zu sein. Hierzu kann jeder durch sein Verhalten beitragen.

Die Katastrophen des vergangenen Jahres haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Schäden im Gebirge so groß sind, daß eine ganze Anzahl von Alpentälern schon jetzt oder in naher Zukunft nicht mehr bewohnbar sein werden. Die vor 3 Jahren vom DAV herausgebrachte "Katastrophenkarte" hat leider die ersten schmerzlichen Bestätigungen erfahren.

Wir müssen uns also fragen: Gibt es noch eine Zukunft? Wenn man die vielfältigen Probleme betrachtet, kommen ernste Zweifel: Die Schädigung der Ozonschicht - das "Umkippen" der Randmeere - die rigorose Vermarktung der Landschaft, das Waldsterben!

Trotzdem - Hoffnung besteht! Nicht in der Tatenlosigkeit, nicht bei einer fatalistischen Einstellung! Unsere Chance besteht im "JA!" zum **aktiven** Umweltschutz. Wir müssen weg von der Idee, Umweltschäden zu

reparieren. Unser Ziel muß es sein, sie zu verhindern. Wer einmal sogenannte Abschneider nach einem alpinen Unwetter gesehen hat, weiß, wie leicht **aktiver** Umweltschutz praktiziert werden kann. Mit Hilfe dieser Erkenntnis und mit Hilfe aller technischen Mittel haben wir Menschen die Chance, die Herausforderung zu bestehen. Zum Beispiel gibt die moderne Datenverarbeitung die Möglichkeit, vielschichtige und komplizierte Zusammenhänge zu erfassen und die Auswirkungen schon in der Planphase zu berücksichtigen.

Der Alpenverein war immer Verfechter aktiven Lebens, er ist - und war schon immer - berufener Partner bei der Bewältigung von Umweltproblemen. Mit aktivem Einsatz können wir es schaffen, daß auch unsere Kinder und Enkel noch mit Freude auf dieser Erde leben können!

Alpinisten gibt es dann auch in 100 Jahren noch!

Zu fällen einen schönen Baum, braucht's eine halbe Stunde kaum; zu wachsen bis man ihn bewundert, braucht's, Mensch bedenk es, ein Jahrhundert.

Christian Morgenstern

Bergsteigen - Nicht nur Männersache!

Frauen am Berg damals - heute - morgen

Birgit Saure
Sabine Weinhold

"Da geht morgen eine Frauenseilschaft allein den Grat, da kann die Tour ja gar nicht so schwer sein, aber vielleicht kommt der Führer ja auch noch!" beruhigt ein walkloiden-behoster Tourist seine Frau am Hüttentelefon, sodaß wir, die betroffenen Frauen, unseren Ohren kaum zu trauen



glauben. Der Herr wurde am nächsten Tag eines Besseren belehrt, doch die Vorurteile sitzen tief, denn einige fragen immer noch: "Ist es denn jetzt sogar schon üblich, daß eine Frau die Seilschaft führt?", oder "Na Dirnd'l, kannst' noch?", obwohl nur der zur Seilschaft gehörende Herr sichtlich auf dem letzten Loch pfeift. Da meinte doch selbst der besorgte

Hüttenwirt:, als wir vom Biwak zurückkamen: "Habt's aber lang g'braucht, na ja kein Wunder, 's war ja auch a Maderl dabei."

Wenn dann sogar noch eine Frau allein leichtfüßig und freundlich grüßend an einer Gruppe schweratmender Bergkameraden vorbeizieht, vernimmt man selten einen freundlichen Gegengruß, sondern meist nur ein mißgünstiges Raunen.

Es gelten oft noch die alten Klischees von der ewig Geführten, dem G'spusi am Seil. Die Frau als gleichberechtigte Tourenpartnerin war und ist noch immer die Ausnahme.



Blickt man zurück in die Geschichte, so findet man z.B. in einer Alpenchronik knapp ein Dutzend Eintragungen über Frauenbergbesteigungen. Sie begannen 1552, als Regina von Brandis und Katharina Botsch den Gipfel der Langenspitze (2433m) in Südtirol erreicht haben sollen. Eine Erst-

besteigung und gleichzeitig die erste Damenseilschaft. Eine Schweizerin, Marschallin Pfyffer von Wyer, zeigte Mut, als sie 1760 den damals verbotenen Berg Pilatus bestieg. Sie fand weder den Geist des verstorbenen Pontius Pilatus, der



dort oben mit Steinen, Blitz und Donner hausen sollte, noch den Teufel.

1809 wurde das Bauernmädchen Marie Paradis als erste Frau auf den Mont Blanc gezogen und gestoßen. Auf dem Gipfel rief sie: "Nie wieder!" und sie hat ihren Schwur gehalten.



Die erste Frau, die als Mont-Blanc-Braut in die Geschichte einging und den Berg aus eigenem Antrieb bestieg, war Henriette d'Angeville. Mit 8 Führern und 6 Trägern erreichte die 44jährige Pariserin 1838 den Gipfel.

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts wurde das Frauenbergsteigen salonfähig. Die Engländerinnen und Französinen folgten nicht mehr nur ihren Vätern und Männern, sondern machten sich langsam selbstständig. Lucy Walker bestieg als erste Frau das Matterhorn über den Schweizer Grat. Sie war es auch, die 1873 die erste weibliche Seilschaft anführte. Mit Ellen und Anne Pigeon überschritt sie männerlos die Jungfrau. 1887 erstieg Mrs. Mummery mit ihrem Mann und dem Führer Burger als erste den 3 km langen Teufelsgrat des Täschhorns. Um die Jahrhundertwende trat Eleonore Noll-Hasenclever, genannt "Gamsli", auf den Plan. Die Duisburgerin wurde als bedeutendste Bergsteigerin ihrer Zeit anerkannt, ja man nannte sie sogar "la première alpiniste du monde". Eleonore Noll-Hasenclever beging die klassischen Hochtouren der Westalpen als Gefährtin der berühmtesten Führerlosen ihrer Zeit, oft sogar als Seilschaftserste oder in reinen Frauenseilschaften.

In den zwanziger Jahren brachten einige Frauen die Bergsteigerwelt aus der Fassung, als sie in einer Damenseilschaft unter Führung von Freya Stark 1924 die Monte Rosa Ostwand und 1925 die Fleischbank Ostwand, Seilschaftserste war hier Winnifried Marpee, erstiegen.

Frauen als Erstbegeherinnen waren immer selten in der alpinen Geschichte, erst in den letzten Jahrzehnten findet man sie öfter in Chroniken vertreten, wobei sich Japanerinnen, Tschechinnen und Polinnen besonders im Expeditions- und Extrembergsteigen auszeichnen. So war bei den Erstbegehungen der Japanerroute und des Tschechenpeilers am Eiger jeweils eine Frau mit dabei.

Seit 1980 taucht in der Sportkletterszene ein Name immer wieder auf: Luisa Iovana. Die Italienerin eröffnete gemeinsam mit Heinz Mariacher alpine Routen bis zum Schwierigkeitsgrad VII+ in Rotpunktkletterei in den Dolomiten, so z.B. "Abrakadabra" und "Moderne Zeiten" in der Marmo-

lada Südwand. In Deutschland führt Andrea Eisenhut z. Zt. die weibliche Sportkletterszene an. Sie begeht mit ihrem Partner Andreas Kubin grundsätzlich alle Touren in wechselnder Führung.

Aber solche Frauen, die an Erstbegehungen beteiligt oder in Frauenseilschaften ohne den "männlichen Beschützer" unterwegs sind, findet man nur selten im Alpenverein Düsseldorf. So konnten wir bei unseren Nachforschungen über das Frauenbergsteigen in unserer Sektion, wobei wir mehrere langjährige Mitglieder befragten, nur erfahren, daß es zwar immer aktive Bergsteigerinnen gegeben hat, diese waren aber meist mit Bergführer oder Ehemann unterwegs.

So hatte Charlotte Loewen mit ihrem Mann schon in den dreißiger Jahren klassische Skihochtouren unternommen, so z.B. das Öztaler Hufeisen, die Durchquerung der Stubaier Alpen, der Silvretta - jeweils mit den höchsten im Winter besteigbaren Gipfeln, die Umrundung der Sella-Gruppe in den Dolomiten mit Besteigung der Marmolada und mit 57 die Besteigung des Walliser Breithorns - natürlich ohne Aufstiegshilfen, die gab es damals noch nicht -. Wohl die "höchste" Frau der Sektion Düsseldorf mit 6272m ist Renate Breidenbach, die in Ecuador den Chimborazo bestieg. Dem kaum nach steht Lore Perwitzschky, sie stand bei Trekkingtouren in Asien schon auf mehreren Fünftausendern.

Extremste Frau über lange Jahre war Marlies Kieres. Mit ihrem Mann bestieg sie über 20 Alpenviertausender und beging klassische Kletter- und Hochtouren wie die Delagokante, die Westwand der Pardoispitze, den Salbitschijn Ostgrat, den Rottalgrat auf die Jungfrau oder die Meije Überschreitung. Seit einigen Jahren organisiert und leitet sie Frauengruppen der Sektion bei alpinen Unternehmungen. So umrundeten 1985 8 Frauen unter Führung von Marlies Kieres den Mont Blanc per pedes. 1987 wanderten 15 Teilnehmerinnen auf Langlaufski durch das Engadin von Maloja bis Zernetz, und im gleichen Jahr im Herbst durchquerten drei von ihnen das Kaisergebirge, wobei die technisch schon recht schwierigen Hackenköpfe als alpiner Leckerbissen mitgenommen wurden.



Als seinerzeit 1977 Regina Thebud-Lassak und Sabine Weinhold gemeinsam das Matterhorn bestiegen, war das die erste und für lange Zeit letzte Damenseilschaft. Erst 1986 konnte daran angeknüpft werden, als nämlich Birgit Saure, die in unserer Jugendgruppe das Bergsteigen lernte, und Sabine Weinhold die Badile Nordkante kletterten - am Wochenende. Der Erfolg der Tour läßt auf weitere gemeinsame Unternehmungen hoffen.

Doch wie stellt sich die Situation des Frauenbergsteigens nun im DAV allgemein dar? Viele Mädchen, die in den Jugendgruppen das Bergsteigen erlernt haben, verlassen diese oft wieder, wenn sie ihre ersten Freunde finden, noch bevor sie Touren selbstständig durchführen konnten.

Im Alpenverein sind Männer und Frauen wohl etwa gleichstark vertreten. In den letzten Jahren erfreut sich auch das Familienbergsteigen großer Beliebtheit, doch man trifft sehr häufig noch auf die alten Rollenklischees. Denn sobald es Nachwuchs gibt, trägt die Frau meist bei der Erziehung der Kinder die größere Verantwortung und bleibt so zu Hause. Nach dieser "Erziehungspause" fällt es vielen Frauen schwer, im Bergsteigen wieder richtig Fuß zu fassen, sie begnügen sich dann oft mit Bergwandern. Dabei verharren auch heute noch viele Frauen in der Rolle des Führertouristen, sie sind dann häufig Geführte vom Freund oder vom eigenen Mann. Dabei fehlt dem Geführten oft ein großer Teil der Tour: er trägt keine Verantwortung und ist sich der Gefahren meist nicht bewußt. Für ein intensives Bergerlebnis sind eigenes Durchdenken, Planung und gemeinsame Durchführung der Tour eine Grundvoraussetzung. Wahre Freude kommt doch erst dann auf, wenn man mitverantwortlich ist für den Gipfelerfolg. Diese Mitverantwortung traut man Frauen oft nicht zu, da sie etwa ein Drittel weniger Kraft haben als Männer, weil ihre Muskulatur von Natur aus nicht darauf ausgerichtet ist. Aber für das Sichern beim Klettern ist beispielsweise die Kraft eine unwichtige Komponente, dafür ist Geschicklichkeit beim Umgang mit dem Seil viel mehr gefragt. Die Belastbarkeit der Frau, psychisch wie physisch, ist weit höher, als man annehmen möchte.

Warum gibt es dann aber so wenig Frauen, die anspruchsvollere Touren durchführen? Liegt es vielleicht daran, daß man als Frau einfach "besser" sein muß, um als gleichberechtigte Partnerin akzeptiert zu werden? Schließlich stößt man als Frau, wenn man sich von den leidigen Rollenklischees befreit, nicht selten auf Ablehnung, Mißachtung und Spöttelei. Allerdings sollte man auch jene Männer nicht vergessen, die sehr wohl mit Frauen bergsteigen, die in der



Partnerin eine gleichwertige Kameradin sehen und mit ihr gerne das Erlebnis einer großen Tour teilen.

Es ist für viele Frauen eine wichtige Erfahrung, mit ihresgleichen ins Gebirge zu gehen, denn viele zwischenmenschliche Probleme, die bei gemischten Seilschaften auftreten könnten, entfallen dann, zumal Frauen auf die gleichen Reize oft gefühlsmäßig ähnlich reagieren.

Doch es soll jeder so ins Gebirge gehen, wie es ihm Spaß macht, schließlich gibt es unendlich viele Formen des Bergsteigens.

Wie sieht die Zukunft des Frauenbergsteigens aus? Positive Ansätze sind zu erkennen. So kommen in die Jugendgruppen der Sektion Düsseldorf immer mehr Mädchen, die hier das gemeinsame Erlebnis suchen und lernen wollen, Berg- und Klettertouren selbstständig durchzuführen. Noch vor ein paar Jahren war man oft das einzige Mädchen in einer Jugendgruppe und wurde als Fremdkörper bestaunt.

Immer mehr Frauen lassen sich nicht nur wie bisher am bergsteigerischen Gängelband führen, sondern führen selbst. So gibt es in Italien, der Schweiz und Frankreich seit längerem Bergführerinnen. Bei uns dauert so etwas immer etwas länger, doch hat in diesem Sommer 1988 die erste deutsche Berg- und Skiführerin ihre Prüfung bestanden.

So baut es einen z.B. auf und gibt Mut für die Zukunft, wenn man als Frau bei einem Kurs gefragt wird: "Hast Du nicht Lust, die Bergführerprüfung zu machen?"

Es tut sich etwas im Frauenbergsteigen!

Literaturangaben

Jost Perfahl: Kleine Chronik des Alpinismus, Rosenheimer Verlag
 Felicitas von Reznicek: 400 Jahre Bergsteigerinnen, Jahrbuch des DAV 67
 Joelle Kirch: Emanzipation alpin, Jahrbuch des DAV 86

Was sind 100 Jahre?

Uwe Klever

Eigentlich bin ich ein noch junges Mitglied im Alpenverein, nicht unbedingt an Lebensjahren, aber sicherlich, was Erfahrungen in den Bergen angeht.

Gleichwohl wurde ich gebeten, einmal einen Vergleich zu früher anzustellen, und zwar am Beispiel der Festschrift von 1928.

Man erwartete wohl, daß ich mit einiger Unrespektierlichkeit ans Werk gehen würde, um so den Wandel zu unserer heutigen schnelllebigen Zeit und unserem modern gewordenen (?) Verein zu verdeutlichen.

Ich hielt also die Festschrift aus Anlaß des 40-jährigen Bestehens der Sektion Düsseldorf des Deutschen und (damals noch) Österreichischen Alpenvereins in den Händen und glaubte nach flüchtiger Lektüre, mich dieser ehrenvollen Aufgabe relativ einfach entledigen zu können, zumal mir als Hilfe einige aus heutiger Sicht amüsante Passagen gekennzeichnet worden waren. Und in der Tat, wie war es doch früher recht beschwerlich.

So fand ich es erheiternd zu lesen, daß zur Weihe der Hütte der schon betagte Curat per Maulesel an den Ort seines Wirkens gebracht werden mußte und, daß ein Strohhut und Plaid zur unverzichtbaren Ausrüstung eines Flachlandalpinisten gehörten. Vieles mehr ließ mich schmunzeln. Manches jedoch hieß mich überlegen.

Was war eigentlich noch ein Stellwagen, von dem zu lesen stand, daß man damit von Reutte nach Elbigenalp gelangen konnte?

Und stimmt es, was ein alter Bergsteiger ausgesprochen haben soll: "Von 2000m ab wird der Mensch anständig."?

Ich blätterte und las mich also bis zum Schluß der Festschrift durch: Packende Berichte über Bergtouren gab es einige, vieles zur Geschichte des Vereins und dessen Berghütten, auch eine höchst vergnügliche und nachlesenswerte

Schilderung über die damalige Wandergruppe, eigentlich nichts Überraschendes, vielleicht mit der Ausnahme, daß man sich damals seiner Phantasie und Schreibfreudigkeit nicht schämte und Artikel wie "Bergspuk" nicht nur schrieb sondern auch veröffentlichte. Eines stellte sich jedoch bei mir ein.

Es wurde mir unmöglich, etwas zu karikieren, nur weil es mittlerweile ungebräuchlich geworden war.

Irgendwie fühlte ich mich den Gründervätern unseres Vereins und den seinerzeitigen Mitgliedern verpflichtet, auf jeden Fall war ich unfähig zu der leisesten Häme. Da ich mich nicht als außergewöhnlich sensibel einschätze, lag der Schluß nahe: 60 oder auch 100 Jahre sind gar nicht so lang.

Fragen sie den Watzmann.

Es wollte mir also nicht so recht gelingen, die Altvorderen zu glossieren und auf die Schippe zu nehmen. Nicht, daß es an Anlaß gefehlt hätte, alte Ausdrucksweisen und Ansichten ins Lächerliche zu ziehen, nein, hier lag nicht das Problem. Dazu fühlte ich mich durchaus in der Lage und auch berechtigt, und es soll auch in angemessenem Rahmen geschehen. Aber es stellt sich bei mir ein Gefühl von Hutabnehmen ein. Fragen Sie mich nicht nach Genauerem.

Was war damals noch geleistet worden! Es mußte also eine neue Strategie her.

Ich beschloß, den Spieß umzudrehen. Nicht der ironische Rückblick sollte versucht werden, sondern die Gründer sollten das heutige Geschehen in ihrem Verein begutachten können.

Natürlich waren vorher noch einige "technische" Probleme zu lösen. Ich wußte nicht, welcher der Väter unseres Vereins genug Nachsicht und Humor gehabt hätte, meine Diktion zu tolerieren. Mir schienen einige Bärte doch ziemlich wilhelminisch und einige Gebärden doch zu erhaben. Jedenfalls

erschuf ich aus Gründen äußerster Vorsicht den Forstrat Huber. Kurz einige Bemerkungen zu seinem Leben.

Besagter war aufgrund widriger Begleitumstände aus dem Mittenwalder Raum nach hier verpflanzt worden, wo er daselbst in Gerresheim seinen beruflichen Pflichten nachging, bis ihn der Lenker dieser Welt in eine höhere Position beförderte. Dies soll genügen.

Unser Chronist sieht also auf einen Verein herab, was wir hinsichtlich seines Standpunktes alle hoffen wollen, und stellt fest, daß das, was seinerzeit als Frucht der Bewegung für Körperpflege das Licht der Welt erblickt hatte, sich in erstaunlichem Maße gemausert hat. Es ist sozusagen in die Jahre gekommen. Das Kind ist erwachsen geworden - und hat sich sogar eine große Verwandtschaft zugelegt. Und, es läßt sich nicht leugnen, wie der sich von seiner Wolke erhebende Forstrat feststellt:

Hier werden ja teilweise ganz neue Ansichten vertreten. Zum Teil natürlich "neu"-neue Ansichten, alles ist schließlich schon mal dagewesen, und was ist die heutige "Umweltzerstörung" gegen das, was die Gletscher der Eiszeiten mit der Umwelt gemacht hatten. Damals mußten sich zentnerschwere Saurier die rote Karte ansehen, heute macht sich das Moorhuhn Gedanken um seine Zukunft. Rein chemisch gesehen, erinnert der Forstrat, ist eigentlich die Erde mit allem, was darauf kreucht und fleucht, nicht gefährdet.

Nur ist es natürlich fraglich, ob in der weiteren Zukunft noch alle Otto-Mess-Geschäfte geöffnet haben werden, von den out-door- und free-climbing-Läden ganz zu schweigen, und er beginnt zu zweifeln. Nicht an dem, was er sieht, dazu ist er zu erdentbunden, nein, er rückblickt. Ihn behelligen dabei nicht eigene Fehler und früher gehabte Ansichten; aber er vergleicht. Und da möchte er schon aufstehen und hinuntergehen und sagen: "Hört auf. Das ist nicht mehr der Verein, dem ich angehörte."

Aber dann hält er sich zurück. Erstens weiß er nicht, ob es überhaupt geht, das mit dem Hinuntergehen und dann, er überlegt, wie er und die Seinen manches gesehen haben.

So war zum Beispiel Italien ein Nachbar gewesen, der arglistig die Waffen gegen den alten Bundesgenossen ergriff, und die alte Düsseldorfer Hütte war auf den Namen eines in weitesten Kreisen unbekanntem welschen Conte umbenannt worden. Selbst Huber fand, daß es hier genügt hätte, von weiten Kreisen zu sprechen.

Huber sagte sich also nicht von seinem Verein los. Er schaute weiter und versöhnte sich sogar, denn er gewährte eine Menge Weiblichkeit unter dem Vereinsvolk. Und dies war zu seinen Zeiten nicht anders gewesen. In welcher Vereinigung gab es sonst noch solch eine Ballung von romantischer Männlichkeit, gepaart mit strammsten Waden. Man kann Huber nicht zuschreiben, daß er sich zu seiner Zeit oder später dem Feminismus zugehörig gefühlt hätte, aber, und das steht fest, ein paar kecke Locken oder ein strammer Zopf haben noch nie der Stimmung auf der Hütte oder beim Kraxeln geschadet. Eines irritierte ihn jedoch aufs Äußerste, und zwar, was er als Jugendliche zu erkennen glaubte. Ja, war das noch hinzunehmen?

Selbige hielten sich nicht etwa ehrfurchtsvoll im Hintergrunde, um den Worten der Älteren zu lauschen. Huber verstand nun, was sein Bergfreund Hoesch in der Festschrift hatte ausdrücken wollen, wenn er davon sprach, daß ein im tiefsten Sinne aristokratischer Sport durch Unberufene demokratisiert würde. Er mußte sich wieder setzen. Selbst in seiner Unleiblichkeit spürte er, wie ihm die Knie zitterten. Waren denn die heiligsten Güter der Vergangenheit aufgegeben worden? Wahrscheinlich würden demnächst sogar Mohren, heute sagen sie Neger, auf den einsamen Bergpfaden anzutreffen sein. Und wie sich diese jungen Bur-schen kleideten.

Früher pflegte man, einem Rübezahl nicht unähnlich, mit Hartwurst und Tee gerüstet, den Berggipfel zu erklimmen, um dann mit feuchten Augen um sich zu blicken. Heute schien es zu genügen, in einer Art Kasperlegewandung eine Teilstrecke ("Dschingis-Khan-5") bewältigen zu können und dabei noch als Erschwernis per Kopfhörer ein Musikprogramm abzuhören. Nun ja, Huber resümierte, ihn und die

Berge würd's auch nicht stören; und er war neugierig auf die Zukunft.

Was würde sie bringen?

Sein Standpunkt erlaubte ihm manchen Durchblick. Gerade das beunruhigte ihn. Seine Berge sahen, näher betrachtet, nicht mehr so aus wie früher. Vieles war daran schuld, unter anderem auch, daß die Bergfreunde sehr zahlreich geworden waren. Und sie kamen sommers wie winters. Huber spürte, hier würde sich noch mehr ändern. Auch die Mitglieder seines Vereins würden, noch mehr organisiert, die ihm lieben Zinnen erklimmen und auf den Hütten, die sich langsam in Berghotels verwandeln würden, nächtigen und im Bankabbuchungsverfahren ihre Rechnungen einschließlich Bergungskosten begleichen.

Ich glaube, an dieser Stelle sollten wir unseren Freund seinen "höheren" Einsichten überlassen. Es hat sich tatsäch-

lich äußerlich in den Bergen und der Gesellschaft einiges geändert.

Ein Narr jedoch, wer versucht, in der Vergangenheit zu leben, und ebenso ein Narr, der die Fortschrittgläubigkeit als Lebensmaxime predigt. Wir leben nun mal nicht in einer Welt, wie sie vielleicht Gottfried Keller beschrieben hätte, andererseits paßt auch ein Undergroundler wie Charles Bukowski nicht unbedingt auf eine Berghütte (Er möge es mir verzeihen.).

Ich will noch einmal zum Schluß auf eines der vielen Zitate aus der alten Festschrift zurückkommen. Es sind zwei Zeilen von Hermann Hesse:

"Braun gebrannt und vollgesogen
Von der Schönheit dieser Welt."

Jeder weiß, was gemeint ist.

Ich habe nichts hinzuzufügen.

Das Ausbildungsreferat unserer Sektion

Der Alpenverein ist angewiesen auf verantwortungsbewußte, umsichtige Mitglieder mit einem geschärften Bewußtsein für Umweltschutz und Sicherheit in den Bergen. Nur dadurch behält er die nötige Sachkompetenz bei der Durchsetzung seiner Ziele und Interessen zum Schutz der Natur aber auch zum Schutz gegen jene, die radikal die Berge für alle Aktivitäten sperren wollen. Dieses Bewußtsein zu fördern und zu verbessern ist eine der Aufgaben des Ausbildungsreferats. Es ist ein zentrales Bindeglied zwischen dem Verein und seinen Mitgliedern, es ist Anlaufstelle für alpine Fragen und gibt Hilfestellung zur Klärung von alpinen Problemen.

1979 wurde das Ausbildungsreferat in unserer Sektion gegründet. Der Mann der ersten Stunde ist Jürgen Gant, der als erster von der Düsseldorfer Sektion die Prüfung als Bergwanderführer bestand. Ein Jahr später war es Christian Möhker und ein weiteres Jahr später Sabine Weinhold. In den folgenden Jahren besuchte Frau Weinhold noch zahlreiche Kurse und ist heute Fachübungsleiterin für Hochtouren, Skihochtouren, Skilauf und Bergwandern, womit bereits die neuen Bezeichnungen genannt werden.

Dieter vom Boverl leitet von Anfang an dieses Ressort mit großem Geschick und Umsicht. Gerade ihm ist der Fortbestand und Zusammenhalt der Ausbildungsmannschaft über so viele Jahre hinweg zu verdanken, die heute immerhin auf 11 Mitglieder gewachsen ist.

Der Aufgabenbereich des Ausbildungsreferats wächst ständig, bei gleichzeitig steigenden Anforderungen an dessen Mitglieder.

Wir leben in einer Gesellschaft mit einem immer größer werdenden Freizeitangebot. Der Freizeitgedanke mit Begriffen wie Freizeitwert, Freiheit, Abenteuer, Natur und Sport ist in Mode gekommen, unterstützt durch eine stetig wach-

sende Freizeitindustrie. Fremdenverkehrsvereine, Sportartikelhersteller, Reiseveranstalter und nicht zu vergessen, die traditionellen Sportvereine drängen in einen weiter schrumpfenden Naturraum. Die einst unberührten Naturzonen werden mehr und mehr erobert. Die verbesserte Ausrüstung und bessere körperliche Vorbereitung erleichtern das Vordringen in extreme Bereiche.

Neben Bergwandern, Klettern und den klassischen Hochtouren im Sommer und Winter gewinnen das Freeclimbing, Extrembergsteigen, Wasserfall-Eisklettern, Tiefschneefahren, Kanusport, Gleitschirm und Drachenfliegen zunehmend an größerer Beliebtheit.

Der Deutsche Alpenverein mit annähernd 500.000 Mitgliedern ist sich seiner Verantwortung bewußt, die er dem Schutz der Natur und der Sicherheit seiner Mitglieder entgegenbringen muß.

Die Diskussionen in den eigenen Reihen des Vereins zum Thema Umweltschutz und Umweltverhalten sind kontrovers. Einige Forderungen sind zum Teil derart radikal und extrem, daß sie sich gegen das Selbstverständnis des eigenen Vereins richten. Bei der Flut an Informationen und Meinungen ist gerade hier das Ausbildungsreferat gefordert, um den Sektionsmitgliedern Orientierungshilfe zu geben.

Noch immer ereignen sich jedoch jedes Jahr zu viele Unfälle in den Bergen. Annähernd 80% aller Unfälle sind auf Mangel an alpiner Erfahrung, Unkenntnis, Selbstüberschätzung und überhöhte Risikobereitschaft zurückzuführen. Zu viele Menschen kehren bei der Ausübung ihres liebsten Hobbys nicht mehr zurück. Die Verbesserung der alpinen Sicherheit wurde auf zwei wichtige Standbeine gestellt.

a) Der Sicherheitskreis

Der Sicherheitskreis des Deutschen Alpenvereins wurde am 28. Oktober 1968 konstituiert. Hier werden alle im

Bergsport eingesetzten Gerätschaften und Methoden systematisch geprüft und ausgewertet. Die UIAA und DIN-Normen für Bergausrüstung werden erarbeitet und stellen die Voraussetzung für einwandfreies Sportgerät.

b) Das Ausbildungsreferat

Das Ausbildungsreferat des DAV ist untergliedert in die jeweiligen Ausbildungsreferate der einzelnen Sektionen. Hier sollen die Ausbildungsinhalte weitergegeben werden. Die Ergebnisse und Informationen des Sicherheitskreises fließen hier direkt ein.

Der Hauptverein ging auch hier seinen konsequenten Weg in Richtung für mehr Sicherheit weiter. So wurden und werden weiterhin große finanzielle Mittel aufgewendet, um eine fundierte Ausbildung der Führungskräfte in Theorie, Praxis, und Methodik zu vermitteln. Diese oft mehrwöchigen Lehrgänge, die selbstverständlich in den Alpen stattfinden, enden mit einer anspruchsvollen Prüfung. Zur Lizenzertaltung müssen in bestimmten Abständen Fortbildungslehrgänge besucht werden. Sicherheit ist oberstes Gebot, so

erhalten nur Bewerber mit langjähriger alpiner Erfahrung und Vorlage genauer Tourenberichte Zugang zu den Lehrgängen.

Das Ausbildungsreferat bietet jährlich seinen Mitgliedern einen "alpinen Basiskurs" an. Die Teilnehmer erhalten theoretischen Unterricht über das richtige Verhalten in den Bergen, Ausrüstung, Bergrettung, Erste Hilfe am Berg, Wetterkunde, Orientierung und Umweltschutz. Die praktische Ausbildung wird meist in unseren nahegelegenen Klettergärten in der Eifel und im Sauerland vermittelt.

Ein umfangreiches Programm wird jährlich angeboten. Es umfaßt neben der Ausbildung in den Bergen, Kletter- und Hochtouren; Kanusport, Skilanglauf, Skiausbildung und Skihochtouren.

Darüber hinaus führt das Ausbildungsreferat unserer Sektion vom Frühjahr bis zum Sommer eine Alpinberatung zu den Öffnungszeiten der Sektionsbücherei in unserer Geschäftsstelle durch.

Bäume und Flüsse, blauer Himmel und schöne Fernsichten sind ebenso notwendig zur Bildung wie Bänke und Wandtafeln, Bücher und Prüfungen.

Tagore

„Der Berg“ 26 Jahre Mitteilungsblatt der Sektion Düsseldorf

Ernst Kieres



Um der Anonymität entgegenzuwirken und um ein nach Möglichkeit alle Mitglieder verbindendes Medium zu erhalten, entschloß sich im Oktober 1962 die Sektion Düsseldorf zur Herausgabe eines Mitteilungsblattes. So wie heute, so waren auch damals die Mitglieder sehr verschieden: In Alter, Charakter, Inanspruchnahme durch den Beruf, in den Ideen der Freizeitgestaltung und in noch

vielen Anderen. Nur in einem Punkt waren und sind alle gleich: in der Liebe zu den Bergen. Was lag also näher, als dem Sektionsblatt den Namen des Kulminationspunktes zu geben, in dem sich alle Wünsche, Träume und Sehnsüchte, aber auch Erfüllungen zusammenfanden: „DER BERG“.

Der erste meiner Vorgänger war Karl Bank. Sein Wunsch war es, wie er schreibt, „mit dem „Berg“ ein Organ zu schaffen, das über den kleinen Kreis der Aktiven auch möglichst viele mehr oder weniger abseits stehende Mitglieder zu erreichen und das große Potential an Organisatoren, unbekanntem Fachleuten und Begabten in den vielen Spielarten des Alpinismus für die Gemeinschaft und für den „Berg“ zu gewinnen.“ In den von ihm herausgegebenen Ausgaben sind, wie auch heute, Mitteilungen der Geschäftsstelle, Berichte über die Mitgliederversammlungen, Fahrtenberichte (auch aus der Jungmannschaft) und manches mehr zu finden. Leserbriefe zeugen davon, wie wichtig die Schaffung dieser Zeitschrift war und wie gut sie ankam.

Jedoch schon mit der dritten Ausgabe wechselte die Schriftleitung. Elisabeth Etschenberg übernahm die Redaktion.

"Es wird nicht immer leicht sein," schrieb sie in ihrer ersten Ausgabe; "denn der Kampf in den Publikationen zwischen "Extreme" und "Bergfreunde" nimmt immer größere Formen an, aber das ist wohl ein Zeichen der Zeit. Ich hoffe, daß "Der Berg" ein Bindeglied in unserer Sektion werden wird zwischen Extremen und Bergfreunden, zwischen Alt und Jung und zwischen Vorstand, den Gruppen und allen Mitgliedern.

Ganz still, nur mit einigen nüchternen Zeilen im Protokoll der Mitgliederversammlung 1967 erwähnt, verabschiedete sich Elisabeth Etschenberg und übergab Hubert Säger den "Berg". Ohne viel Aufhebens brachte er das Mitteilungsblatt heraus und so ist er wohl manchem älteren Wanderfreund und Besucher der Eifelhütte mehr durch seine nie langweiligen Wanderungen bekannt. Wanderungen, in denen stets einige Feinheiten wie Bahnüberquerungen, das Überklettern von Weidezäunen oder Anstiege in einer Steilheit eingebaut waren, die man eigentlich in der Eifel nicht vermutet.

Nach 5-jähriger Tätigkeit übergab er den "BERG" an Holger Siedler; jedoch nur für drei Ausgaben, dann trat Erika Benthues ihre Arbeit an. Mit Zeichnungen und Bildern versuchte sie, den oftmals trockenen Inhalt des mittler-





weile vorwiegend vereinsinformativ ausgerichtetes Blatt aufzulockern. Durch ihre fröhliche Art gelang es ihr, gute Kontakte zu allen Gruppen zu finden, was sich auch in der Berichterstattung niederschlug. "DER BERG" wurde lebendiger, umfangreicher, aber zeitbedingt auch teurer. Diese Kosten versuchte sie durch Annoncen aufzufangen. Das ist leichter gesagt als getan. Habe

ich doch selbst erfahren, wie mühsam und arbeitsintensiv das Annoncengeschäft ist. Erika Benthues kümmerte sich mit ihrer Mitarbeiterin Helga Böhme nicht nur um den "BERG", sondern auch um manch andere Dinge zum Wohle der Gemeinschaft. Ganz besonders möchte ich ihre Kaffeefahrt in die Eifel rühmen, von der einige noch unter uns weilende Alte noch heute schwärmen.

6 Jahre erschien unsere Zeitschrift unter ihrer Regie, dann übernahm Brigitte Röller. Ihr Heft 1 im März 1980 zeigte ein modernes Gesicht. Vom gesetzten und daher erheblich teureren Druck wechselte sie zur selbsterstellten Druckvorlage.

5 Ausgaben erschienen so, dann machten erhebliche berufliche Belastungen einen erneuten Wechsel erforderlich.

Gregor Frechen stellte sich zur Verfügung. Der Vertrieb lag hingegen immer noch in den bewährten Händen von Helga Böhme. Mittlerweile war das Erscheinen des "BERG" auf 2 Ausgaben im Jahr eingeschränkt worden. Der Arbeitsaufwand war für eine ehrenamtliche Kraft zu groß, die Kosten zu hoch.

Mit dem Heft 2, Oktober 1984, stieß ich, Ernst Kieres, zu Gregor Frechen. Eine billige Druckerei erlaubte es uns, nicht nur wieder 3 Exemplare im Jahr zum Versand zu bringen, sondern diese auch in optisch schönerem, gesetztem Druck. Leider blieb er nicht lange so. Die Druckerei wurde von Mal zu Mal teurer, und mein Partner mußte bald passen; der

Beruf ließ ihm keine Zeit mehr. Für mich begann ein langer Marsch durch etliche Druckereien. Ein Marsch voller Tücken und Überraschungen mit einer mir völlig unbekanntem Materie, bis ich reumütig Brigitte Röllers Schreibmaschine wieder aktivierte, um den "BERG" mit meinem Zwei-Finger-Suchsystem zu erstellen, mit dem Bewußtsein, daß die Fehler, auf die einige Bergfreunde eine lust-

volle Jagd veranstalteten, meine eigenen waren. Zwischendurch gelang es mir, durch eine Umstellung des Versandes in Verbindung mit einer anderen Annoncenkonzeption, die Portokosten von 0,80 DM auf 0,50 DM pro Exemplar zu senken, was bei rund 1900 Versendungen eine erhebliche Einsparung bedeutete.

In der Druckerei Meuwsen fand ich einen Partner, der mit den Preisen auf dem Boden bleibt und da das Annoncengeschäft gut läuft, braucht sich der Schatzmeister des "BERG" wegen keine Sorgen zu machen.

26 Jahre sind seit Erscheinen der ersten Ausgabe verstrichen. In diesen 26 Jahren sind die Ansprüche gestiegen, Ansichten haben sich verändert, große Probleme sind aufgetaucht - denen wir uns stellen müssen - die Zeit wurde schneller, hektischer, die Reizüberflutung größer, das Aufnahmevermögen des Einzelnen oberflächlicher usw. Um dem zu begegnen und um an die Empfänger heranzukommen, wurde "DER BERG" weiter optisch umgestaltet. Zum Vorhandenen kam vieles, was eigentlich in eine Bergzeitschrift gehört und über den Rahmen eines Sektionsblattes hinausgeht. Schaut man jedoch die Ausgaben dieser 26 Jahre durch, kann man feststellen, daß das Gerippe geblieben ist. Jeder, der am "BERG" arbeitete, hat sein Scherflein beigetragen, hat ihn weiterentwickelt, hat ihn zu dem gemacht, was er heute ist, was er sein soll: EIN FORUM UNSERER GEMEINSCHAFT!

EIN SPIEGEL, DER DAS SEKTIONSLEBEN REFLEKTIERT!



So, wie ein ins Wasser geworfener Stein Wellen erzeugt, die in die Ferne streben, so soll dieses Blatt - wie die Wellen - die Gruppen, Generationen und die dem Sektionsleben fernstehenden Mitglieder erreichen und verbinden. Es soll berichten über die Arbeiten, Pläne und Absichten des Vorstandes, der Gruppen und einzelner Bergfreunde. "DER BERG" kann jedoch eins nicht:

"ER KANN NICHT BESSER SEIN ALS DIE SEKTION SELBST!"



Jeder, der den eigentlichen Reiz des Wanderns kennt, und besonders des Wanderns in Gebirgen, weiß, welchen Reichtum an Bildern es innerlich auftauchen läßt und welche Fülle starker Empfindungen.

aus „Der Narr in Christo Emanuel Quint“, Gerhard Hauptmann

Unsere Sektionsbücherei

Anni Linneweber

Kurz nach der Gründung unserer Sektion legte Studienrat M. Everts den Grundstock zu einer alpinen Fachbücherei. Sein Nachfolger, Dr. Lausberg, übernahm 1894 die Bücherei und gab im Jahre 1900 ein Verzeichnis heraus, das 143 Bände umfaßte.

Ab 1909 war Herr Dr. Rudolf für die Bücherei verantwortlich. Von 1911 bis 1922 waren die Bücher in der Lesehalle des damaligen Bildungsvereins untergebracht. Nach dessen Auflösung wurde die Bücherei in die Landes- und Stadtbibliothek verlegt und durch Gerda Lücker von 1924 bis 1967 betreut.

Am 23.4.1944 wurde die Bücherei Opfer eines Luftangriffs, doch konnten viele Bücher, wenn auch stark beschädigt, wieder ausgegraben und neu gebunden werden. Eine regelmäßige Ausleihe und Aufstockung des Buchbestandes war aber erst im Jahre 1948, nach der Währungsreform, möglich. Doch 1962 schon war dieser auf ca. 2000 Titel angewachsen.

Im Jahre 1967 ging die Leitung der Bücherei an Frau Charlotte Loewen über, nachdem diese schon ein Jahr mit Gerda Lücker in der Landes- und Stadtbibliothek zusammengearbeitet hatte.

1968 bekam die Sektion eine eigene Geschäftsstelle, in der auch Raum für eine Bücherei zur Verfügung stand. Die Zahl der Ausleihen, die 1967 noch bei 260 Bänden im Jahr lag,

erreichte 1977 schon die Zahl von fast 1100, bei einem Bestand von ca. 3000 Büchern.

Seit 1977 betreue ich die Bücherei. Sie wurde unter Leitung von Herrn Wolfgang Ossenbach und Mithilfe einiger Sektionsmitglieder im Jahre 1982 neu geordnet und katalogisiert, wobei ein Großteil der doppelten Bände und veralteten Führer ausgesondert wurden.

Im Juni 1986 bezog die Geschäftsstelle neue Räume in der Friedrich-Ebert-Straße, in denen auch die Bücherei Aufnahme fand. Sie umfaßt heute über 3000 Bände und bietet eine reiche Auswahl an Wander-, Ski- und Kletterführern, alpinen Romanen, Lehrschriften, Erlebnisbüchern, Bildbänden und Karten. Außerdem besitzt sie eine bis ins Jahr 1865 zurückreichende Sammlung von Jahrbüchern und Zeitschriftenbänden des DAV. Die Führerliteratur wird ständig auf dem neuesten Stand gehalten.

Jedes Mitglied hat die Möglichkeit, Bücher und Karten vier Wochen lang kostenlos auszuleihen und die Zeitschriften, wie Alpinmagazin, Bergwelt, Bergsteiger und Südtirol, einzusehen. Es wäre zu wünschen, wenn von diesem Angebot mehr Gebrauch gemacht würde, denn in der letzten Zeit ist ein Rückgang in der Zahl der Ausleihen, die bis vor 2 Jahren noch bei 1300 jährlich lag, zu verzeichnen. In unserer Sektionszeitschrift "Der Berg" erscheinen regelmäßig Rezensionstitel sowie eine Auflistung der Neuanschaffungen.

Fahrt zur Düsseldorfer Hütte am Ortler im Jubiläumsjahr (30.6. - 5.7.88)

Rainer Staegemann

Da hatte Ebbo mal wieder eine großartige Idee!

Denn: "Wenn schon keine Sektionsfahrt zur eigenen Hütte im Jubiläumsjahr 88 ..., dann besuchen wir stattdessen die Familie Reinstadler auf unserer alten Düsseldorfer Hütte im Ortlergebiet!"

Die Hüttenpächter waren einverstanden und hielten uns fast das komplette Haus (gut 50 Schlafplätze) an 4 Tagen zum Südtiroler Saisonauftakt (1.7.) frei.

So war es nicht verwunderlich, daß die Anmeldeliste der Ski-Gruppe mit "Anhang" für diese Tour schnell ausgebucht war.

Donnerstag Abend, (30.6.), Start mit dem Charterbus ab Düsseldorf.

Fahrt bis Sulden/Südtirol (1900m) genau 12 Stunden.

Nach gemeinsamem Frühstück Aufstieg zur Hütte (2721m), davon zur Hälfte per Kanzel-Lift, ("Höhenweg für Bequeme").

Die Parole des Hüttenwirtes: "bitte alle gleichzeitig bei der Hütte eintreffen!", fand eine überraschende Erklärung: Wir Düsseldorfer wurden von seiner ganzen Familie an der Hüttentreppe mit tollem Trompetensolo freundlich empfangen. Ein herzlicher Glückwunsch zum Sektionsjubiläum war auf einem Transparent zu lesen, und das "Historische" trug der Hausherr in einem netten Gedicht vor, garniert von seinen Söhnen, die wie die Orgelpfeifen die bisher 4 Generationen "Reinstadler" als Hüttenpächterfamilien, stolz verkörperten.

Bei fröhlichem Umtrunk überreichte dann Ebbo den Reinstadlers als Gastgeschenk - mit Widmung aller Teilnehmer - ein Bild (Düsseldorfer Stadtansicht mit historischer Rheinfront) zur Erinnerung an unseren Besuch auf ihrer Hütte im Jubiläumsjahr der Sektion.



Düsseldorfer Hütte frisch verschneit

Man wolle auch 1992 wiederkommen, wenn die Düsseldorfer Hütte im Zaytal ebenfalls 100 Jahre alt wird.

Bis dahin wird hoffentlich der emsige Hüttenpächter von der jetzigen Besitzersektion Mailand (CAI) mit seiner erweiterten, umweltfreundlichen und auch für Vollbelegungsandrang zweckmäßigen Sanitärausstattung für das Haus endlich besser unterstützt.

Aber für das oft peinliche Warten vor dem einzigen WC wurden wir bestens entschädigt durch hervorragende Verpflegung und aufmerksame Betreuung während der ganzen Zeit.

Noch einprägsamer waren für uns alle die übrigen Erlebnisse dieser Bergfahrt. Denn abwechslungsreich wie das Hüttenessen zeigten sich auch Wetter und Landschaft für variantenreiche Tagesplanungen.

Da gab's als Gletscherziele die noch schneereichen Angelusgipfel (3315m / 3520m), wo man bei hüfthohen Spuren auch die Führungsarbeit unseres alpinerfahrenen Ehrenvorsitzenden, Herrn Aurin, ein guter Kenner dieses Gebietes, bewundern konnte.

Oder man versuchte sich teils mit (Marlies' Damentour), und wegen plötzlichen Wettersturzes teils auch ohne Erfolg, hoch über den Schuttkaren am Klettersteig durch die Tschengelser Hochwand (3373m), hier der lohnendste Aussichtsgipfel.

Anderntags wanderte man ins "Südtiroler Zermatt", nach Sulden hinab, auf Paradewegen, deren Aussichtsfülle auf Gletscher-Rendez-Vous rund um das Ortlermassiv nur eine Konkurrenz hatte – die begeistert üppige Juli-Bergflora. Die Alpenrosen zwischen Felsbrocken und Bachgräben hätte kein Landschaftsgärtner eindrucksvoller verteilt; und gelbe Riesenannemone und blauer Storchenschnabel versuchten im Lärchenschatten unterm Rosimboden dem Azaleen-Rot die Schau zu stehlen. Wer dann dem Zaybach folgend zurücksteigt auf einem der schönsten Hüttenwege, der weiß von alpinem Wanderglück zu schwärmen!



Doch des einen Glück und des anderen Pech liegen oft eng beieinander. Aber sehen wir Claudia's Mißgeschick einmal positiv: gab uns ihre knochentiefe Schnittwunde unterm Knie - vom Sturz auf eine Felsschrofe - doch Gelegenheit, eine alpine Bergung unter sachkundiger Anleitung zu üben. Denn zum Glück waren Ernst und Olaf zur Stelle.

Olaf leistete nach gerade absolviertem BW-Sani-Lehrgang am Unfallort fachgerechte Erste Hilfe, und Ernst stellte als "Manöverleiter" seine berufliche Erfahrung für richtigen Geräteeinsatz im schwierigen Gelände zwischen "Brandort" und Hütte zur Verfügung.

Bei der Hütte wieder gut versorgt, sah der Hilfstoß an der Trage das zarte Opfer schon wieder lächeln.

Leider findet man hier chirurgische Nähkunst erst im 50 km entfernten Talort Schlanders, wo Claudia aber so gut behandelt wurde, daß sie schon anderntags mit Gips zu uns zurückkam, weil junges Fleisch, geschickt genäht, auch rasch und gut verheilt.

Ähnliche Erfahrung machte Gisela einen Tag später.

Neben diesen zum Glück folgenarmen "Eindrücken" blieb aber schließlich stärker im Bewußtsein, daß auch nach den schönen Touren zu den Gipfeln und Tälern um die frühere Düsseldorfer Hütte nicht nur die Hüttenabende mit Plau-

dem, Singen und Fröhlichkeit mal wieder viel zu kurz waren, und daß die Herzlichkeit der dortigen Bewohner und die Großartigkeit des Gebietes dieses Ziel überaus lohnten.

Wie gern wären wir noch einige Tage beblieben!

Die Dankesworte von Ebbo an die Familie Reinstadler drückten unsere große Zufriedenheit aus und den Wunsch wiederzukommen.

Freudig hörte die Runde, daß Reinstadlers auch zum Düsseldorfer Jubiläumsfest Ende Oktober der Einladung von Herrn Aurin folgen wollen.

Mit dem Dank an Ebbo für seine Initiative, die sorgsame Führung und gute Organisation dieser Bergfahrt, den Herr Dr. Bellingner sehr lustig in unser aller Namen formulierte, klang der Abschiedsabend aus, bevor am Dienstag, (5.7.) der Abstieg nach Sulden, am Zaybach entlang, das letzte prächtvolle Erlebnis dieser Jubiläumsfahrt wurde.



Ich weiß nicht, wie es kam - aber mich packte auf einmal wieder meine ehemalige Reiselust: all die alte Wehmut und Freude und große Erwartung ... „Nein“, rief ich aus, „fort muß ich von hier, und immerfort, so weit als der Himmel blau ist!“

Joseph Freiherr von Eichendorff
(„Aus dem Leben eines Taugenichts“)



Unseren Toten zum Gedenken

